Minstrelklänge

aus

Schottland.

Minstrelklänge

aus

Schottland

rhythmisch verdeutscht

von

Wilhelm Gerhard.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1853.

Inhalt.

Balladen.

Sir Patrik Spens.

Der König sitzt zu Dunfermline,
Hebt goldnen Pokal in die Höh'
Und ruft: „Wo find' ich guten Schiffer,
Der die Tochter mir schifft über See?" —

Drauf sprach ein alter Rittersmann,
Der neben dem Könige stand:
„Erlauchter Herr! Jung Patrik Spens
Ist der beste Schiffer im Land." —

Mit seinem Ringe siegelte drauf
Der König ein Schreiben und rief:
„Geht, eilet zu Sir Patrik Spens
Und bringt ihm diesen Brief."

Er schickt ihn nicht mit altem Mann,
Noch minder mit jungem Fant,
Mit Edelstem aus seinem Gefolg
Hat er den Brief gesandt.

Jung Patrik lächelt bei dem Brief,
Und drückt dem Boten die Hand,
Doch eh' er noch zu End' ihn las,
Eine Thrän' im Aug' ihm stand.

„Auf, munter Gesellen, eßt und trinkt
Und bannet Sorg' und Müh'!
Denn ob es feucht, ob stürmisch bläst,
Wir segeln morgen früh!" —

Da sagt ein alter guter Mann —
Leicht sei ihm letzter Schritt! —
„Was Ihr auch thut, mein guter Meister,
Nehmt Gott zum Führer mit!"

„Den Neumond sah ich letzte Nacht
Den alten Mond im Arm," —
„Das deutet wohl," — spricht Patrik Spens —
Auf Sturmes Noth und Harm.

„Nach Norweg müssen wir morgen doch,
So wahr ich Patrik bin,
Wir segeln mit unsers Königs Tochter,
Bald Norwegs Königin.

„Doch wüßt' ich, wer der Bube war,
Der mich dem König empfahl,
Und wenn's mein eigner Bruder wär',
Ich wünscht' ihm Todesqual!" —

Vom Stapel läßt er nun sein Schiff
Und segelt durch salzige Flut,
Und finster und gedankenvoll
Sein Aug' auf der Welle ruht.

Sie schifften fort durchs wilde Meer,
Zwei Tage lang oder drei,'
Und landeten glücklich an Norwegs Strand
In still gelegener Bai.

Sie blieben kaum einen Monat dort,
Einen Monat und einzigen Tag;
In Bechern sprudelte Wein und Flip,*)
In Kannen, bei frohem Gelag.

Und Pfeifen und Harfen erklangen süß,
Trompeten schmetterten laut,
Die Hallen erbebten von Sang und Ruf
Zu Ehren der fürstlichen Braut.

Und ein alter Schiffer, ein Norman, sprach: —
Es war ein grämlicher Hund —
„Ihr bleibet lang, ihr kostet schon
Eurem Könige manches Pfund." —

Und drauf so spricht Sir Patrik Spens:
„Die Rede klingt nicht hold;
In meinem Schiffe hab' ich noch
Eine ganze Truhe voll Gold.

„Doch sei's zum Wohl mir oder Weh,
Noch heute verlaſſ' ich den Strand,
Vergeude nicht mehr meines Königs Gold
In Norwegs hündischem Land." —

*) Ein Getränk aus Bier, Branntwein und Zucker gebraut.

Drauf geht Jung Patrik auf die See,
So drohend die Well' auch gähnt,
Mit fünf und funfzig Söhnen von Lords,
Die lange sich heim gesehnt.

Sie schifften zwei, drei Tage lang
Die Fluthen kreuz und quer;
Da heulte Wind und brauste Sturm
Ueber wildbewegtes Meer. —

„Ist nicht ein Knäblein auf dem Schiff,
Das den Helm mir nehm' aus der Hand,
Indeß ich auf hohen Topmast steig'
Und spähe wo trocken Land?" —

Zwei Schritte mocht' er oder drei
Zum hohen Topmast gehn,
Da konnt' er schon durch Schiffes Kiel
Die grüne Woge sehn.

„Holt mir die fünf und funfzig Betten,
Holt sie behend aufs Deck,
Verstopft mit ihrem Canvas gut
Des Kieles kleinstes Leck!

„Vernagelt's fest und schonet nicht,
Heilt mir mein schmuckes Schiff!" —
Doch kaum daß er die Worte sprach,
Versank's am Felsenriff.

Wie ängstlich hatten die jungen Lords
Vor'm Naß die Händchen bewahrt;
Doch lang', lang' eh das Spiel vorbei,
Ging's ihnen schon an den Bart.

Wie sorglich wahrten die jungen Lords
Ihre blanken Schuh' vor der Flut;
Doch lang', lang' eh das Spiel vorbei,
Ging's ihnen über den Hut.

Grad gegenüber von Aberdour
Ist's funfzig Faden tief;
Dort war's, wo Allen mit Patrik Spens
Des Todes Stimme rief.

Lang, lange mögen die Ladies spähn
In Kranz und Federhut,
Eh sie den jungen Sir Patrik sehn,
Wie er schifft durch salzige Flut.

Lang mögen die Ladies sich neigen und spähn,
Den Fächer in bebender Hand,
Eh sie ihn sehn, Jung Patrik Spens,
Wie er schifft zum trockenen Land.

Jung Waters.

Zur Weihnachtzeit, wo Becher und Krug
In munterm Kreis sich drehn,
Sah man an König James Hof
Zum Gruß Jung Waters gehn.

Die Hohen ritten stolz voran,
Die Niedern hinterdrein,
Doch in Jung Waters' Ritterzug
Mischt muntre Schaar sich ein.

Sein schmuckes Rößlein kauft' er wohl
Für tausend Kronen kaum;
Denn silbern war sein Huf beschuht
Und golden Deck' und Zaum.

An jedem Zopf der Mähne hing
Dem Roß eine Silberschell';
Wenn Wind entlang der Zelter sprang,
Erklangen sie laut und hell.

Der König schaut über Schlosses Wall
Hinab in's grüne Thal,
Und sah Jung Waters hoch zu Roß
Erglänzen im Sonnenstrahl.

Da wendet sich der König um
Und spricht zur Königin:
„Wer von den Männern ist, Madam,
Der Bravst' in Eurem Sinn?" —

„Wohl sah ich Lairds und stolze Lords
Und Ritter brav und schön:
Doch bravern als Jung Waters ist,
Hab' ich noch nie gesehn." —

Der König wandte sich wieder um,
Und sah gar zornig aus:
„Ha! weh euch, Dame Königin!
Ihr nahmet mich nicht aus?" —

„„Ihr seid kein Laird, Ihr seid kein Lord,
Weil Ihr die Krone tragt;
In Schottland giebt's nicht einen Lord,
Der Ehrfurcht Euch versagt."" —

„O Lady, Eurer Liebeswahl
Mag billig Recht geschehn;
Ihr sollt mich vor Jung Waters' Tod
Nicht essen noch trinken sehn!

„Ausnehmen konntet Ihr doch mich" —
Der König rief's in Wuth —
„Mich nahmet Ihr nicht aus — wohlan!
So fließe Waters' Blut!

„Und selber solltet büßen Ihr
So unbedachtes Wort;
Gingt Ihr nicht schwanger, führt' ich Euch
Zum Scheiterhaufen fort.“ —

Jung Waters drauf zum Könige kömmt,
Und sinkt aufs Knie sogleich. —
„Steht auf, Jung Waters, ha! steht auf!
Was muß ich hören von Euch!“ —

„„Mein König und erlauchter Herr!
Wer zeiht mich niedrer That?““ —
„Sie sagten jüngst, Herr Ritter, mir,
Ihr übtet Hochverrath.“ —

„„Den Besten fällt Verleumdung an,
So ist's die Welt gewohnt;
Ich wünschte nicht der Mann zu sein,
Den die Verleumdung schont.““ —

„Bei alledem“ — der König rief —
„Thut Euch der Kerker Noth;
Trotz gegen Trotz!“ — der König rief —
„Bereitet Euch zum Tod!“ —

Da nahmen sie Jung Waters fest,
Und sperrten eng ihn ein,
Und schufen mit der Ketten Klang
Dem edlen Ritter Pein.

„Oft, wenn ich ritt durch Striveling,
Hat mich ein Sturm erfaßt:
Doch ritt ich nie durch Striveling,
Am Fuß der Ketten Last.

„Oft, wenn ich ritt durch Striveling,
Traf Regen mich und Schnee:
Doch ritt ich nie durch Striveling
Mit hoffnungslosem Weh.“

Sie führten ihn zum Richtplatz hin,
Den Ritter und sein Roß,
Und in der Wiege seinen Sohn,
Der treusten Liebe Sproß.

Und zu dem Richtplatz führten sie
Seine Hund' am Koppelband;
Und zu dem Richtplatz trugen sie
Seinen Falken auf der Hand.

Zum Hügel drauf ritt König James,
Mit einer stolzen Schaar,
Und winkt dem Pagen, der bereit
Zu seinem Dienste war.

„Begieb dich zu dem Grafen Mar —
Siehst ihn am Hügel ruhn —
Und bitt' ihn um sein gutes Schwert,
Jung Waters abzuthun!“ —

„Verhüte Gott, daß dieß gescheh'" —
So rief der Graf voll Wuth —
„Noch daß ich jemals trag' ein Schwert
Befleckt mit Waters' Blut." —

Er löste drauf sein gutes Schwert,
Und warf es in die See:
„O fänden sie doch nimmer eins,
Eh dieß ich wieder seh'!" —

Bereitet stand schon das Schaffot,
Jung Waters stieg hinauf;
Und jeglich Auge, das ihn sah,
Ließ bittrer Thräne Lauf.

„Seid ruhig, theure Brüder mein,
Und trauert nicht um mich;
Hofft Gnade nicht von einer Stirn,
Der Gnade längst entwich,

„Mit einem Fetzen Linnenzeug
Schließt mir die Augen fest:
Du aber bleibe bei mir, Jack,
Wenn Leben mich verläßt!

„Mein blutig Hemde gebet ihr,
Schön Margareth Graham;
Und fluche sie dem düstern Thal,
Wo James mir Leben nahm.

„Und enger mache sie ihr Bett
Und mach' es nimmer weit;
Denn treu'rer Gatt', als ich, wird nie,
Nie ruhn an ihrer Seit'.

„Und zieh' sie unser Söhnchen auf,
Und wart' und pfleg' es gut!
Denn ist er Mann, begehrt vielleicht
Der König auch sein Blut." —

Den Henker winkt' er drauf herbei,
Gab ihm eine Börse Gold,
Und sagte zu ihm: „Zaudre nicht;
„Vollziehe, was Du sollt!

„Enthaupte rasch, damit ich bald
Der Schmerzen sei beraubt;
Der König, der es so gewollt,
Denk' oft an dieses Haupt!

„Er läßt mich tödten, und ich bin
Verwandter seinem Thron;
Und daß man's wiss' — ich sag' es laut, —
Bin seiner Schwester Sohn." —

„„Du meiner lieben Schwester Sohn?
Das ist mir nicht bekannt."" —
„Denkt Ihr nicht Eurer Schwester Beß,
Die lebt im fränkischen Land?" —

„Ist Beß die liebe Mutter dein —
Das Wort ist von Gewicht, —
So bist Du frei, Jung Waters, frei;
Geh heim, ich tödte dich nicht!" —

Er aber band um Aug' und Stirn
Ein seiden Tüchlein fein,
Legt' auf den Block den schönen Hals,
Der weiß wie Elfenbein,

Und, „Henker!" — rief er — „enthaupte mich,
Vollziehe rasch dein Amt!
Man sage nicht, hier geht ein Ritter,
Den sie zum Tode verdammt." —

Da fiel Jung Waters' edles Haupt! —
Der Schlag traf manches Herz;
Doch mehr die schöne Margareth,
Sie raste vor Trauer und Schmerz.

Bei Maßlieb' und Agley.

Schön Isabel saß am Fensterlein vorn,
Bei Maßlieb' und Agley —
Ein Elfenritter blies in sein Horn,
Am ersten Morgen im May.

„O wäre doch mein das Horn so hell —
Bei Maßlieb' und Agley —
Der Elfenritter mein Schlafgesell,
Am ersten Morgen im May!"

Kaum daß des Mägdeleins Wort erklang —
Bei Maßlieb' und Agley —
Als der Elfenritter durch's Fensterlein sprang,
Am ersten Morgen im May.

„„Schöne Maid, wie ist es doch wunderlich, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Ich blas' in mein Horn, und du rufest mich,
Am ersten Morgen im May.

„„O willst du mit mir in Waldes Revier? —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und kannst du nicht gehen, so reiten wir
Am ersten Morgen im May."" —

Sie schwangen sich auf zwei Rößlein bald —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und ritten selbander zum grünen Wald,
Am ersten Morgen im May.

„„Steig ab, steig ab, meine süße Lust, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Hier ist der Ort, wo du sterben mußt,
Am ersten Morgen im May!““—

„Barmherzigkeit, Herr! o hört mein Flehn!
Bei Maßlieb' und Agley —
Möchte Vater und Mutter noch einmal sehn,
Am ersten Morgen im May.“ —

„„Sieben Königstöchter erschlug ich hier —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und dich erwähl' ich zur achten mir,
Am ersten Morgen im May!““ —

„O ruh ein Weilchen auf meinem Schooß, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Und dann erst gieb mir den Todesstoß,
Am ersten Morgen im May!“ —

Sie streichelt ihn sanft, sie hätschelt ihn fein, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Der Zauber lullet in Schlaf ihn ein,
Am ersten Morgen im May.

Sein Wehrgehäng nimmt sie und bindet den Molch, —
Bei Maßlieb' und Agley —
Durchbohrt ihm das Herz mit dem eignen Dolch,
Am ersten Morgen im May.

„Du tödtetest Sieben im grünen Thal; —
Bei Maßlieb' und Agley —
Nun lieg' und bleib der Todten Gemahl
Am ersten Morgen im May!"

Zauberkünste.

Die Maid wie Weidengertlein schlank
In ihrer Kammer stand;
Der Hufschmid hielt nicht weit von ihr
Den Hammer in der Hand.

„Kleid' immer dich, du schöne Maid,
In glänzend rothen Taft!
Hab' morgen doch um diese Zeit
Dein Herzchen in meiner Haft." —

„„Hinweg, hinweg, du rußiger Schmid!
Was bildest du dir ein?
Meinst du, daß ich so leichten Kaufs
Die Deine werde sein?""

Drauf hob das Händchen sie empor,
Und schwur bei Stein und Bein,
Nicht Truhen Goldes nähme sie,
Des Schmides Frau zu sein.

„Und lieber wollt' ich tausendmal
Todt und begraben liegen,
Als an so rußig plumpen Schmid
Ein einzig Mal mich schmiegen!" —

Auch er hob seine Hand empor
Und schwur bei Hammer und Zang':
„Um Mindres wirst mein Liebchen sein,
Süß Liebchen lebenslang!

„O schöne Maid, o süße Maid,
O stolzes Mägdlein, bleib!
Der rußige Schmid wird doch dein Lieb,
Dein Spiel und Zeitvertreib."

Ein Turteltäubchen ward sie jetzt,
Flog in die Lüfte klar;
Er wurde Tauber, flog ihr nach,
Sie flogen Paar und Paar.

Sie wandelt sich in einen Aal,
Und schwimmt in klarem Quell;
Doch als Forelle neckt den Aal
Der fröhliche Gesell.

Und eine Ente wird sie nun
Und taucht in trüben Teich,
Als Enterich mit rothem Kamm
Folgt er der Ente gleich.

Und wie sie drauf ein Häschen wird
Und läuft im Stoppelfeld:
Hat er als guter Jagdhund flink
Dem Häschen nachgestellt.

Ein muntres Füllen weidete
Sie nun in grünem Thal,
Flugs er als goldner Sattel sich
Ihr auf den Rücken stahl.

Zur heißen Platte macht sie sich,
Er liegt als Kuchen drauf;
In was sie sich verwandeln mag,
Nichts hält den Hufschmid auf.

Sie wandelt in ein Schifflein sich
Und spricht zur Woge: schwill!
Er schlägt hinein ein Nägelein,
Da steht das Schifflein still.

Wie endlich sie als seidner Pfühl
Sich streckt zu Bettes Haupt,
Hat er als grüne Decke doch
Das Herzchen ihr geraubt.

Und war sie froh? Er hielt sie so,
Und flehte: Mädchen, bleib!
Trotz allem Stolze wurde sie
Des rußigen Schmides Weib.

Die Maid von Lochroyan.

„O wer beschuhet die Füße mir,
Giebt Handschuh meiner Hand?
Wer schnüret mir den schlanken Leib
Mit langem, linnenen Band?

„Wer wird mir kämmen das gelbe Haar
Mit neuem silbernen Kamm,
Wer wird meines Söhnchens Vater sein,
Bis mir kehret der Bräutigam?“ —

„„Dein Vater beschuhet das Füßchen dir,
Deine Mutter kleidet die Hand,
Deine Schwester schnüret den schlanken Leib,
Bis Lord Gregory kehrt in's Land.

„„Dein Bruder wird kämmen dein gelbes Haar
Mit neuem silbernen Kamm,
Und Gott deines Kindleins Vater sein,
Bis dir kehret der Bräutigam.““ —

„Ich nehme mir dennoch ein schmuckes Boot,
Segl' in die See wie ein Mann;
Und gehe zum guten Lord Gregory,
Weil er nicht kommen kann.“ —

Drauf ließ sie bauen ein schmuckes Boot,
Zu schiffen im salzigen Meer;
Die Segel waren von grünem Taft,
Die Taue von Seide schwer.

Kaum zwanzig Meilen war sie geschifft,
Kaum zwanzig Meilen und drei,
Da kam ihr Boot an einem Korsaren
Mit wilden Gefährten vorbei.

„„Seid ihr vielleicht die Königin?
Wohl seht Ihr aus wie sie;
Oder seid Ihr die Maid von Lochroyan,
Und suchet Lord Gregory?““ —

„O! ich bin weder die Königin,
Noch seh ich aus wie sie:
Doch bin ich die Maid von Lochroyan,
Und suche Lord Gregory.“ —

„„Siehst du da oben das schöne Schloß
Ganz überdeckt mit Zinn?
Umsegl' es nur mit deinem Boot,
Lord Gregory weilet drin.““ —

Kaum hatte sie den stattlichen Thurm
Im Abendglanz erschaut,
Der über der schäumenden Woge stand
Auf hohen Felsen gebaut:

So rief sie: „Schiffer, o rühret euch,
Und rudert mich schnell ans Land,
Denn dort ist meines Liebsten Schloß,
Dort dicht an des Meeres Strand!"

Sie schifft' um den Felsen rechts und links
Und rief mit lautem Schrei:
„Nun endlich brich, o Zauberbann,
Und laß mein Liebchen frei!" —

Auf ihren Armen das zarte Kind,
Den Weg zum Thore sie nahm:
Sie klopfte gar lang' und rief und rief,
Doch keine Antwort kam.

„O öffne das Thor, Lord Gregory,
Laß ein die Schifferin!
Der Wind zerzauset mein gelbes Haar,
Und Regen umträufelt mein Kinn." —

„„Hinweg, hinweg, du böses Weib!
Dein Bleiben thut nicht gut;
Du bist eine Hex', ein böser Geist,
Ein Meerweib aus der Flut!""

„Bin weder Hexe, noch böser Geist,
Noch kann ich Meerweib sein;
Ich bin Annie von Lochroyan:
O öffn' und laß mich ein!" —

„„Und bist du Annie von Lochroyan,
Wiewohl sie dir nicht gleicht,
So nenne mir irgend ein Liebespfand,
Das wir uns beide gereicht!““ —

„O weißt du noch, Lord Gregory,
Wie wir einmal bei Wein
Die Ringe tauschten von unsrer Hand?
Sieh! dieser hier ist dein.

„Und deiner ist gut, von gutem Gold,
Doch besser der meine war;
Denn deiner ist nur von gutem Gold,
Der mein' ein Demant klar.

„Und weißt du noch, Lord Gregory,
Wie wir saßen im grünen Hain
Und du mein Magdthum mir geraubt
Recht gegen den Willen mein?

„Nun öffne das Thor, Lord Gregory,
Erbarme dich meiner Noth!
Dein Söhnchen ruht auf meinem Arm,
Und morgen ist es todt.“ —

„„Bist du die Maid von Lochroyan —
Ich weiß nicht, ob du's bist, —
So sage mir, welch weiter Pfand
Von uns gewechselt ist.““ —

Schön Annie wandte sich weinend um:
„Spricht so der Liebe Geist?
O fühle nimmer ein Mutterherz,
Was meinen Busen zerreißt!

„Nehmt ab, nehmt ab den goldnen Mast!
Setzt einen auf von Holz!
Nicht ziemt es einer verlassenen Magd,
Zu segeln mit solchem Stolz.“ —

Und es krähte der Hahn, der Tag brach an,
Der Morgen färbte sich:
Und vom Lager sprang Lord Gregory
Und weinte bitterlich.

„O Mutter, ich träumt' einen süßen Traum!
O täuschte mich nicht mein Ohr!
Die holde Maid von Lochroyan
War eben unten am Thor.

„O Mutter, ich träumt' einen schweren Traum!
Mein Aug' ist von weinen roth; —
Die schöne Annie von Lochroyan
Lag kalt mir zu Füßen und todt.“ —

„„Ei! schuf dir Annie von Lochroyan
So schwere Herzenspein?
Die stand am Thor die ganze Nacht,
Doch ließ ich sie nicht ein.““ —

„Du ließest nicht ein mein holdes Lieb?
Hast, Mutter, mich nicht geweckt?
Ha! dafür treffe dich, böses Weib,
Was Leib und Seele schreckt!“

Und nieder eilt' er zum nahen Strand,
So schnell es ihm möglich war,
Und sah schön Annie auf schwankem Boot
In großer, großer Gefahr.

Und „hei, Annie!“ und „ho Annie!“
So rief er schmerzenvoll.
Allein je länger er „Annie!“ schrie,
Je höher die Brandung schwoll.

Und „hei, Annie!“ und „ho, Annie!“
„Ein Wörtchen nur! — ich vergeh!“ —
Allein je lauter er „Annie!“ schrie,
Je lauter brüllte die See.

Wild blies der Sturm, die Welle sprang,
Das Schifflein zerschellt' am Strand;
Schön Annie fluthet' in Wogenschaum;
Das Kind kam nicht an's Land. —

Lord Gregory zerraufte sein Haar,
Sein Auge war thränenschwer;
Schön Annie's Leiche lag vor ihm,
Ihr Knäblein sah er nicht mehr.

Wie strahlten jüngst ihr Wang' und Mund,
Das Haar dem Golde gleich!
Nun war der purpurne Mund so kalt,
Und die rosige Wange so bleich. —

Er küßte die Wange, die sonst so roth,
Er küßte Wang' und Kinn,
Und küßte die kalten Lippen warm,
Doch war kein Athem drin.

„Weh meiner grausamen Mutter, weh!
Befalle sie Reu' und Schaam!
Mein Liebchen stieß sie zum Thore hinaus,
Das so weit her zu mir kam.

„Weh meiner grausamen Mutter, weh!
Befalle sie Pein und Noth!
Schön Annie verschloß sie des Hauses Thor,
Die mir treu war bis in den Tod!"

Die Douglas-Tragödie.

„Steh auf, steh auf, mein theurer Gemahl!
Steh auf und wappne dich schnell!
Lord William entführt unser liebes Kind,
Lord William, der lockre Gesell.

„Steht auf, meine sieben Söhne kühn,
Setzt eilig dem Räuber nach,
Und bringt mir, die der Sitte Gesetz
So leichten Sinnes brach!“ —

Auf milchweißen Zelter hob er sie,
Den Schecken bestieg der Lord,
Und flog mit ihr und dem Jägerhorn
Durch Nacht und Nebel fort.

Und über die linke Schulter blickt
Lord William hinter sein Roß,
Und reiten sieht er die Heid' entlang
Sieben Brüder von Douglas Schloß.

„Steig ab, steig ab, o süße Margret,
Und halt ein wenig mein Pferd,
Bis ich den Brüdern, dem Vater dein,
Das Antlitz zugekehrt.“ —

Sie hielt das Roß mit bebender Hand,
Kein Thränchen ihr entrann,
Bis — als gefallen die Brüder all' —
Ihr Vater zu fechten begann.

„Halt ein, Lord William! o halt ein!
Deine Streiche treffen mich schwer;
Ich fände wohl manchen Liebsten noch,
Doch keinen Vater mehr." —

Ein weißes Tüchlein zieht sie hervor
Von Hollands feinstem Lein,
Und trocknet damit ihres Vaters Wunden,
So roth wie glühender Wein.

„Nun wähl', o wähle, Lady Margret!
Gehst mit oder bleibest du hier?" —
„„Du ließest mir ja den Führer nicht:
Lord William, ich gehe mit dir!"" —

Da hob er sie wieder aufs weiße Roß,
Den Schecken bestieg der Lord;
Zur Seit' ihm hing das Jägerhorn,
Und langsam ritten sie fort.

Und weiter ritten sie, weiter fort —
Der Mond schien über die Erde —
Und wie sie kamen zu klarem Quell,
Da stiegen sie Beide vom Pferde.

Und beide ruhten und tranken vom Quell,
Der so frisch, so lauter sprang;
Doch als ihn sein rothes Herzblut färbt,
Da wird dem Mägdelein bang.

„„Lord William! — ha! — was röthet den Quell?
Bist du verwundet?““ — „O nein!
's ist nichts, Margaret! mein Scharlachmantel
Giebt dem Wasser so rothen Schein.“ —

Und weiter ritten sie, weiter fort —
Der Mond schien über die Erde —
Und wie sie erreicht seiner Mutter Haus,
Da stiegen sie Beide vom Pferde.

„Mach' auf, mach' auf, meine liebe Mutter!
Mach' auf, und laß mich ein!
O öffne das Thor! denn heute Nacht
Gewann ich mir Liebchen fein.

„O Mutter, bereite mir schnell mein Bett,
Laß breit und tief es sein;
Leg Lady Margret neben mich,
So schlafen wir süßer ein!“ —

Lord William starb vor Mitternacht,
Margaret vor Tages Schein.
O möchten doch alle treuen Herzen
Beglückter als ihre sein!

Lord William ruht im Marien-Dom,
Margaret im Marien-Chor;
Ein Rös'lein wuchs aus seinem Grab
Und eins aus ihrem hervor.

Sie suchten sich, und verflochten sich,
Zwei Stengel an einem Stab,
Daß wohl es wisse die ganze Welt:
Zwei Liebende decke das Grab.

Da ritt der schwarze Douglas her;
In rauhem Herzens Weh
Rauft' er die schönen Röslein aus,
Und schleuderte sie in die See.

Die abgehauene Hand.

Ein König lebt' im Schottenland,
Malcolm sein Name war,
Die Fama nennt ihn tugendreich
Und tapfer in Gefahr.

Als dieser einst bei Tische saß
Mit edler Ritterschaar,
Sah er Colvin, den Ritter, nicht,
Der stets sein Liebling war.

Da sagt ein andrer Rittersmann,
Verwandter von Colvin:
„Colvin ist krank, er seufzet still
Nach Eurer Tochter Jean.“ —

Und drauf der gute König spricht:
„„Es thut mir leid um ihn:
Geh, liebe Jean, nimm Brod und Wein,
Und trag' es zu Colvin!““ —

Die Anmuthreiche trug das Brod,
Ihr Page trug den Wein;
Sie setzt' ein Tischlein vor sein Bett,
Sprach: „Trinkt! ich schenk' Euch ein!“

Der Ritter drauf: „„Ich liebe Wein,
Kredenzt von Eurer Hand,
Mehr aber lieb' ich, Lady, Euch,
Ja, mehr als Schottenland.““

„Nicht diese Sprache, Sir Colvin,
Laßt alle Thorheit sein;
Gewonnen wird jungfräulich Herz
Durch Ehre nur allein.

„Doch wenn Ihr auf der Elrickshöh
Den scharfen Hagdorn wißt,
Woher lebendig Keiner kam,
Seit Christ geboren ist:

„So geht und weilt dort eine Nacht,
Nehmt's Horn und blaset laut;
Und kehrt Ihr früh mit Ehren heim,
So bin ich Eure Braut.“ —

Da springt vom Lager Sir Colvin,
Legt Helm und Rüstung an,
Und schreitet ohne Mondenlicht
Auf Elrickshöh hinan.

Und oben bricht durch Mitternacht
Der Mond mit bleichem Strahl,
Und Blitze zucken durch's Gewölk,
Und Donner hallt im Thal.

Und vor ihm steht Gewappneter,
Im Antlitz Grimm und Wuth,
Dem trägt ein schönes Weib das Schwer
Bei heller Fackeln Glut.

„Entfliehe!“ — brüllt der Heide laut —
„Was willst du, feiger Dieb?
Noch nahte Keiner diesem Ort,
Dem je das Leben lieb.

Du thätest wohl, du kehrtest um,
Und flöhest weit in's Thal;
Wo nicht, so spalt' ich dir das Haupt
Mit diesem breiten Stahl.“ —

Sir Colvin spricht: „„Ich bebe nicht
Vor deiner Prahlerei;
Du frugst wohl deine Götter nicht,
Wie kühn dein Gegner sei?““ —

Und furchtlos zieht Colvin das Schwert,
Und dringt auf grimmen Feind;
Sie fechten, bis der volle Mond
Auf blut'gen Hügel scheint.

Leicht ritzte des Heiden scharfer Stahl
Dem Jünglinge die Haut;
Doch von Sir Colvin's Heldenschwert
Sank Jener und jammerte laut.

„Ich bin besiegt, ich weiche dir!“ —
Rief ihm der Heide zu —
„Kein Ritter war auf Elrickshöh,
Der besser focht als du.

Mit meinen Ahnen haust' ich hier
Drei hundert Jahr' und mehr;
Doch, schwör' ich's, nimmer fanden wir
So kühne Gegenwehr.“ —

Die schöne Maid, die mit ihm kam,
Wie rief sie jetzt betrübt: —
„O! eine Bitte, Sir Colvin!“ —
„„So sagt, was Euch beliebt!““ — —

„Schenkt meinen wunden Ritter mir,
Und laßt uns ruhig gehn,
Kein menschlich Auge soll fortan
Auf Elrickshöh uns sehn.

Kein Christ sei mehr von uns gekränkt,
Bei Sonn- und Mondenlicht,
Und könnten wir es ungestraft,
Wir wagten's dennoch nicht.“ —

„„Den wunden Ritter schenk' ich Euch;
Geleit' ihn Eure Hand!
Doch eh wir von einander gehn,
Erbitt' ich mir ein Pfand.““ —

Colvin verstand die Klinge gut,
Er traf sein Ziel genau;
Er zielte nach des Ritters Hand,
Zur Qual der schönen Frau;

Traf so behend das Handgelenk,
Daß, eh es Jener bog,
Vom kräft'gen Schlag ihm Hand und Schwert
Hoch in die Lüfte flog.

Aus Wolken nieder fiel die Hand,
Die Hand mit breitem Schwert;
Sie war der Ringe wegen schon
Fünfhundert Kronen werth.

Er hob sie auf die blutige Hand,
Trug sie zum König hin,
Und König Malcolm's Tochter Jean
Ward Braut des Sir Colvin.

Der Edelfalk.

„Weh mir, mein munterer Edelfalk,
Deß Fittig so glänzend und weich!“ —
„„Und weh mir, lieber Meister mein,
Deß Wange so matt und bleich

Verloret Ihr etwa im Turnier
Die Lanze oder das Schwert?
Oder ist's die schöne südliche Maid,
Die seufzend Ihr begehrt?““ —

„Hab' weder verloren im Turnier
Meine Lanze noch mein Schwert:
Doch manche bittre Thräne floß
Der Maid, die mir so werth.

Sei du mir Trost, mein Edelfalk!
Kannst fliegen und sprechen wie wir:
Trag einen Brief zu meinem Lieb,
Und bring' ihre Antwort mir.“ —

„„Wo find' ich aber die schöne Maid?
Wie sieht dein Liebchen aus?
Sprach ich doch niemals ein Wort mit ihr,
Noch flog ich je um ihr Haus.““

„O kennen wirst du mein Liebchen fein,
Sobald dein Aug' es sieht;
Von allen Blumen in Englands Gauen
Ist keine, die schöner blüht.

Das Roth auf Liebchens Wange gleicht
Einem Tropfen Blut auf Schnee;
Das Weiß ihres Busens ist so weiß
Wie Daunen der Möv' im See.

Und dicht vor ihrem schmucken Haus
Eine blühende Birke steht;
Drauf sitz und singe, mein Edelfalk,
Wenn Liebchen zur Kirche geht.

Sie geht unter zwanzig Mägdelein,
Wenn vom Münster die Glocken hallen;
Und gleich wird dir sie kenntlich sein:
Sie ist die schönste von allen."

Lord William schreibt das Briefchen schnell
Und bindet's ihm unter die Flügel,
Der Edelfalk stolz auf's Botenamt
Fliegt fort über Thal und Hügel.

Er saß und sang vor des Mägdleins Haus
Auf blühendem Birkenast,
Und wie die Glocke zur Messe rief,
Hat er Liebchen in's Auge gefaßt.

Sein Falkenblick erkannte sie gleich
In ihrer Gespielinnen Schaar;
Denn schönere Blum' als Liebchen nie
Der fröhliche Mai gebar.

Er flog dahin, wo ihr Fenster war,
Wählte dort ein Plätzchen sich aus,
Und sang von Lieb' und sang so süß,
Daß Alles ihm lauscht' im Haus.

Erst stimmt' er die Kehle zu tiefem Ton,
Dann stimmt' er sie hoch und fein,
Und immer erklang des Liedes Wort:
„Treuliebchen denket dein!" —

„O schmauset, schmauset, ihr Mägdlein all',
Im Saale bei Becherklang;
Ich schau' ein wenig zum Fenster hinaus,
Und horch' auf des Vogels Sang!

O singe, lieb Vöglein, singe den Sang,
Der das Herz mir im Busen erquickt;
An den Klängen, den süßen, merk' ich wohl,
Daß dich Treuliebchen schickt."

Gern sang ihr der Edelfalk das Lied,
Bald sang er es hoch bald tief,
Dann pickt' er die grauen Federn auf,
Und reichte Liebchen den Brief.

„„Hier ist ein Brief! Lord William sagt,
Drei andere schrieb er vorher,
Und wenn Ihr ihn länger schmachten ließet,
So leb' er morgen nicht mehr!““ —

„Geh, laß ihn Hochzeitkuchen backen,
Laß ihn brauen zum Hochzeitschank,
Und meiner harren am Marienkirchlein,
So lange noch frisch der Trank!“ —

Dieß flüsternd ging sie vom Fenster weg,
Schlich in ihr stilles Gemach,
Und that so krank, als folge der Tod
Ihr auf der Ferse nach.

„Eins, theurer Vater, gewähret mir,
Eins, ehe mir Leben vergeht!“ —
„„Betrifft es deinen schottischen Lord,
So hast du umsonst gefleht.

Für jeden andern Wunsch, mein Kind,
Sollst du Gewährung haben!““ —
„O theurer Vater! sterb' ich hier,
Laßt mich in Schottland begraben.

Wenn ihr zum ersten Kirchlein kommt,
Ertöne Glockenklang;
Beim zweiten Kirchlein, dem ihr naht,
Bestellet der Messe Sang.

St. Marie-Kirchlein folgt sodann,
Dort, Vater, begrabt mich dort!" —
Mit Thränen gab er dem Töchterlein
Sein väterliches Wort. —

Nun ging sie wieder in's stille Gemach
Vom Dufte der Birk' erfrischt,
Nahm heimlich einen Schlaftrunk ein,
Den sie mit Sorgfalt gemischt.

Und schnell erlosch der Lippe Karmin,
Der Wangen glühendes Roth,
Und das Mägdlein lag so starr und bleich
Als wäre sie wirklich todt.

Und ihre grausame Stiefmutter rief:
„Geht, nehmet siedendes Blei,
Und träufelt ein Tröpfchen auf ihre Brust,
Daß wir sehen, ob todt sie sei." —

Sie nahmen ein Tröpfchen siedend Blei
Und gossen es ihr auf die Brust.
„„Ach! — todt! — ohne Priester!"" — ihr Vater schrie —
„„Todt meines Herzens Lust!""

Sie knirschte weder mit den Zähnen,
Noch bebt' ihr Mund oder Kinn.
„„Ach!"" — rief ihr Vater — „„mein Kind ist todt,
All' meine Hab' ist hin!"" —

Da standen auf ihre sieben Brüder,
Und gingen zum Walde hinaus,
Und bauten eine Bahr' aus Eichenholz,
Und schmückten mit Silber sie aus.

Drauf nähten ihre sieben Schwestern
Ein Grabtuch klar und fein;
Mit kunstreicher Nadel stickten sie
Manch' silbern Glöcklein drein.

Als sie zum ersten Kirchlein kamen,
Ertönte Glockenklang,
Und bei dem zweiten im schottischen Land
Der Messe frommer Sang.

Sankt Marie-Kirchlein folgte dann;
Dort wurden sie Speere gewahr,
Und kühn hervor Lord William trat,
Als Haupt einer rüstigen Schaar.

„Setzt ab, ihr Träger! setzt ab die Bahr'
Und laßt mich die Leiche sehn!" —
Lord William berührte der Lady Hand,
Und blieb verwundert stehn.

Blaß lag sie wie eine Lilie da,
Und jetzt erglüht sie im Nu,
Die Wange wie Rosen, die Lippe Rubin,
Und lächelt ihm Liebe zu.

„Mylord! gebt einen Bissen Brod,
Einen Becher von Eurem Wein!
Drei lange Tage fastet' ich schon,
Um nur die Eure zu sein. —

Geht heim, meine sieben kühnen Brüder,
Blast Euer Horn zu Haus;
Ihr habet oft mir Uebles gewollt,
Nun lacht euch die Schwester aus.

Empfehlet mich guten Vaters Huld,
Weil er Gott meine Seel' empfahl,
Der Stiefmutter aber, der grausamen, Fluch,
Die mich zu brennen befahl!

Bringt lieben Schwestern der Liebe Kuß!
O daß ich sie wiederseh'!
Der Stiefmutter aber, dem bösen Weib,
Dem teuflischen, dreifach Weh!" —

Die Vögel.

Das Töchterlein des Grafen Mar,
Jung, reizend von Gestalt,
Ging einst an schönem Sommertag
Spazieren in grünem Wald.

Und wie sie Baumes Schatten sucht,
Und ruht auf weichem Gras,
Hoch über ihr auf goldnem Thurm
Ein schmucker Tauber saß.

„„O süßes Täubchen, flieg herab,
Flieg her und sei mir hold!
Ein beff'rer Käfig harret dein,
Ein Käfig von purem Gold.

Und goldne Glöcklein häng' ich dran
Und silberne blank und fein;
Von allen Vögeln in der Welt
Sollst du der schönste sein!"" —

Sie hatte kaum das Wort gesagt,
Kaum hin den Blick gelenkt:
Als Täubchen sich vom Thurm herab
Ihr auf die Schulter senkt.

Sie trug den Vogel in ihr Haus,
Und schmückt' und hielt ihn fein;
Von allen Vögeln in der Welt
Sollt' er der schönste sein.

Als vor des Abends Dunkel drauf
Des Tages Helle schwand:
Da sah die Maid, daß ihr zur Seit'
Ein schöner Jüngling stand.

„„Von wannen kommt Ihr, Jüngling? sprecht!
Ihr müßt ein Zaubrer sein;
Verriegelt war doch meine Thür:
Wie kamt Ihr nur herein?““ —

„O halt dein Zünglein, schöne Maid,
Nimm plaudernd dich in Acht!
Kennst du denn nicht das Täubchen mehr,
Das du dir heim gebracht?“ —

„„O rede weiter, junger Mann!
Der Fall ist wunderbar;
Aus welchem Lande stammest du?
Wo lebt, die dich gebar?““ —

„Meine Mutter lebt an fernem Strand,
Ich bin ihr einziger Sohn;
Sie sitzt als mächtige Königin
Auf reichen Eilands Thron.

Dort übt sie, wie du sehen magst,
Wohl magische Gewalt;
Zum Vogel hat sie mich gemacht,
Wo's dich zu lieben galt.

Bin Tauber bei des Tages Licht,
Und junger Mann bei Nacht,
Ein Vorzug, der für Mädchen mich
Nur um so schöner macht.

Erst heute flog ich über's Meer,
Und fand dich, Holde, hier;
Dein Angesicht bezaubert mich,
Ich leb' und sterbe mit dir!" —

„„O süßes Täubchen, goldnes Lieb,
Geh nicht mehr fort von mir!"" —
„Ja, dein auf ewig will ich sein,
Will nimmer lassen von dir!" —

Er weilt' in ihrem Kämmerlein
Sechs Jahr' und sieben gar,
Als nach sechs jungen Söhnchen sie
Das siebent' ihm gebar.

Und immer, wenn ein Kindlein kam,
Bracht' er's in sichern Port;
Zu seiner Mutter über's Meer
Trug es der Tauber fort.

So blieb er bei der holden Maid
Fast drei und zwanzig Jahr',
Und sieh! da stellt ein hoher Lord
Sich ihr als Freier dar.

Sie aber schlägt den Freier aus,
Schickt Alles ihm zurück,
Und sagt: „Als Mägdlein leb' ich froh,
Mein Täubchen macht mein Glück!"

Da schwur in aller Edlen Kreis
Ihr Vater schweren Eid:
„Erwürgt soll dieser Vogel sein
Noch vor der Mittagszeit!" —

Der Vogel saß im Käfig still,
Und hörte, was man sprach,
Und seufzt', als sich der Hof entfernt:
„Weh mir! welch Ungemach!

Nicht länger darf ich weilen hier,
Zu groß ist die Gefahr:
Zu meiner Mutter will ich gehn,
Wo ich als Knabe war." —

Drauf fliegt der Tauber über's Meer
Bei Sonnenschein und Sturm,
Läßt neben seiner Mutter Schloß
Sich nieder auf goldnen Thurm.

Die Mutter wandelt an dem Strand,
Und sieht auf Well' und Sturm,
Und wieder himmelwärts und sieht
Ihr Söhnchen auf dem Thurm.

„„Schafft Tänzer, Tänzer her zum Tanz,
Minstrels zum Spiele mir;
Denn wißt, mein guter Florentin,
Mein Sohn, ist wieder hier!““ —

„O Mutter, weg mit Minstrel-Spiel
Mit Tanz und Festgelag,
Denn die mir sieben Söhne gab,
Hat morgen Hochzeittag.“ —

„„Sie Hochzeittag? mein Florentin,
Das wäre wunderlich.
O rede, sag' es ohne Scheu,
Was kann ich thun für dich?““ —

„Anstatt daß mir ein Tänzer tanzt,
Ein Minstrel spielt und singt,
Verwandle vier und zwanzig Ritter
In Störche grau beschwingt.

Laß fliegen meine sieben Söhn'
Als Schwäne silberweiß;
Ich selber schweb' als Edelfalk
Voran dem kühnen Kreis!“ —

Und drauf so sprach die Königin:
„Das Ding ist mir zu schwer;
Allein ich kenn' ein altes Weib,
Die weiß der Künste mehr." —

Was keinem Zauberer gelang,
Gelang der alten Frau;
Sie wandelt vier und zwanzig schnell
In Schwäne weiß und grau.

Läßt fliegen seine sieben Söhn'
Als Schwäne silberweiß;
Er selber schwebt als Edelfalk
Voran dem kühnen Kreis.

Fort über Wogen ging der Zug,
Bis er am Schlosse war;
Auf Eichenwipfeln rastet dort
Und rüstet sich die Schaar.

Verliebtes Völkchen eben spielt
Und tanzt auf grünem Plan,
Und starret mit Verwunderung
Die schmucken Vögel an.

Sie aber fliegen mit Geschrei
Zur Hochzeithalle hin,
Und Krall' und Fittig regen sie
Mit unverzagtem Sinn.

Vor Storches Schnabel mußte da
Manch kühner Held erblassen,
Manch junger Knapp' im Walde sich
Von Schwänen binden lassen.

Nun ging es auf die Mägdlein los;
Sie pickten sie auf's Haupt,
Und hatten, eh' die Wimper zuckt,
Die schöne Braut geraubt.

Viel alte Leute wohnten bei
Dem bräutlichen Gelag;
Doch Keiner sah im Leben je
So närrischen Hochzeittag.

Denn Nichts vermochten sie zu thun,
Sie standen stumm im Saal,
Und sah'n, wie eine Vogelschaar
Die Braut im Fluge stahl.

Sobald der Graf von Mar erfuhr,
Wohin sein Kindlein floh,
Besiegelt er einen Friedensbund,
Und — Alle waren froh.

Der Wilddieb.

Früh stand der Johnnie auf im Mai,
Und wusch sich Antlitz und Hand:
„Meine guten Windspiele macht mir frei
Von ihrem Eisenband!“

Seine Mutter rang die Hände vor Angst,
Wie solches Wort erschallt:
„O Johnnie! bei deiner Mutter Segen,
Geh' nicht in den grünen Wald!“ —

„Gut Waizenbrod hast Du genug,
Auch Wein nicht mangelt Dir;
Drum, Johnnie, laß das Wildpret ruh'n,
Ich bitte Dich, bleibe hier!“ —

Doch den guten Bogen putzte John,
Die Pfeile Stück für Stück;
Und drauf so ging er nach Durrisdeer,
Zu versuchen des Jagens Glück.

Und wie er kam bei Merriemaß
Durch jungen Gehölzes Hag,
Erblickte sein Aug' ein schmuckes Reh,
Das ruhig im Grase lag.

Der Johnnie schoß, auf sprang das Reh,
Und lief verwundet in's Holz;
Doch drüben zwischen Hügel und Bach
Nahmen ihm die Hunde den Stolz.

Aufschnitt's der Johnnie und weidet' es aus,
Nahm Lung' und Leber heraus,
Und gab, als ob sie Grafen wären,
Seinen Windspielen beide zum Schmaus.

Sie fraßen viel vom leckern Fleisch,
Und tranken sich satt im Blut,
Und schnarchten neben dem guten Herrn,
Der schlummernd im Grase ruht.

Da kam vorüber ein alter Kerl —
Verschling' ihn der Hölle Grund! —
Der rannte flugs nach Hislinton,
Und macht' es den Jägern kund.

„Was bringst Du alter Graukopf? sprich!
Ist wo was Neues geschehn?" —
Der Graukopf sprach: „Ich bringe Nichts,
Als was diese Augen gesehn.

„Im jungen Gehölz bei Merriemaß,
Durch das ich eben lief,
Da lag ein schmucker junger Herr
Bei seinen Hunden und schlief.

„Das Hemd auf seinem Leibe schien
Holländisch Linnen zu sein,
Und überm Hemde trug er ein Wams
Aus Lincoln schmuck und fein.

„Die Knöpf' am Aermel schienen mir
Von Golde wohl ächt und gut;
Und die Hunde hatten neben ihm
Die Mäuler gefärbt mit Blut." —

Und darauf so sprach der erste Jäger,
Der als der Obere galt:
„Ist das der Johnnie von Breadislee,
So gehen wir nicht in den Wald." —

Doch drauf der sechste Jäger sprach —
Es war seiner Schwester Sohn —
„Ist es der Johnnie von Breadislee,
So tödten wir ihn schon!" —

Vom ersten Flug ihrer Pfeile ward
Sein Knie gar blutigroth;
Und drauf der siebente Jäger sprach:
„Der nächste bringt ihm Tod!" —

An eine Eiche stemmt' er den Rücken,
Die Füß' an einen Stein,
Und schlug die sieben Jäger todt,
Todt bis auf einen allein.

Dem brach er drei der Rippen im Leib'
Und auch das Schulterbein,
Und schnürt' ihn zwiefach über's Roß,
Und sandt' ihn als Boten heim.

„O ist kein Vogel im grünen Wald,
Der flöge zum Bächlein der Firn,
Und tauchte den Fittig in's kühle Wasser,
Und strich es mir über die Stirn?

„Ist kein lieb Vöglein irgendwo,
Das meine Worte singt,
Und fliegt an meiner Mutter Fenster,
Daß man eine Bahre bringt?"

Zu ihrem Fenster flog der Staar
Und zwitscherte, pfiff und sang,
Und immer war des Liedes Wort:
„O Johnnie weilet lang!" —

Da machten sie vom Haselstrauch
Vom Schleedorn eine Bahr',
Und nach der Stelle, wo Johnnie lag,
Eilt eine ganze Schaar.

Und drauf so sprach seine alte Mutter,
Und weinte bitterlich:
„Du hörtest nicht auf der Mutter Rath,
Mein Sohn, sie warnte Dich!

„Ich brachte Manches nach Breadislee,
Bald minder und bald mehr;
Was heut' ich bringe nach Breadislee,
Das macht das Herz mir schwer.

„Doch hängen soll der Bösewicht,
Der mir verrathen den Sohn!
Der höchste Baum in Merriemaß
Sei seines Frevels Lohn!" —

Gebrochen ist Johnnie's guter Bogen,
Der Windspiele schlanke Gestalt;
Todt liegt sein Leib in Durrisdeer,
Und nimmer jagt er im Wald.

Gight's Lady.

„Erst war ich Lady von Black Riggs,
Dann kam ich nach Kincraigie,
Nun bin ich Frau des Lords von Gight,
Und mein Gemahl heißt Geordie.

„Ich war die Herrin von Pitfan
Und bin nun jungem Manne,
Bin edle Frau des Lords von Gight,
Und heiße Lady Anne.

„Wir sahn uns in dem Wald von Gight,
Wo Birk' und Blume blühen;
Vergnügen hatt' ich leider! nie,
Doch viele Sorg' und Mühen.

„Er hält mich nimmer wie sein Weib,
Noch ehrt er mich als Lady;
Denn täglich sattelt er sein Roß
Und reitet zu Bignet's Lady." —

Als Bignet kund, wie Lord von Gight
Für seine Gemahlin erglommen,
Ließ er ihn in den Kerker werfen,
Bis alle Lords gekommen.

„Wo nehm' ich einen Knaben her,
Der treu und leicht von Sohle,
Daß er nach Gight dem Schlosse lauf',
Und meine Lady hole?" —

„„Hier bin ich, Herr, ein Knabe klein,
Doch treu und leicht von Sohlen,
Will laufen nach dem Schlosse Gight
Und Eure Lady holen."" —

„Den Schimmel sattle sie behend, —
Besteig' ihn ohne Beben,
Und komme nach Stadt Edimburg,
Zu retten Geordie's Leben." —

Schön war die Nacht, der Mond in Pracht:
Er ritt auf flinkem Rosse
Durch Bevany und hielt zuletzt
Vor waldumgebenem Schlosse.

Sie sah betrübt den Boten nah'n,
Von Schlosses hohem Giebel:
„Da kömmt ein Pag' aus Edimburg,
Um Geordie steht es übel.

„Was bringst Du Neues, kleiner Bursch?
Sag' schnell und ohne Bängen." —
„„Ach Schlimmes, Schlimmes, hohe Frau,
Sie wollen Geordie hängen."" —

„Den Schimmel sattle mir behend! —
Rief Lady Gight mit Beben —
„Denn ich muß fort nach Edimburg,
Zu retten Geordie's Leben.“ —

Sie säumte nicht, wie auch vom Ritt
Die zarten Glieder litten;
Im Flug ist sie auf grauem Roß
Durch Queensberry geritten.

Und wie sie kömmt an's Leith'er Boot,
Auch dort nicht will sie säumen;
Dem Fährmann reicht sie goldnen Lohn,
Scheut nicht der Welle Schäumen.

Und wie sie kömmt zum Leith'er Kay,
Den Arme gern betreten,
Vertheilt sie Gold und bittet sie,
Für Geordie's Heil zu beten.

Sie geht die Tolboothstieg' hinauf,
Tritt durch des Saales Pforte;
Hut auf dem Haupte jeder stand,
Hut in der Hand nur Geordie.

Sie weiht den Rittern einen Blick,
Drei Blicke ihrem Gatten;
Verbundnen Auges sieht sie ihn,
Und ihre Knie' ermatten.

„Wem raubt' er was? wem stahl er was?
Wen hat sein Arm erschlagen?
Um welch Verbrechen waget man
Den Edlen anzuklagen?"

„„Geraubt, gemordet hat er nie,
Noch angelegt ein Feuer;
Doch übt' er andre Missethat,
Und büßen soll er's theuer!"" —

Und drauf so sprach Lord Montague:
(O quälten drum ihn Sorgen!)
„Wir hängten heute Charles Hay,
Enthaupten Geordie morgen." —

Und drauf der edle König sprach,
Und schön hat er gesprochen:
„Komm, beichte deine Sünden, Gight,
Sag' an, was du verbrochen!

„Komm, beichte deine Sünden, Gight,
Bleib' auf der Wahrheit Pfade!
Sind sie nur klein, gewinnest du
Durch deine Gattin Gnade." —

„„Daß ich nicht Räuber bin, noch Dieb,
Noch Mörder — wissen Alle;
Doch hab' ich, Herr, das beste Roß
Verkauft aus Eurem Stalle."" —

Drauf wiederum der König sprach: —
Mild waren seine Worte —
„Die Sünd' ist klein, deine Lady fein:
Setz deinen Hut auf, Geordie!“ —

Und drauf so spricht Lord Montague:
(O möge Reu' ihn plagen!)
„Auf Geordie's Antlitz liegt die Schuld,
Ihr mögt ihn besser fragen.“ —

„„Nun, weil ich Alles muß gestehn,
Was ich verübt im Leben,
So wißt, daß ich ein Weib verführt,
Fünf Waisen Tod gegeben.““ —

Und wiederum der König spricht,
Spricht's mit betrübtem Herzen:
„Nimm ab den Hut vom Haupte, Gight!
Deine Beichte macht uns Schmerzen.“ —

Und drauf die edle Lady rief,
Und ach! sie rief's mit Beben:
„Nun kleid' ich schwarz mich lebenslang
Und traur' um Geordie's Leben.“ —

Lord Huntly aber sagte laut:
(O mög' ihm Segen kommen!)
„Ich nehm's allein mit Jedem auf,
Kann's irgend Geordie frommen.“ —

Und drauf der edle König spricht,
Recht Freud' in Leid zu weben:
„Wenn ihr zehntausend Kronen zahlt,
So kauft ihr Geordie's Leben." —

Flink breitet sie am Boden aus
Den Mantel mit goldner Borde;
Und Dollars klingen, Ducatons,
Von manchem edlen Lorde;
Zehn tausend Kronen zählt sie auf —
„Setz' auf den Hut, mein Geordie!" —

Und drauf so spricht Lord Montague:
(O möcht' ihm Jammer sprossen! —)
„ „Wenn Gight enthauptet worden wär',
Hätt' ich sein Weib genossen." " —

Die Lady sagte: „Frecher Wunsch,
Der nimmer zu erreichen;
Schmach Eurem Wort! wie könntet Ihr
Mit Geordie Euch vergleichen!" —

Als hinter ihrem Geordie saß,
Im Sattel saß die Schöne,
Da klang's von ihren Lippen süß
Wie Geig' und Flötentöne:

„Ich liebe Dich, o Geordie, frei
Von eifersüchtigem Triebe:
Die Vögelein in Flur und Hain
Sind Zeugen meiner Liebe.

„Den besten Schreiber rufe mir,
Er schreib' und ich dictire;
Was ich für meinen Geordie that,
Das nehm' er zu Papiere.“ —

Da wendet Geordie stolz sich um,
Und sagt: „O, nicht geringer,
Ja, schöner, als dein schöner Leib,
Ist Lady Bignet's Finger.

„Sind meine Lande herrenlos
Und mutterlos die Knaben,
Was frag' ich drum! ihr bleib' ich treu
Und sie nur soll mich haben.“ —

Dieß Wort entflammte bittern Streit,
Bis Wuth den Arm ihm lenkte,
Und seine Hand den scharfen Dolch
In's Herz der Lady senkte.

Die Lady starb und Gight entfloh,
Ließ Glück und Lande schwinden;
Sie suchten ihn in Süd und Nord,
Doch Keiner konnt' ihn finden.

Und Alles, was in Black Riggs lebt'
Und in Kincraigie's Mauern,
Sah man wohl sieben Jahr' in Schwarz
Um die edle Lady trauern.

Geister bleiben draus.

„Wie schaurig ist die Winternacht,
Wie frost- und regenkalt!
Und Charles Gräme, den ich geliebt,
Liegt todt im Tannenwald!

„Doch will ich thun für Charles Gräme,
Was treue Liebe vermag,
Will sitzen und harfen auf seinem Grab
Zwölf Monden und einen Tag.“ —

Betraure die tief betrübte Maid,
Wer weiß, was Lieben heißt.
Sie harfte, bis Eins die Glocke schlug
Und — da erschien sein Geist.

Blaß, leichenblaß war seine Wang'
Und bleich sein Mund und Kinn
Und hohl sein schönes Augenpaar,
Kein Fünkchen Leben drin.

„Was sitzest, Liebchen, und weinest so
An meines Grabes Rand?“ —
„Ach! ich bin krank, zum Sterben krank,
Gelähmt an Fuß und Hand.

„Treu liebt' ich dich, o Charles Gräme,
Wie du mich treu geliebt;
Nun bricht mir Lieb' um Dich das Herz,
Bin bis zum Tode betrübt.“ —

„„Iß diesen Apfel, ich schäl' ihn dir,
Ich schäl' ihn fein und glatt.““ —
„Ich kann nicht essen, ich danke dir,
Die Liebe machte mich satt.“ —

„„Trink einen Becher Wein, mein Lieb!
O trink! ich schenke dir ein.““ —
„Trank Liebesglut, ich danke dir,
Wie könnt' ich durstig sein?

„Doch siehst du meines Vaters Schloß,
Das Dach gedeckt mit Zinn?
Dort möcht' ich hin, mein süßes Lieb,
Dort, Charles, möcht' ich hin!“—

„„Geleiten will ich dich zum Schloß,
Nur Eins gewähre mir:
O laß, wenn wir im Schlosse sind,
Mich ruhen neben Dir!““ —

„Geleitest du mich an das Schloß,
Mag dir's gewähret sein,
An meiner Seite sollst du ruhn
In stillem Kämmerlein!“

Da reicht er ihr zum Wanderstab
Einen jungen Birkenast,
Und Beide gingen eilig drauf
Nach ihres Vaters Palast.

Doch angelangt an seinem Schloß
Schlüpft sie in's feste Haus,
Und schiebt behend den Riegel vor,
Spricht: „Geister bleiben draus!“ —

Und schnell, wie eine Wimper zuckt,
Verschwand vor ihr der Geist,
Rief: „Nimmer glaub' ein liebend Herz,
Was schöner Mund verheißt!“ —

Braun Robin's Beichte.

Am Mittwoch war's, wo Robin's Schaar
Gezogen über's Meer;
Sie sahen Sonne nicht noch Mond
Noch Sternlein rings umher.

„Laßt Loose werfen, wer von uns
Der Mann des Unglücks sei!“ —
Da fiel das Loos auf Braun Robin,
Den Häuptling der Parthei.

„Kein Wunder, daß mir Glück nicht hold
Trieb zu viel Schelmerei;
Fünf Kinder hatt' ich mit der Schwester,
Mit meiner Mutter zwei.

„Auf eine Planke bindet mich;
Werft mich in's Meer hinein,
Und wenn ich sinke, hindert's nicht;
Doch schwimm' ich, laßt es sein.“ —

Auf eine Planke banden sie ihn,
Und warfen ihn in die Flut.
Er sank nicht, wie sie gern gewollt,
Er schwamm gar leicht und gut.

Ein Stündlein schwamm er oder drei
Auf der Wog' ohne Furcht und Harm;
Da schwebt' über ihm die Mutter Gottes,
Ihr Knäblein auf dem Arm.

„Willst Du zurück zu deiner Schaar?
Willst Du zu Gottes Thron
Und Himmels ew'ge Freuden schaun
Mit mir und meinem Sohn?"

„„Mag nicht zurück zu meiner Schaar,
Mir würde schlechter Lohn;
Des Himmels Freuden will ich schaun
Mit Dir und Deinem Sohn."" —

„Du hast mich nie verehrt, Robin,
Und schwer ist Deine Schuld:
Doch Deine Beicht' auf wildem Meer
Bringt Dir des Himmels Huld!" —

Edward, Edward!

„Warum träuft so dein Schwert von Blut,
    Edward, Edward?
Warum träuft so dein Schwert von Blut?
    Warum so bang und schwer? O!“ —
„„O, ich erschlug meinen Falken so gut,
    Mutter, Mutter!
O, ich erschlug meinen Falken so gut,
    Und habe nun keinen mehr, O!““ —

„Deines Falken Blut war nimmer so roth,
    Edward, Edward!
Deines Falken Blut war nimmer so roth,
    Mein Sohn, das sag' ich dir, O!“ —
„„Meinen Hengst, den Schweißfuchs schlug ich todt,
    Mutter, Mutter!
Meinen Hengst, den Schweißfuchs, schlug ich todt,
    Der meines Stalles Zier, O!“ —

„Alt war er, — laß dich jüngern tragen,
    Edward, Edward!
Alt war er — laß dich jüngern tragen:
    Dich drückt wohl ander' Weh, O!“ —

Meinen theuern Vater hab' ich erschlagen,
Mutter, Mutter!
Meinen theuern Vater hab' ich erschlagen,
Ach! wehe — wehe mir — weh! O!''' —

„Wie willst du büßen, was du gethan,
Edward, Edward?
Wie willst du büßen, was du gethan,
Sohn, den ich leiden seh? O! —
„„Ich setze den Fuß in jenen Kahn,
Mutter, Mutter!
Ich setze den Fuß in jenen Kahn,
Und rudere über die See, O:''' —

„Was wird aus deinen Thürmen und Hallen,
Edward, Edward?
Was wird aus deinen Thürmen und Hallen,
So leuchtend im Sonnenlicht? O!" —
„„Sie mögen stehen, bis sie zerfallen,
Mutter, Mutter!
Sie mögen stehen, bis sie zerfallen;
Hier ist meines Bleibens nicht, O!''' —

„Und deiner Gattin und Kinder Loos,
Edward, Edward?
Und deiner Gattin und Kinder Loos,
Wenn fern deine Wimpel wehn? O!" —
„„Sie mögen betteln, die Welt ist groß,
Mutter, Mutter!
Sie mögen betteln, die Welt ist groß;
Ich mag sie nicht wieder sehn, O!''' —

„Was wird deine arme Mutter erben,
Edward, Edward?
Was wird deine arme Mutter erben,
Sohn, ohne Hilf' und Rath? O!" —
„„Der Hölle Fluch soll dich verderben,
Mutter, Mutter!
Der Hölle Fluch soll dich verderben,
Die mich verlockt zu der That, O!"" —

Sir Hugh der Blonde.

Die Vöglein sangen wie Glöcklein hell
Unter Waldes laubigem Dach,
Und heimlich schleichet sich Rodingham
In der Königin still Gemach.

„Ich lieb' Euch, meine Königin,
Mehr als des Goldes Schein;
Aus Liebe zu Euch, meine Königin,
Trüg' ich die härteste Pein!“ —

„„Gefall' ich Euch wirklich, Rodingham?
Ihr sagt und ich hör' es gern,
Denn mehr als Andre acht' ich Euch:
Doch mehr meinen König und Herrn.““ —

„Ich lieb' Euch, meine Königin,
Und schwör' Euch hoch und hehr:
Für eine Nacht in Eurem Arm
Durchschifft' ich das salzige Meer!“ —

„„Hinweg, hinweg, o Rodingham,
Ist so gemein Euer Sinn?
Begehrt, daß ihres Königes Bett
Beflecke die Königin?

„„„Ihr littet für den Hochverrath
Des Henkertodes Qual,
Und ich — obwohl die Königin —
Ich stürb' am Flammenpfahl.“““ —

Gar trotzigen Muthes ging er fort
Und streift' umher am Strand,
Bis er ein Werkzeug seiner Rach',
Aussätzigen Bettler fand.

Und diesem gab der Bösewicht
Des geistigen Liquors viel,
Und ließ ihn trinken mehr und mehr,
Bis er tief in Schlummer fiel.

Dann hob er den Kerl vom Boden auf,
Trug heimlich zum Schloss' ihn hin,
Und legt' ihn in das eigne Bett
Der schönen Königin.

Und heimlich stahl er sich wieder fort
Und harrete dort, wo er wußte,
Daß in derselben Stunde der König
Vorübergehen mußte.

„Giebt's etwas Neues, mein Rodingham?“ —
„„Herr, Neues, doch Gutes nicht!
Wißt, daß Eure schöne Königin
Euch schimpflich die Treue bricht.““

Da flog der König in ihr Closet,
Mit feurigen Pulses Schlag,
Und sah, daß in der Königin Bett
Aussätziger Bettler lag.

Aussätziger in der Königin Bett!
Das füllte den König mit Graus;
Er hob die schneeweißen Laken auf,
Und also rief er aus:

„Mit Schwären sind deine Wangen bedeckt,
Aussätzig ist dein Kinn,
In deinen schwärigen Armen lag
Meine schöne Königin!

„Seit sie in deinen Armen lag,
Sollen meine sie nimmer umfahn;
Ihr Mund, der, Scheusal, deinen geküßt,
Soll nimmer dem meinen nahn!“ —

Und zornig eilt er zur Königin,
Die auf ihre Kniee fiel;
„Treulose — schrie er — triebst du so
Mit meinem Herzen Spiel?“ —

Die Königin wandte das Haupt betrübt,
Im Aug' eine Thrän' ihr stand —
„Noch hat mich Keiner an Eurem Hof
Mit solchen Namen genannt.“ —

„„„Schweig, Buhlerin, schweig! ich sah ihn selbst,
Den Zeugen deiner Schmach;
Doch am Pfahle brenne des Weibes Leib,
Das mir die Treue brach!

„„„Ja! dulden sollst du, der Flamme Qual,
Gefesselt an glühenden Stamm,
Es sei denn, ein Ritter wäre geneigt
Zu fechten mit Rodingham!‟‟‟ —

„O wehe!‟ — seufzte sie — „wehe mir!‟ —
Und ihre Wang' erblich —
„Wo wär' ein Ritter im Schottenland,
Der fechten wollte für mich?‟ —

Sie setzt in Athem der Boten Schaar
Nach Ost und West und Süd;
Die Boten riefen die Botschaft aus,
Und waren umsonst bemüht.

Sie setzt in Athem der Boten Schaar
Weit hin nach rauhem Nord,
Und endlich erschien ihnen, Gott sei Dank!
Der Retter der Königin dort.

Kaum wurde Sir Hugh dem Blonden kund,
Warum und wann und wie:
So gab er sein Wort, er werde kommen,
Und ritterlich kämpfen für sie.

Der Tag erschien, des Morgens Strahl
Stieg auf in blutigem Licht:
Doch der für sie zu kämpfen schwur,
Sir Hugh erschien noch nicht.

„„Zündet an, zündet an!““ — schrie Rodingham —
„„Die zwölfte Stunde naht!““ —
Und der König: „die Glocke schlug erst zehn,
„Noch ist es nicht zu spat!“ —

Nun kam auch die edle Königin,
Kam noch vor der Mittagszeit;
Sie saß auf schwarzem sammtenen Stuhl,
Ein Lamm, dem Tode geweiht.

Und wie sie die Flamme lodern sah,
Das Herz ihr vor Wehmuth brach:
„Wo ist der edle Rittersmann,
Der mich zu retten versprach?“ —

Da sagte der gute König zu ihr:
„O Theure, verzage nicht!
Ich seh' ihn kommen! Er naht, er naht,
Der deine Sache verficht!“ —

Lang standen Sir Hugh und Rodingham
Im Kampfe Mann gegen Mann,
Bis endlich Rodingham's schwarzes Blut
Ueber silbernen Harnisch rann.

Sir Hugh besaß ein gutes Schwert
Und führte den Stahl so gewandt,
Und bohrt' ihn dem Gegner so tief in's Herz,
Daß Leben und Licht ihm schwand.

„Jetzt beichte, Bösewicht!" — rief der Held —
„Beicht'; eh die Hölle dir naht!"
„„Wohlan! so leugn' ich es länger nicht,
Meine Schuld ist Hochverrath!

„„Dem bösen Haman ähnelt' ich,
Nun trifft mich Haman's Loos."" —
Die Königin ging in ihr Gemach,
Unschuldig, rein und groß.

Sie sagte zum Könige: „Mein Gemahl!
„Arbattle dort an der See,
Das schenke dem nordischen Rittersmann,
Der mich befreit vom Weh." —

Drauf sprach der König zum Ritter: „Komm,
Trink diesen Becher Wein,
Und wenn Arbattle dir nicht genügt,
So sei auch Fordoun dein!"

Die Schwester.

„Schön Annie, mach dein Bettchen eng,
Und schlafe nun allein;
Denn ich geh über die See, Annie,
Und bring' eine Braut mir heim;
Die spendet, was du nie gekonnt,
Mir Gold und Edelstein.

„Doch wo ist Eine, die Kuchen bäckt,
Und Hochzeitbier uns braut,
Und grüßend uns entgegen kömmt,
Mir und der jungen Braut?“ —

„„Ich bin es, die den Kuchen bäckt
Und Hochzeitbier Euch braut,
Und grüßend Euch entgegen kommt,
Dir und der jungen Braut.““ —

„Doch stelle fein bei diesem Gruß
Als schmucke Maid dich dar:
Knapp schnüre dir den schlanken Leib,
Und binde dein gelbes Haar!“ —

„„Wie können schmuck und magdlich sein,
Die keine Mägdlein sind?
Gebar ich dir nicht sieben Söhn',
Und gehe mit achtem Kind?““

Sie nahm das Jüngst' auf ihren Arm,
Ein zweites an die Hand,
Und stieg den höchsten Thurm hinauf,
Ihn kommen zu sehn an's Land.

Sie blickte hinüber nach der See
Und rief zum Aeltesten laut:
„Komm herauf und sieh auf jenem Schiff
Deines Vaters neue Braut!“ “ —

„O theure Mutter, komm herab!“
Rief Einer von den Knaben —
„Ich fürchte, stehst du länger dort,
Du stürzest dich in den Graben.“ —

Und sie ging hinab und weiter hinab,
Ihres Liebsten Schiff zu sehn;
Die Maste glänzten silberhell
Zu bunter Wimpel Wehn.

Sie ging hinab und weiter hinab,
Zum Strand, vor dem ihr graut',
Und die Maste strahlten wie funkelnd Gold
Vom Schiffe der jungen Braut.

Ihre sieben Söhnlein an der Hand
Schlich sie zurück in's Thal,
Und grüßte dort die schöne Braut
Mit künftigem Gemahl.

„Willkommen, Lord, in Eurem Haus,
Willkommen in Eurem Land!
Willkommen mit der schönen Maid,
Geleitet von Eurer Hand!

„Willkommen, Lady, in Eurem Schloß;
Willkommen in Garten und Scheuer;
Willkommen in Eurem Heimathland,
Denn was Ihr seht, ist Euer!“ —

„„Ich danke dir, Annie, schwesterlich,
Recht herzlich dank' ich dir!
Wie gleichst du meinem Schwesterlein!
Mir ist's, als stände sie hier.

„„Einst kam ein Ritter über's Meer,
Und stahl die Theure mir;
In welchem Land' er immer sei,
Ihm werde Schmach dafür!““

An die Thür Annie ein Tüchlein hing
Ein zweites in die Halle,
Und trocknet' ihr schönes Aeuglein oft,
Daß nicht eine Thrän' entfalle.

Und immer bediente sie den Tisch
Mit weißem Brod und Wein;
Und klares Wasser trank sie oft,
Den Wangen Farbe zu leihn.

Und immer bediente sie den Tisch
Mit weißem und braunem Brod;
Und immer wandte sie sich und barg
Das Auge vom Weinen roth.

Da nahm der Lord ein seiden Tuch
Von silbernem Haken herab,
Und wischt eine Thräne, die träufelnd rann,
Von Kinn und Wang' ihr ab.

Dann wandt' er heimlich lachend sich um,
Und sprach zu seinen Gästen:
„Sagt, welche von beiden Lady's hier
Gefällt Euch wohl am besten?" —

Nach Glockengeläut' und Meßgesang,
Wo Allen Schlummer naht,
Lord Thomas auch mit neuer Braut
Sein Schlafgemach betrat.

Nicht weit von ihm war Annie's Bett;
Drin lag sie still und bebt',
Und lauscht' und weint' und seufzte: „O!
Daß ich den Tag erlebt!

„Wären meine Knäblein junge Ratten,
Und liefen über den Wall,
Und ich, Betrogn', eine graue Katze:
Ich würgte sie allzumal."

„Wären meine Knäblein junge Hasen,
Und liefen über Feld und Rain,
Und ich, Verlassene leichtes Windspiel:
Erwürget müßten sie sein."

Schön Annie war zum Tode betrübt,
Und grausig vorüber sie sann;
Sie athmete bang und schluchzt' und schrie:
„„Weh, wehe dir, falscher Mann!"" —

„Bekleidet bin ich noch und beschuht," —
Spricht jetzt die neue Braut —
„Will in schön Annie's Kammer gehn,
Und hören, vor was ihr graut. —

„Was fehlt, schön' Annie, was fehlet dir?
Warum athmest du so schwer?
Hat etwa ein Faß die Reifen gesprengt,
Oder ist dein Brodschrank leer?

„Lieb' Annie, laß dir nicht bange sein,
Wirf weg der Sorgen Last,
Und sage mir, wer dein Vater war,
Und ob du Geschwister hast!" —

„„Mein Vater war der Graf Wemyst,
Ein Greis mit silbernem Haar,
Und Brüder und Schwestern hatt' ich auch,
Als ich daheim noch war."" —

„Auch meiner nannte sich Graf Wemyst;
O Schwesterlein, bleib mir hold!
Verstoßen soll dich dein Liebster nicht
Wegen Mangel an schnödem Gold.

„Denn sieben Schiffe schenk' ich dir
Beladen bis zum Bord,
Und vier bekömmt dein ältester Sohn,
Der künftige junge Lord;
Ich aber geh — dem Himmel Dank! —
Als Jungfrau wieder fort!" —

Lord Randal.

„Wo bist du gewesen, Lord Randal, mein Sohn?
Wo bist du gewesen, mein wackerer Jung'?" —
„„Ich jagt' im Forst; mach's Bett mir bald:
Möchte schlafen, Mutter — bin müde vom Wald."" —

„Wo speisest du heute, Lord Randal, mein Sohn?
Wo speisest du heute, mein wackerer Jung'?" —
„„Ich speiste bei Liebchen; mach's Bett bald!
Möchte schlafen, Mutter — bin müde vom Wald." —

„Was hast du gegessen, Lord Randal, mein Sohn?
Was hast du gegessen, mein wackerer Jung'!" —
„„Aal, Mutter, gesottenen; mach's Bett bald!
Denn schlafen möcht' ich, — bin müde vom Wald."" —

„Wo blieben deine Hunde, Lord Randal, mein Sohn?
Wo blieben deine Hunde, mein wackerer Jung'?" —
„„Sie schwollen und starben; o mach's Bett bald!
Muß ruhen, Mutter — bin müde vom Wald."" —

„Du bist wohl vergiftet, Lord Randal, mein Sohn?
Du bist wohl vergiftet, mein wackerer Jung'?" —
„„O ja! ich bin's; mach's Bett mir bald!
Muß mich legen, Mutter — mein Herz wird kalt." —

Der böse Geist als Liebhaber.

„Wo hast du so lange geweilt, mein Lieb,
Sieben Jahre lang und mehr?“ —
„„Ich suche den alten Liebesschwur,
Und darum komm' ich her.““ —

„O schweig vom alten Liebesschwur,
Hast üble Stunde gewählt;
O schweig vom alten Liebesschwur,
Und wisse, daß ich vermählt!“ —

Da wandt' er sich gar traurig um,
Eine Thrän' im Aug' ihm stand:
„Wär's nicht aus Liebe zu dir geschehn,
Nie kehrt' ich nach Irischem Land!“

„Eine Königstochter konnt' ich frein
Weit über der Meeresflut;
Eine Königstochter konnt' ich frein,
Doch war ich dir so gut.“ —

„„Daß du nicht die Königstochter nahmst,
Deß hast du wenig Gewinn;
Die Königstochter solltest du frein,
Weil eben ich keine bin.““ —

„Wie falsch ist doch des Weibes Schwur,
Wie trüglich Wang' und Mund;
Und zog mich nicht meine Liebe zu dir,
Nie kehrt' ich auf Irischen Grund!" —

„„Gesetzt ich ließ meinen lieben Mann
Und beide Kindlein hier,
Und ginge mit dir in die weite Welt:
Was kannst du mir bieten dafür?"" —

„Hab sieben Schiff' auf offner See,
Das achte liegt am Strand;
Hab vier und zwanzig Matrosen im Sold
Und Musikanten zur Hand." —

Sie hob die beiden Kindlein auf,
Und küßte sie sorgenschwer:
„„Lebt wohl, ihr Süßen! o lebet wohl!
Ich seh euch nimmermehr!"" —

Sie setzte den Fuß auf's schwanke Schiff,
Sah keine Matrosen im Sold:
Die Segel aber waren von Tafft,
Die Maste gediegenes Gold.

Sie schifft' im Meer eine Meile kaum
Eine Meile mit gutem Glück,
Als ihr sein Aussehn gräßlich schien,
Und fürchterlich sein Blick.

Die Maste von gediegnem Gold
Bog nicht der Welle Gestauch;
Doch bläht' auch die tafftnen Segel nicht
Erfreulichen Windes Hauch.

Sie hatten zwei, drei Meilen etwa,
Drei Meilen hinter sich;
Da sah sie seinen Pferdefuß,
Und weinte bitterlich.

„Zähm' deine Thränen," — rief er aus —
Laß mich mit Weinen in Ruh!
Ich zeige dir, wie die Lilien blühn,
Wir segeln Welschland zu." —

„„Die schönen, sonnigen Hügel dort,
Wie lieblich erglänzen sie!"" —
„Das sind die Himmelshügel! mein Lieb,
Gewinnen wirst du sie nie." —

„„Und jener Berg mit Schnee bedeckt,
So schrecklich anzusehn?"" —
„Das ist der Berg der Hölle, mein Lieb,
Wohin wir Beide gehn!" —

Und immer höher schien er ihr,
So oft sie das Auge wandt,
Bis er so hoch wie des Schiffes Mast
Vor ihren Blicken stand.

Der Sturmwind blies, der Blitz durchschnitt
Die Wolken grau und schwer;
Schneeweiße Geister heulten laut
Auf wildbewegtem Meer.

Den Hauptmast knickt' er mit der Hand
Den Fockmast mit der Zeh',
Und brach das schöne Schiff entzwei,
Und senkt' es tief in die See.

Der Leiche Urtheilsspruch.

Das schönste Schottenmägdlein war
Die schöne Marjorie;
Und wer vor allen ihr Herz gewann,
Das war der junge Benjie.

Ein treuer Pärchen gab es kaum
Im Lande weit und breit;
Je heißer aber die Liebesglut,
Je ärger flammet der Streit.

Und einmal kam es, daß zu arg
Die Maid das Schmollen trieb;
Jung Benjie — rief sie — möge gehn,
Sie nehme sich anderes Lieb.

Jung Benjie fühlte sich gekränkt,
Sah wild und zornig aus,
Ging fort, und kehrt' am Abend erst,
Und trat vor Liebchens Haus.

„O öffne, öffn' und laß mich ein;
Treuliebchen, öffne mir!“ —
„„Ich darf nicht öffnen, Jung Benjie:
Denn meine Brüder sind hier!““ —

„Du lügst, du lügst, mein Vögelein!
Wer hat dich lügen gelehrt?
Deine Brüder boten mir guten Abend,
Als ich vom Strande kehrt'.

„Doch habe dich wohl, du falsche Maid,
Die lang' ich treu geliebt,
Und geh' und suche dir ander Lieb,
Und sieh, ob's bessere giebt!“

Da drang ein Thränchen aus Marjorie's Aug',
Und netzte der Wimper Flor:
„„Dich einzulassen wag' ich nicht,
Doch harre meiner am Thor!““ —

Sie lächelte sanft: „„Was that ich dir,
Warum so wild und jach?““ —
Er aber hob sie mit nervigem Arm,
Und warf sie hinab in den Bach.

Der Strom war wild; das Mägdelein stark,
Sie rang mit der mächtigen Flut:
Doch eh sie kam zum seichten Strand,
Erlosch ihrer Wange Glut.

Und drauf so sprach ihr ältester Bruder:
„Was seh ich? Bruder, o sieh!“ —
Und dann auch sprach ihr zweiter Bruder:
„Das ist unsre Marjorie!“ —

Und drauf so sprach ihr ältester Bruder:
„Betrüglich sind menschliche Sinne" . . .
Und wieder sprach ihr jüngster Bruder:
„Sie hat ein Maal am Kinne!" —

Sie legten die schöne Leich' auf's Gras,
Und trugen sie klagend fort:
„O, wer gab Tod unserer lieben Schwester?
Wer beging den scheußlichen Mord?"

„Wir halten ihr heute die Leichenwacht,
Begraben sie, wenn es tagt;
Wir wachen in grausiger Mitternacht,
Und merken uns, was sie sagt." —

Halboffen die Thüre bei Kerzenlicht,
So wachten sie fort und fort,
Sie wachten lang in der stillen Nacht
Und hörten noch kein Wort.

Doch gegen die Mitte der Trauernacht,
Eh die Hähne zu krähen pflegen,
In der grausigen Stunde der Mitternacht
Da sahn sie die Leiche sich regen.

„„O Schwester, wer that dir solches Leid?
Wen blendete Satans Wuth?
Wer war so gottvergessen und keck,
Und warf dich hinab in die Flut?"" —

„Jung Benjie war der einzige Mann,
Den ich liebte mit reiner Glut,
Nicht zähmen konnt' er den kecken Sinn,
Und warf mich hinab in die Flut."

„„Enthaupten wir Benjie, o liebe Schwester,
Oder soll er gehangen sein?
Oder stechen wir ihm die Augen aus,
Und rauben ihm Himmels Schein?"" —

„Nehmt nicht des jungen Benjie Haupt;
Auch, Brüder, hängt ihn nicht;
Doch stecht ihm beide Augen aus,
Raubt ihm des Himmels Licht!"

Knüpft eine Bind' um seinen Hals
Und führet ihn ein und aus;
Doch seid barmherzig, gönnet ihm
Den besten Diener im Haus!

Und führet ihn alle sieben Jahr'
Hinab an die rauschende Flut;
Und also büße der junge Benjie
Seine gottvergessene Wuth!" —

Die kleinen Ballspieler.

Lady Anne saß vor des Hauses Thor
An schattigen Waldes Saum;
Das Veilchen blüht' und die Drossel sang
Des Maitags wonnigen Traum.

Lady Anne dacht' an Sir William,
Der gegangen war über See:
„Ob du auch falsch, sei Gott mit dir,
Dein Retter in Noth und Weh!"

Drei Knäblein sprangen aus grünem Wald
Und gaben fröhlichen Schall,
Drei nackte Knäblein hold und fein,
Die sangen und spielten Ball.

„Wie wollt' ich gern sieben Jahre lang
Ertragen des Winters Schnee,
Wär' eines nur der Knäblein mein,
Die dort ich spielen seh!" —

Der älteste hüpft' heran und sprach:
„„So wähle nur, schöne Frau!
Doch höre zuvor, was ich dir sag',
Und merk' es dir genau!

„„Ich bin der Peter, das ist der Paul,
Und Dieser, so klein und süß,
Erschien erst seit dem letzten Jahr
In unserm Paradies.““ —

„Dem Kleinen da, dem blonden Schelm
Gäb' ich am liebsten Quartier.“
„„Und hättest du mich und wär' ich dein,
Was machtest du wohl mit mir?““ —

„Ich kleidete dich in Seid' und Gold,
Und schaukelte dich am Knie.“ —
„„O Mutter, Mutter! Als ich dein,
Ward solches Glück mir nie.

„„Die Wärterin, ach! die böse, begrub
Mich unter dem Grase hier;
Noch steckt mir im Herzen das Messerlein,
Kann nicht zurück zu dir!““ —

Die beiden Raben.

Als ich mich wand um jenen Stein,
Sah ich zwei Raben, die saßen allein,
Und einer zum andern krächzt vom Pfahl:
„„Wo halten wir heut' unser Mittagsmahl?"' —

„Da unten im Thale bei hoher Tann'
Liegt ein erschlagener Rittersmann:
Von allen Lebenden weiß es allein
Sein Roß, sein Hund, und sein Liebchen fein.

„Sein Roß ist auf die Jagd hinaus,
Den Rothhirsch bringt sein Hund nach Haus,
Und Liebchens Herz ihm ein Anderer stahl:
Da winkt uns ein leckeres Mittagsmahl.

„Wir sitzen auf hoch gewölbeter Brust,
Zerpicken das Aug' ihm, das schöne, mit Lust,
Und rauben, ob auch von Blut durchnäßt,
Ein gelbes Löckchen für unser Nest.

„'S wird Mancher ihn suchen in weitem Ring,
Und Niemand wissen, wohin er ging,
Und über den Knochen des Fleisches bar
Wird blasen der Wind wohl immerdar." —

Die drei Raben.

Drei Raben saßen auf einem Baum;
Drei schwärzere Raben saht ihr kaum.

Der Eine sprach zu den andern zwei'n:
„„Wo nehmen wir heute das Frühstück ein?““ —

„Dort unten liegt im grünen Gefild
Ein erschlagener Ritter bei seinem Schild.

„Und seine Hunde liegen nicht fern,
Bewachen die Leiche des theuern Herrn.

„Und seine Falken fliegen wie toll,
Daß ihm kein Vogel sich nahen soll.

„Und eine falbe Gemse naht,
Mit Jungen trächtig, auf düsterm Pfad.

„Sie hebt sein Haupt in Jammer und Noth,
Und küßt seine Wunden so blutigroth.

„Auf ihrem Rücken mit bitterm Weh
Trägt sie den Ritter zum nahen See.

„Sie macht ihm ein Grab von Blumen umblüht;
Todt wird sie sein, eh die Sonne verglüht.

„Gott schenke den Redlichen allzumal
Solche Falken und Hunde und solches Gemahl!“ —

Der Hochzeitreel.

„O theurer Willie, welche Noth!
Willie, mein Leben und Licht!
Man will uns trennen, theures Lieb!
So Schmerzliches trag' ich nicht.

„O setze flugs mich auf ein Roß,
Sei's milchweiß oder grau,
Und bringe mich zum grünen Wald
Noch vor dem Morgenthau."

Da setzet Willie holde Maid
Auf schmuckes graues Pferd,
Und bringet sie zum grünen Wald,
Noch eh der Morgen kehrt.

„Maisry, beliebt dir Kartenspiel?
Willst du spazieren gehn?
Soll eine flinke Kammerfrau
An deiner Seite stehn?" —

„„Ich mag nicht Karte spielen, Freund,
Und nicht spazierengehn,
Noch soll mir flinke Kammerfrau
Bescheidenen Sinn verdrehn.

„„Doch bringe weiter, weiter hin,
Nach grünem Hügel mich;
Denn jedes Weh, was mich befällt,
Befällt auch, Willie, dich."" —

Das erste Weh, das ihn befiel,
Es war ein Seitenstich;
Und tief erseufzend rief er aus:
„Der Schmerz ist fürchterlich!" —

Das nächste Weh, das Willie traf,
Es war ein Rückenkrampf;
Und tief erseufzend rief er aus:
„Schwer ist der Frauen Kampf."

Und bei dem dritten eilt er fort
Zu ihr durch Moor und Laub:
„Seh ich sie wieder, ist vielleicht
Maisry des Todes Raub!" —

Doch wie er auf dem Hügel stand,
War seine Freude groß;
Er fand sein Liebchen leicht und frei,
Ein Knäblein auf dem Schooß.

Er hob sein Söhnchen hoch empor
Und küßt' ihm Wang' und Kinn,
Und trug es durch den grünen Wald
Zu seiner Mutter hin.

„Gebt, Mutter, meinem lieben Sohn
Der Wärterinnen neun,
Zum Wachen drei, zum Schlafe drei,
Und drei ihn zu erfreun.“ —

Zum Liebchen eilt er drauf zurück,
Hebt sie auf sanftes Roß,
Und bringt sie wieder, eh es tagt,
In's väterliche Schloß.

Und bald darauf ihr Vater kömmt
Gegürtet mit dem Schwert:
„Nicht liegen soll die Braut im Bett,
Wenn Bräutigam sie begehrt.

„Wohl vier und zwanzig Ritter sind's,
Die man im Hofe schaut;
Dem Schönsten von der ganzen Schaar
Versprach ich dich zur Braut.“ —

„„O wer beschuht den Fuß, den Fuß,
Bekleidet mir die Hand?
Wer schmücket mir den schlanken Leib
Mit schmal und breitem Band?““

Und Willie, der am besten weiß
Was Liebchen mangelt, spricht:
„Bin Gast in deines Vaters Haus,
Dir dienen sei mir Pflicht.

„Beschuhen will ich deinen Fuß,
Bekleiden deine Hand,
Will schmücken dir den schlanken Leib
Mit schmal und breitem Band.“ —

„„Wer sattelt mir mein gutes Roß,
Läßt klingen seinen Zaum,
Und bringet mich zum Kirchenthor?
Ist Alles doch nur Traum!““

„Ich sattle, Maisry, dir das Roß,
Laß klingen seinen Zaum
Und bringe dich zum Kirchenthor.
Ach wär' es doch nur Traum!“ —

„„O hebe mich auf und ab vom Roß,
Und thu's mit sanfter Hand;
Und laß den Fuß auf Marmor ruhn,
Den Rücken an der Wand.““

Hinauf hob Willie sie aufs Roß,
Herab mit sanfter Hand,
Ließ ruhn den Fuß auf Marmorstein,
Den Rücken an der Wand.

Wie Alle drauf beim Hochzeitmahl
In bunt geschmückten Reih'n,
Nimmt Maisry's Vater den Pokal,
Und füllet ihn mit Wein.

Des Bräutigams Bruder sagte drauf —
Verderb' ihm Gott das Spiel! —
„Steh auf, steh auf, du schöne Braut,
Tanz' uns den Hochzeit-Reel!“ —

Und drauf so sprach die holde Braut
Und sprach's betrübt und still:
„Ist denn nicht Einer unter euch,
Der für mich tanzen will?“

Und Willie rief, ihr treues Lieb,
Und rief es stolz und laut:
„Zieh, Bräutigam, mir die Stiefeln aus,
Will tanzen für die Braut.“ —

Und drauf so sprach die schöne Braut:
„O nein, so sei es nicht!
Will selber tanzen diesen Tanz,
Wenn auch mein Rückgrat bricht.“ —

Noch war zu Ende nicht der Tanz
Bei hellem Kerzenschein,
Als sie vor Willie niedersank
Kalt wie der Marmorstein.

Da hob sie Willie sprachlos auf,
Und sprang Trepp' auf mit ihr;
Ihm folgte rasch der Bräutigam
Und rief: „Was thust du hier?“ —

Mit schwerem Fußtritt aber macht
Willie die Stiege leer;
Drei Rippen verlor der Bräutigam,
Sprach keine Sylbe mehr. —

Viel ward geweint um todte Maid,
Die sanften Schlummer schlief,
Doch um den armen Willie mehr,
Weil er toll im Felde lief. —

Jean von Bethelnie.

Vier und zwanzig Mägdelein
Speisten in Hallen,
Und Jean von Bethelnie
War die Blume von allen.

Vier und zwanzig Ritter
Stellten sich dar,
Und der wackre Glenlogie
War die Blume der Schaar.

Die reizende Jeanie
Am Fensterlein ruht',
Und lenkt' auf Glenlogie
Das Auge voll Glut.

Sie fragte den Besten
Vom glänzenden Troß:
„Wie heißt dieser Ritter,
Und wo ist sein Schloß?“ —

'S ist edelen Gordon's
Erhabener Sproß;
Sir George ist sein Name,
Glenlogie sein Schloß.“ —

Drauf schreibt sie ein Briefchen
Und sendet es fort,
Und schreibt an Glenlogie
Manch zärtliches Wort.

„Sei hold mir, Glenlogie," —
So schrieb ihm die Maid —
„Ich habe mein Herze
Dir, Theurer, geweiht." —

Er stand auf dem Platze
Und las, was sie schrieb;
„Urtheilet Ihr Herren,
Was denket das Lieb?"

Auf springt er, wie Gordons,
Gar närrisch und tobt:
„Mich liebe nicht, Mägdlein,
Ich bin schon verlobt." —

Sie hörte die Antwort,
Da brach ihr das Herz,
Der Undank des Ritters
Wie macht' er ihr Schmerz!

Sie rief ihren Frauen:
„O bringt mich zu Bett;
Nehmt weg die Juwelen,
Die güldene Kett'.

„Nicht Ringe noch Siegel
Sind jetzt mein Begehr;
Bringt Leichentücher
Und Sarg mir her.“ —

Und neben ihr seufzet
Ihr Vater gar bang,
Zu sehen sein Kind,
Das mit Sorge rang.

„Sei ruhig, o Jeannie,
Und jammre nicht mehr;
Dumfedline begehrt Dich,
Der besser als er.“

„„O schweigt, lieber Vater,
Und laßt mich allein;
Verschmäht mich Glenlogie,
Soll Keiner mich frei'n.

„„Sein Auge so flammend,
Sein Wuchs so hehr!
Verschmäht mich Glenlogie,
So leb' ich nicht mehr.““ —

Ihres Vaters Caplan,
Ein gelehrter Greis,
Schrieb drauf einen Brief
Mit Würd' und Fleiß.

„„Glenlogie, ein Mägdlein
Sein Herz dir bot;
O soll es denn sterben
In Liebesnoth?““ —

Und tief die Kunde
Durch's Herz ihm schnitt,
Daß wackere Jungfrau
Um ihn so litt.

Er rief herbei
Seiner Diener Troß
Und sagte: „Sattelt
Und zäumt mein Roß!“ —

Noch eh gesattelt
Das Roß am Haus,
War er fünf Meilen
Zu Fuße voraus.

Und nichts in Bethelnie
Dem Ritter sich bot,
Als Weinen und Klagen
Und Kummer und Noth.

„„Willkommen, Glenlogie!““ —
Ihr Vater sprach,
Und schier vor Jammer
Das Herz ihm brach.

„Ihr heißt mich willkommen, —
Wohlan! — so eilt,
Zeigt mir das Zimmer,
Wo Jeannie weilt.“ —

Da nahm eine Zofe
Ihn bei der Hand,
Und zeigt' ihm das Zimmer,
Wo Jeannie sich fand.

Bevor sie ihn sah,
War sie bleich wie der Tod;
Und wie sie ihn sieht,
Wird sie frisch und roth.

„O wende dich, Süße,
Und rede vertraut;
Dein Bräutigam bin ich,
Und du meine Braut!“ —

Als Jean und Glenlogie
Ein glückliches Paar,
War Jean von Bethelnie
Kaum funfzehn Jahr.

Lord und Lady Crawford.

Wir waren sieben schmucke Schwestern,
So schön, als man sie sehen kann;
Die nahm ein Laird und Die ein Lord
Und Dies' und Jen' ein Rittersmann;
Lord Crawford wurde mir zu Theil:
Vernehmt, was ich dabei gewann.

Wir waren kurze Zeit vermählt,
Spazierten in dem Garten grün;
Sein Söhnchen klopft' er da auf's Haupt,
Und lobte seiner Wänglein Glühn.

Da kehrt' ich neckend halb mich um
Und that, als sei's mir ärgerlich:
„Ihr hätschelt Euer Söhnchen sehr,
Habt ihn wohl lieber noch als mich?

„Ihn zu verhätscheln braucht Ihr nicht,
Noch so vernarrt in ihn zu sein;
Ihn zu verhätscheln braucht Ihr nicht,
Gewannt Ihr ihn doch nicht allein.“ —

„„Wenn ich ihn nicht allein gewann,
Wo ist der mir ihn half erwerben?
Und weil Ihr solche Rede wagt,
Soll mich der Knab' auch nicht beerben.‘“

Und seinen Diener rief er drauf,
Daß er sogleich vor ihm erschein',
Und sagt': „Ein Roß für meine Frau
Und laß es bald gesattelt sein!

„Und zäum' es auf mit goldnem Zaum,
Sein Glitzern mach' ihr Auge blind —
Nach Stobhall sende sie sodann,
Wo ihre Anverwandten sind." —

Ihre Mutter stand an Schlosses Wall
Und blickt' hinab in Thales Mitt',
Und Lady Crawford sah sie da,
Wie sie hinauf zum Schlosse ritt.

„Geschwind komm her, mein lieber Mann,
Nicht trau ich meinem Aug' allein;
Die Dame dort auf stolzem Roß
Sollt' es nicht Lady Crawford sein?"

Als sie an ihres Vaters Thor,
Da klopfte sie gar leis' und fein:
„Schläfst, Mutter, oder wachest du?
Steh auf, laß deine Tochter ein!"

„„Was bringst du Neues, liebes Kind?
Was trieb so rasch vom Haus dich fort?""
„Ach, theure Mutter! Gutes nicht,
Denn mich verstieß mein guter Lord." —

„„Weh mir um dich, süß Töchterlein!
Die Kund' ist schmerzlicher als Tod;
Du wurdest viel zu jung vermählt,
Zu tragen solche Herzensnoth.““ —

„Sei still, lieb Mütterlein, sei still!
Und scheuche Furcht und Sorge fort;
Ein scherzhaft Wörtchen war es nur,
Was mich getrennt vom guten Lord.“ —

Und drauf ihr lieber Bruder sprach,
Rückkehrend aus dem grünen Wald:
„„Du zähltest achtzehn Jahre kaum,
Als dich Lord Crawford Buhle schalt.

„„Doch Schwester Lilli, sei nur still,
Und härme dich nicht allzusehr:
Dir werd' ein Rittersmann zu Theil,
So schön und neunmal reicher als er.““ —

„O schweige, lieber Bruder, schweig!
Das macht kein liebend Herz gesund;
Sein Gold und Silber gäb' ich gern
Um einen Kuß von Crawford's Mund.

„Doch sattelt meinen Zelter mir,
Und thut es mit Behendigkeit!
Denn zu Lord Crawford will ich hin,
Und sehen, ob er mir verzeiht.“ —

Crawford lag über Schlosses Wall,
Und blickte hinab in Thales Mitt',
Und Lady Crawford sah er da,
Wie sie hinauf zum Schlosse ritt.

Und einem Diener rief er drauf,
Daß er so gleich vor ihm erschein',
Und sagte: „„Schließe Thor und Thür,
Laß Lady Crawford nimmer ein!““ —

Und wie sie kam an Crawford's Thor,
Da klopfte sie gar leis' und fein:
„Lord Crawford, wacht Ihr oder schlaft?
Steht auf, laßt Lady Crawford ein!

„O kommt, Lord Crawford, steigt herab,
Daß Ihr ein Wort des Trostes sprecht,
Und wenn Ihr selbst nicht kommen wollt,
So sendet Euren Edelknecht!“ —

„„Ich komme, wahrlich! weder selbst,
Noch sei's dem Edelknecht vergönnt;
Denn als Ihr schiedet, sagt' ich Euch,
Daß Ihr mein Weib nicht bleiben könnt!““ —

Die Lippen drückte sie aufs Thor
Und fühlte weinend bittre Weh'n;
Und rief: „Leb wohl, Lord Crawford's Thor,
Ich werde nie dich wiedersehn!“ —

Lord Crawford drauf den Stallknecht rief,
Daß er sogleich vor ihm erschein';
Und dieser hört des Herrn Befehl,
Und stellt sich ohne Säumen ein.

„Geh, Bursche, sattle mir mein Pferd,
Und thu' es mit Behendigkeit;
Zu Lady Crawford will ich hin
Und sehen, ob sie mir verzeiht." —

Die Lady lag über Schlosses Wall
Und blickt' hinab in Thales Mitt',
Und sah Lord Crawford, ihren Herrn,
Wie er hinauf zum Schlosse ritt.

Da winkt sie ihrer Kammerfrau,
Und diese kam behend und gern:
„Geh, schließe Thor und Thüren zu,
Und halte mir Lord Crawford fern!" —

Als er der Lady Thor genaht,
Da klopft' er an gar leis' und fein:
„Schlaft, Lady Crawford, wachet Ihr?
Steht auf, und laßt Lord Crawford ein!

„Kommt, Lady Crawford, kommt herab,
Und sprecht mit mir; die Luft ist lau;
Und wenn Ihr selbst nicht kommen wollt,
So sendet Eure Kammerfrau!" —

„„Ich komme, wahrlich! weder selbst,
Noch send' ich meine Kammerfrau;
Doch Eure eignen Worte nehmt,
Nehmt sie, ich merkte sie genau. —

„„O liebe Mutter, mach mein Bett,
Und mach' es mir recht sanft und schön,
Und westwärts kehre mein Gesicht,
Ich will nicht mehr die Sonne sehn!““ —

Die liebe Mutter macht' ihr Bett
Und macht' es ihr gar sanft und schön;
Und Wahrheit sagte schön Lillie —
Sie hat den Tag nicht mehr gesehn. —

Lord Crawford aber stieg auf's Roß,
Und trabte heim in Sorg' und Noth,
Und eh die Morgensonne schien,
War auch der schöne Ritter todt. —

Dieß Pärchen starb in einer Nacht,
Ein Grab deckt Beiden Herz und Hand. —
Laßt's Allen eine Warnung sein,
Daß sie der Stolz nicht übermannt!

Beständigkeit siegt.

Schön Mägdlein saß vor ihrer Thür,
Und spann und spann und sang,
Und hüpfend kam ein muntrer Bursch
Den Wiesenpfad entlang.

„Wohin, mein trautes Lieb, wohin
Bei frühster Tageszeit?
Man denkt, wenn man dich laufen sieht,
Die Reise ginge weit.“

Er sah sie an mit finsterm Blick
Und sprach: „Laß mich in Ruh!
Ich geh zu einer holden Maid,
Die schöner ist als du“ —

„„Und spielst du, Falscher, mir den Streich,
In Sommersonnenglut,
Vergelt' ich dir's im Winterfrost,
Bei Sturm und Regenflut.

„„O wende, Schätzchen, wende dich,
Kehr' um, du Herzensdieb;
Wenn du nach andern Mädchen siehst,
So küß' ich andres Lieb.““ —

„Ei, wähle den der dir gefällt,
Und laß mir meine Wahl;
Denn zehnmal schöner ist die Maid,
Die mir mein Herze stahl.“ —

Sie aber schürzt ihr Röckchen fein,
Folgt ihm mit raschem Schritt,
Und immer sagt er: „geh zurück,
O geh nicht weiter mit!“

Doch wieder spricht sie: „Trauter Schatz,
Bedenke deine Pflicht;
Hab' immer dich so treu geliebt,
O Liebchen, scheide nicht!“ —

In's nächste Städtchen kamen sie,
Er kauft' ihr Brosch' und Ring,
Bat aber doch die treue Maid,
Daß sie nicht weiter ging.

Und wieder fleht sie: „Trauter Schatz,
Bedenke deine Pflicht!
Hab' immer dich so treu geliebt;
O Liebchen, scheide nicht!“ —

Und wie das zweite Städtchen kam,
Ward ihm das Herz so weich,
Und eine Flamme sprühte drin,
An Glut der ihren gleich.

Im dritten Städtchen kauft' er ihr
Ein seidnes Brautgewand,
Gab holder Dirne süßen Kuß,
Und schenkt' ihr Herz und Hand.

Schön Ellen.

Der Ritter stand an seinem Stall,
Rief: „Zäumet auf zum Ritt'!"
Die schmucke Maid im Kämmerlein
Sprach: „„Herr, o nehmt mich mit!"" —

„Schön Ellen, folge keinen Schritt!
Es wäre dir zur Qual;
Denn satteln müßtest du mein Roß
Mit jedem Morgenstrahl,
Und führen Hund' am Koppelband
Weit über Berg und Thal." —

Ich warn' euch, Mädchen, bleibt daheim
Und züchtig hinterm Zaun!
Nicht Jed' im Röckchen braun und roth
Darf einem Ritter traun. —

„„Gern will ich satteln Euer Roß
Mit jedem Morgenstrahl,
Und führen Hund' am Koppelband
Weit über Berg und Thal.""

„Meine Hunde fressen weißes Brod,
Dir blieb die Kleie blos;
Und manchmal würdest seufzen: ach!
Wär' ich den Ritter los!" —

„„Den Hunden bleibe weißes Brod
Und mir die Kleie blos;
Und singen will ich Tag und Nacht:
Wie glücklich ist mein Loos!““

„Mein Pferd wird trinken rothen Wein,
Du trübes Wasser blos;
Und seufzen wirst du, Mägdlein: ach!
Wär' ich die Liebschaft los!“ —

„„Euer Pferd mag trinken rothen Wein,
Ich trübes Wasser blos;
Doch singen will ich Tag und Nacht:
Wie glücklich ist mein Loos!““ —

Und Willie schwang sich auf sein Roß,
Und ritt des Weges hin;
Schön Ellen lief als Pag' ihm nach
Mit unverdroßnem Sinn.

Nie war der Ritter so galant,
Daß er sie reiten ließ,
Und so begehrlich nie die Maid,
Daß sie ihn warten hieß.

Sir Willie ritt, schön Ellen lief
Den ganzen langen Tag,
Bis ihren Pfad ein Wasser hemmt
Mit wildem Wellenschlag.

Sie wadet hinein; bei erstem Schritt
Geht ihr die Flut an's Knie:
„Der kalte Strom ist nicht für mich:
Ach! weh mir!“ — seufzte sie.

Sie wadet weiter; bei zweitem Schritt
Geht ihr die Flut an's Herz;
Und Kindlein schreit im Mutterleib,
Die Kälte macht' ihm Schmerz.

„Lieg still, lieg still, mein armes Kind;
Was frommt es dir zu schrein?
Dein Vater sitzt auf hohem Roß,
Denkt weder dein noch mein.“ —

In Stromes Mitte lag ein Stein,
Dort beugt er sich hinab,
Hebt auf das Pferd sie bis zum Land,
Setzt dort sie wieder ab.

„„Siehst du den hohen goldnen Thurm,
Auf den die Sonne brennt?
In jenem Schloß die Lady sitzt,
Die bald von dir mich trennt.““ —

„Nicht Böses wünsch' ich Eurer Maid,
Ich thät es ohne Fug;
Doch Eure größte Liebe Der,
Die Alles für Euch trug!

„Nicht Böses wünsch' ich Eurer Maid;
Sei Heil ihr bis an's Grab!
Doch Liebe mir, die hohen Preis
Um solches Kleinod gab!" —

Und vier und zwanzig Mägdelein
Geleiten den Ritter zum Wall;
Doch sie, die schöner als alle war,
Sie führt sein Roß in den Stall.

Und vier und zwanzig Mägdelein
Kredenzen ihm manches Gericht;
Schön Ellen sitzet am Nebentisch,
Doch ißt und trinket sie nicht.

Da sagte die sanfte Isabel,
Eine Dame klug und gut:
„Wo nahmst du denn den Pagen her,
Das hübsche junge Blut?"

„Bald wird der Knabe feuerroth,
Bald wird er wieder bleich,
Er sieht mehr einer schwangern Maid
Als einem Pagen gleich. —

Und Willie rief: „Steh auf, mein Bursch,
Gieb meinem Rappen Heu;
Gieb Heu und Gerst' ihm, tränk ihn, fein,
Und mach ihm gute Streu!" —

Die Dirne lief zum Stall hinab,
Verschloß das Thor geschwind,
Und unter Ritter Willie's Roß
Gebar sie holdes Kind.

Der Tag verrann, es kam die Nacht,
Und Alles ging zu Bett;
Der Ritter schlief mit Isabel
In einem Schlafcloset.

Doch lange lag er nicht im Schlaf',
Er rafft' empor sich schnell,
Wild sprang er auf und eilt' an's Bett
Der sanften Isabel.

„Ich träumte bösen, bösen Traum,
Seit sich mein Auge schloß:
Ein Räuber drang in meinen Stall
Und raubte mir mein Roß.

„Steh auf, steh auf, lieb' Isabel,
Die du so hold mir bist;
Sieh doch einmal an Stalles Thor,
Ob's Lüg', ob Wahrheit ist." —

Am Stalle hört sie Schmerzenslaut
Und Jammermelodie,
Wie wenn ein Weib im Kindbett läg',
Und zartes Kindlein schrie.

„In Vaters Hause gaben sie
Viel warme Kleider mir;
Hier aber unter Willie's Roß
Sterb' ich vor Kälte schier.

„In Vaters Hause schmückte Gold
Mein Röckchen bis zur Zeh';
Hier aber unter Willie's Roß
Erduld' ich bittres Weh.

„In Vaters Hause putzt' ich mich,
Trug Grün und Scharlachroth;
Hier aber unter Willie's Roß
Naht mir der bleiche Tod!" —

Da kehret schnell Taub' Isabel,
Sie kehrt so schnell sie kann:
„„Ich dacht' es wohl und sagt' es gleich,
Dein Page sei kein Mann.

„„Am Stalle hört' ich Schmerzenslaut
Und Jammermelodie,
Wie wenn ein Weib im Kindbett läg',
Und zartes Kindlein schrie.

„„Daheim — so sprach sie — gaben sie
Viel warme Kleider mir
Hier aber unter Willie's Roß;
Sterb' ich vor Kälte schier.

„„Zu Hause — sprach sie — schmückte Gold
Mein Röckchen bis zur Zeh';
Hier aber unter Willie's Roß
Erduld' ich bittres Weh.

„„Mein theurer Bruder, o steh auf,
Steh auf, und höre mich!
Geh, bringe Trost der schönen Maid,
Die Jammer leidet um dich."" —

Da geht Willie zum Stallthor hin,
Geht hin in schnellem Lauf:
„Süß Ellen! öffn', o öffne mir,
Mach auf das Thor, mach auf!" —

„„Nie war es meiner Mutter Brauch,
Nie wird es meiner sein;
Ein Weib erträgt die Qualen still,
Läßt keinen Ritter ein."" —

„Süß Ellen! öffn', o öffne mir!
Mach auf das Thor, mach auf;
Sonst brech' ich Thor und Riegel entzwei
Mit meines Schwertes Knauf!"

„„Dir öffnen?"" — rief erschöpft die Maid —
„„Wie könnt' ich dieß Willie?
Lieg' unter deinem hohen Roß,
Dein Söhnchen mir am Knie."" —

Da trat er mit dem Fuß an's Thor
Und stieß und drängt' und bog,
Bis Schloß und Riegel, Angel und Pfost'
In tausend Splitter flog.

„„O Willie! eine Bitte nur!
Gewährst du mir sie? — sprich!
Das schlechteste Gemach im Schloß
Für deinen Sohn und mich!““ —

„Sie zu gewähren, holde Maid,
Wie sehr beglückt es mich!
Das reichste Prunkgemach im Schloß
Für meinen Sohn und dich!“ —

„„Noch eine Bitte, süß Willie!
Gewährst du mir sie? — sprich! —
Geringste Wärterin im Schloß
Für deinen Sohn und mich!““ —

„Die beste Wärterin im Schloß
Für dich und unser Kind
Ist meine Schwester Isabel,
Uns Allen holdgesinnt.

„Ihr wascht mein Söhnchen mir mit Milch,
Wascht Köpfchen, Fuß und Hand;
Ihr Andern kleidet Liebchen fein
In seidenes Gewand.

„Seid meiner schönen Lady hold,
Ehrt sie, denn sie ist mein;
Und Kirchengang und Hochzeit soll
An Einem Tage sein.

„Von allen Mägdlein hier im Land
Erwähl' ich sie zur Braut;
Ich prüfte sie, ich hab' ihr tief
In's treue Herz geschaut!“ —

Braun Adam.

Wer wünschte wohl, daß Sturmwind blies
Und Laub vom Baume glitt?
Und o! wer wünschte treuer Lieb
Als Braun Adam den Schmid?

Braun Adam hatten sie verbannt
Von Vater und Mutter sein;
Braun Adam sollte weit getrennt
Von Schwester und Bruder sein.

Der ganzen Sippschaft Stolz war er,
Den man vom Hause trieb:
Da baut' er fern in grünem Wald
Ein Hüttchen für sein Lieb.

Und einst an einem Sommertag, —
Das Wetter war schön und mild —
Da ging er in den grünen Wald,
Zu jagen ein leckeres Wild.

Den Bogen hatt' er über'n Arm,
Die Bolzen und langen Pfeil',
Und jagt' im schönen grünen Wald
Ueber Felsen hoch und steil.

Er schoß hinauf und schoß hinab
Den Vogel auf dem Strauch,
Und sandt' ihn seinem Liebchen heim,
Nach muntrer Jäger Brauch.

Er schoß hinauf und schoß hinab
Auf Dorngestrüpp und Bäum',
Und schickte die Vögel seinem Lieb,
Schrieb, morgen kehr' er heim.

Und vor der schönen Lady Haus
Steht er ein wenig still,
Und höret, wie ein Ritter falsch
Sein Lieb versuchen will.

Ein Ringlein zog der Ritter vor
Von köstlich hellem Schein:
„Gieb Lieb' um Liebe, schöne Frau,
Und dieser Ring ist dein!“ —

„„Braun Adam lieb' ich““ — sagte sie —
„„Und weiß, er liebt auch mich;
Braun Adam bin ich hold und treu,
Und tausch' ihn nicht um dich!““ —

Er zog hervor einen Beutel Gold,
Voll bis zum Rand und schwer:
„Gieb Lieb' um Liebe, schöne Frau,
Und dein ist dieß und mehr!“ —

„„Braun Adam liebt mich““ — sagte sie —
„„Braun Adam mir gefällt;
Ich möchte nicht dein Liebchen sein
Um Alles in der Welt!““ —

Und drauf sein langes breites Schwert
Der falsche Ritter schwang:
„Gieb Lieb' um Liebe, schöne Frau,
Sonst folg' ich bösem Drang!“ —
Und seufzend rief die schöne Frau:
„Braun Adam, du weilest lang!“ —

Da tritt Braun Adam rasch herein,
Spricht: „Bin dir schon zur Hand!“
Den Bogen fordert er von ihm,
Das breite Schwert zum Pfand,
Und noch ein blutiges Lösegeld:
Vier Finger der rechten Hand.

S. 129 nach S. 152!

Und wie er ihr still in's Antlitz schaut,
Wird ihm so weh und er seufzte laut.

Macht' eine Harf' aus ihrem Gebein,
Und die Harfe bewegte Herzen von Stein.

Die Saiten aus ihrem gelben Haar
Erklangen so rührend und wunderbar.

Und zu ihrem Vater trug er sie,
Wo der ganze Hof sein Ohr ihm lieh.

Er setzte die Harfe auf einen Stein,
Und gleich erklang sie, und spielte allein:

„„Dort sitzt mein Vater mit trübem Sinn,
Und dort meine Mutter, die Königin!

„„Auch sitzt mein Bruder Hugh dabei,
Mein William neben ihm, lieb und treu.“ —

Und endlich flüstert der Harfe Getön:
„„Weh meiner Schwester, der falschen Helen!““ —

Das Ginsterfeld.

Ein Ritter lud eine schöne Maid
In's gelbe Ginsterfeld,
Er ging schon früh, sie aber spät,
Obwohl er sie früh bestellt.

Sie saß vor ihrer Mutter Thür,
Und zog das Stirnlein kraus:
„Ob ich wohl geh' in's Ginsterfeld?
Oder bleib' ich lieber zu Haus?

„Und geh ich in das Ginsterfeld,
So ist mein Magdthum hin;
Und bleib' ich, glaubt mein Liebster wohl,
Daß ich ihm untreu bin." —

Da sagte zu ihr ein altes Weib:
„„Geh Kind!"" — hat sie gesagt —
„„Magst immer gehn in's Ginsterfeld,
Und bleibst die reinste Magd.

„„Wirst finden dort dein holdes Lieb
Entschlummert von Lenzes Hauch;
Ein silbern Band umschlingt seine Stirn,
Und Schatten verleiht ihm ein Strauch.

„„Die Blüthen des Ginsters pflücke dort,
Die Blüthen duften gar süß,
Und streue sie über sein blondes Haupt
Ueber's Haupt und über die Füß';

„„Und ziehe die Ringlein von deinem Finger
Und stecke sie ihm an die Hand:
So weiß er, wenn er vom Schlaf erwacht,
Daß Liebchen vor ihm stand.““ —

Sie streut' ihm Blüthen auf weißen Hals,
Und steckt' an die Hand ihm die Ring',
Als Pfand, daß Liebchen ihm nahe war,
Und magedlich von ihm ging.

„Wo warst du, mein gut milchweiß Roß,
Ich habe dich theuer bezahlt,
Und du wachest nicht und weckest mich nicht,
Wenn Liebchens Auge mir strahlt?“ —

„„Ich stampfte, Meister, mit meinem Huf,
Und schüttelte Zaumes Ring:
Nichts aber weckte dich auf vom Schlaf,
Bis die Maid, die liebliche, ging.““ —

„Und wehe dir, muntrer Falke mein,
Der gern zur Lust mir steigt,
Und doch nicht wacht und mich nicht weckt,
Wenn Liebchen sich über mich neigt!“ —

„„Laut klatscht' ich, Meister, mit meiner Schwing',
Und laut mein Glöcklein klang,
Und, Meister — schrie ich — wach auf! wach auf!
Und die liebliche Maid entsprang."" —

„Nun spude dich, mein gut milchweiß Roß,
Und hole mir Liebchen ein,
Sonst nähren sich Vögel im grünen Wald
Von deinem Fleisch und Bein!"

„„O Meister! schone das gute Roß,
Das oft den Rücken dir bog! —
Denn schneller durchfliegt kein Vogel die Luft,
Als Liebchen den Wald durchflog."" —

Marie Hamilton.

Marie Hamilton zur Kirche ging
Mit Bändern in dem Haar;
An Marie dachte der König mehr,
Als an eine, die drinen war.

Marie Hamilton zur Kirche ging
Mit Bändern an der Brust;
Mehr als des Priesters frommes Wort
War Marie des Königs Lust.

Marie Hamilton zur Kirche ging
Mit Handschuhen an der Hand;
Marie Hamilton galt dem Könige mehr
Als Königin und Land.

Kaum war sie am Hofe der Königin
Einen Monat — glückliches Loos! —
So liebte Marien der ganze Hof,
Und der König lag ihr im Schoos.

Kaum war sie am Hofe der Königin
Einen Monat oder drei:
So wollte der König, daß immerdar
Marie Hamilton bei ihm sei.

Der König hat drauf im Klostergarten
Vom Klosterbaume gepflückt,
Das Kindlein zu lösen von Marie's Herzen:
Doch ist es ihm nicht geglückt.

Und in ihr Schürzlein wickelte sie's,
Und warf es hinab in das Meer:
„Geh, sink oder schwimm, mein süßes Kind,
Mich siehest du nimmer mehr!“ —

Gar bald begann die Mär' in der Küche
Von Mund zu Munde zu gehn,
Und in der Lady's Prunkgemächer
Drang flüsterndes Getön:
Entbunden sei Marie Hamilton,
Und ihr Kindlein nicht zu sehn.

Marie Hamilton lag auf weichem Bett,
Und glaubte sicher zu sein:
Und sieh! da trat unsre Königin
Mit raschen Schritten ein:
„Marie Hamilton, wo ist dein Kind?
Ich weiß, ich hört' es schrein.“ —

„„O nein, meine edle Königin,
Nein, denkt so Schlimmes nicht!
Ich hatte heftiges Seitenstechen,
Und fühle noch, wie's sticht.““ —

„Steh auf, steh auf, Marie Hamilton,
Steh auf, schon graut der Tag!
Wir müssen heute nach Edimburg
Zu festlichem Gelag.“ —

Gar langsam, langsam stand sie auf,
Langsam zog sie sich an;
Und langsam und mit manchem Ach
Ritt sie bergab, bergan.

Die Königin trug sich scharlachroth
Und grün die Dienerin,
Doch glaubte man in jeder Stadt,
Marie sei Königin.

„„O reitet sacht, ihr lieben Herrn,
O reitet ein wenig sacht!
Nie habt ihr wohl mit müderer Maid
So weiten Ritt gemacht!"" —

Ach! Marie Hamilton ahnete nicht,
Wie sie auf dem Braunen saß,
Sie werde bald zu Edimburg
Ruhn unterm grünen Gras.

„„Warum, ihr Weiber, weint ihr so,
Seht so betrübt mich an?
Ich reite zu fröhlichem Hochzeitsfest
Nach Edimburg hinan.""

Als sie des Kerkers Treppe betrat,
Flog ihr von den Fersen der Stahl,
Und bald darauf verdammte man sie
Zu schmählichen Todes Qual.

Und als sie kam zum Netherbow-Thor,
Da lachte sie dreimal laut;
Doch als sie kam an des Galgens Baum,
War ihr Auge von Thränen bethaut.

„„Nun hat Maria nur drei Marien,
Vier hatte sie gestern um sich:
Das war Marie Seaton und Marie Beaton
Und Marie Carmichael und ich.

„„Oft hab' ich geschmückt meine Königin,
In's Haar ihr geflochten die Kron';
Und nun giebt sie statt allem Dank
Den Galgen mir zum Lohn!

„„Oft hab' ich geschmückt meine Königin,
Hab' oft ihr Bett gemacht;
Nun stößt sie mich statt allem Dank
Hinaus in des Todes Nacht!

„„Ihr Schiffer alle, o höret mich,
Die ihr die Welle durchschifft:
Sagt weder Vater noch Mutter mein,
Welch bitter Loos mich trifft!

„„Ihr Schiffer alle, o höret mich,
In Schifflein oder Boot:
Sprecht weder zu Vater noch Mutter mein
Von meinem schimpflichen Tod!

Das Gespenst im Jägerhause.

Nehme Keiner ein Weib, bevor er nicht
Drei Dinge sich erspart:
Einen Haufen Gold, ein offenes Herz
Und feine Lebensart.

Daß König Henry sie besaß,
Beweist die Schauernacht,
Die er bei wildem Geisterspuk
Im Jägerhaus durchwacht.

Er schoß den Hirsch und schoß das Reh,
Im Wald für ihn gehegt,
Der ganzen Heerde fettesten Bock
Hat König Henry erlegt.

Und als er die Jägerhalle betrat,
Sich laben wollt' am Schmaus:
Pfiff durch die Fenster ein wilder Sturm,
Und ein Erdbeben rückte das Haus.

Und Finsterniß deckte den weiten Saal,
Wie sie zur Tafel bliesen;
Die Hunde winselten, ließen ihr Futter,
Und krochen zu Henry's Füßen.

Und lauter und lauter heulte der Sturm,
Riß auf das verschlossene Thor,
Und ein trat ein gespenstig Weib,
Und stampfend schritt es vor.

Und bis zum Dachstuhl reicht ihr Haupt,
Dick waren Leib und Bein;
Die Jäger nahmen erschrocken die Flucht,
Und ließen den König allein.

Ihre Nase war wie Kolb' und Keul',
Ihre Zähne Pfähl' am Zaun;
Wie Satan selbst im Höllengrund
War das Gespenst zu schaun.

„Gieb Fleisch, gieb Fleisch, o König Henry!
Gieb leckres Fleisch heraus!" —
„„Und was für Fleisch ist dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?"" —
„Laß schlachten dein gut beerbraun Roß,
Und reich es mir zum Schmaus!" —

Er tödtete sein gut beerbraun Roß,
So weh ihm 's Herz auch war;
Sie speist' es auf mit Sehn' und Bein,
Ließ nichts als Haut und Haar.

„Mehr Fleisch, mehr Fleisch, o König Henry!
Mehr Fleisch gieb mir heraus!" —

„„Und was für Fleisch ist dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?““ —
„Laß schlachten deine guten Hunde
Und bringe sie mir zum Schmaus!“ —

Er schlachtete seine guten Hunde,
So weh ihm 's Herz auch war;
Sie speiste einen nach dem andern,
Ließ nichts als Haut und Haar.

„Mehr Fleisch, mehr Fleisch, o König Henry!
Mehr Fleisch gieb mir heraus!“ —
„„Und was für Fleisch begehrst du noch,
O Lady, in meinem Haus?““ —
„Geh, würge deine Edelfalken,
Und bringe sie mir zum Schmaus!“ —

Er würgte die muntern Edelfalken,
Und ach! sein Leid war groß;
Sie speiste sie alle, Bein für Bein,
Und ließ die Federn blos.

„Zu trinken, zu trinken, o König Henry!
Ein Trunk gehört zum Schmaus!“ —
„„Und welcher Trunk ist dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?““ —
„Näh deines Rosses Haut zusammen,
Und laß mich trinken daraus!“ —

Er näht' und füllte die blutige Haut
Mit einem Orhoft Wein;
Sie trank es bis zum letzten Tropfen
Auf einen Zug hinein.

„Ein Bett, ein Bett, o König Henry!
Ein Bettchen nach dem Schmaus!" —
„„Und welches Bett ist dir gefällig,
O Lady, in meinem Haus?"" —
„Geh, pflücke grünes Heidekraut
Und mach' ein Bett mir draus!" —

Er pflückte das grüne Heidekraut
Und macht' ein Lager draus,
Und nahm seinen prächtigen Mantel ab,
Und breitet' ihn drüber aus.

„Nun schwöre, schwöre mir, König Henry,
Du wollest mein Bräutigam sein!" —
„„Verhüte Gott, daß dieß gescheh',"" —
Rief König Henry — „„nein!
Den Teufel, der in der Hölle thront,
Hab ich nicht Lust zu frein!"" —

* *
*

Der Tag brach an, die dunkle Nacht
Vor dem Strahle der Sonne schwand,
Und — eine wunderschöne Maid
Lag zwischen ihm und der Wand!

„„O süßes Glück!““ — rief König Henry —
„„Wie lang es wohl dauern mag?““ —
Und lächelnd sagte die schöne Maid:
„Bis an deinen Todestag!“ —

„Denn meine Stiefmutter zauberte mich
In solch gespenstig Bild,
Bis daß ich fänd' einen artigen Ritter,
Der alle meine Wünsch' erfüllt.“ —

Das Gottesurtheil.

„O Lady, laß deinen Säugling ruhn,
Wieg' ihn nicht länger für mich;
Ich hab' ein Liebchen in Garlioch Wells,
Das lieb ich mehr als dich.

„Die Sohle sogar ihres Füßchens klein
Ist weißer als dein Gesicht." —
„„Graf Richard, sei's! aber heute Nacht
Verläßest du mich noch nicht?""

Sie setzt' ihm zu mit Bier und Wein,
Und speiste mit ihm zu Nacht;
Lebendig hat er sich schlafen gelegt,
Doch ist er nicht wieder erwacht.

Und drauf so sagte der Papagei,
Der auf der Schulter ihr ruht':
„O Lady, halte dein grün Gewand
Rein von Graf Richard's Blut!" —

„„Mehr werd' ich halten mein grün Gewand
Rein von Graf Richard's Blut,
Als du die plaudernde Zunge hältst,
Die nimmer im Halse dir ruht.""

Sie rief ihre Dienerinnen herbei,
Und sprach mit raschem Wort:
„„Da liegt' ein Todter in meinem Haus:
Ich wünscht', er wäre fort."" —

Sie legten ihm Stiefeln und Sporen an
Und sein gewohntes Kleid,
Ein blinkend Jagdhorn um die Schulter,
Ein scharfes Schwert an die Seit',
Und trugen den Todten an's Ufer hin,
Und warfen ihn in den Clyde.

Und drauf so rief der Papagei
Vom Baume hell und klar:
„Was hast du mit Graf Richard gethan,
Der immer so lieb dir war?" —

„„Komm, schmuckes Vögelein, flieg herab,
Setz dich auf meine Hand!
Ich gebe dir für dein luftiges Dach
Einen Käfig mit goldenem Band."" —

„Hinweg, hinweg, du falsches Weib,
Laß mir den grünen Strauch!
Was du dem Grafen Richard gethan,
Das thätest du mir auch." —

Kaum ging die Maid einen Acker weit,
Da kam in des Weges Mitten
Gemüthlich still auf schmuckem Roß
Sein alter Vater geritten:

„Woher, meine schöne Lady, woher
So spät und ohne Licht?“ —
„„Den Grafen Richard suchten wir,
Und fanden ihn leider! nicht!““ —

„Graf Richard ritt gar oft den Weg,
Kennt jede Furt im Clyde,
Und ist's auch Nacht, so weiß ich doch,
Er kehrt bei guter Zeit.“ —

Doch einmal sitzt der König zu Roß
In seiner Mannen Mitt',
Und sieht den Grafen Richard nicht,
Der stets zur Rechten ihm ritt.

Da wandte die Lady sich schluchzend um,
Und rief voll Herzeleid:
„„Gott woll' es verhüten, doch fürcht' ich sehr,
Der Graf ertrank im Clyde!““ —

„O taucht, ihr Fischer!“ — der König rief —
Taucht tief in den Strom hinein!
Wer den Grafen findet, dem werd' als Lohn
Ein köstlichster Edelstein!“ —

Sie tauchten hinab die schäumende Flut
Und kehrten erschöpft zum Ruder:
„„Nicht tauchen wir um Graf Richard mehr,
Und wär's unser leiblicher Bruder!““ —

Der König ritt nach der Lady Schloß,
Stieg ab am geschmückten Thor,
Und drinnen umflog ihn der Papagei
Und flüstert' ihm leis' in's Ohr:

„„Laßt lieber tauchen in dunkler Nacht,
Bei Tage gelingt es nicht:
Denn wo der schuldlose Ritter liegt,
Dort leuchtet Kerzenlicht."" —

„Es ist ein Vogel in Eurem Schloß,
Der süß und traurig singt;
Es ist ein Vogel in Eurem Schloß,
Der um den Schlaf mich bringt!" —

Erst wie es Nacht war, tauchten sie,
Bei Tage geschah es nicht;
Und wo der erschlagene Ritter lag,
Da leuchtete Kerzenlicht.

Im tiefsten Loche fanden sie ihn,
Den Edlen mit Horn und Schwert;
Man hatt' ihm, daß er nicht weiter schwämme
Die Brust mit Rasen beschwert.

Der König sah die Wunden und rief:
„Wer hat mir den Streich gespielt?
Den Mann gemordet, der auf der Jagd
Mir Hund' und Falken hielt?" —

Da raunt' ihm der Papagei in's Ohr:
„„Klagt nicht um verlorenes Gut!
Leichtsinniges Weib gab ihm den Tod
Und warf seine Leich' in die Flut."" —

Die Lady schwur bei grünem Gras
Und goldner Waizenähre,
Daß er seit letztem Montag nicht
Im Schloß gewesen wäre.

„Gebt mir's nicht Schuld; mein Mädchen war's,
Laßt es Kathrinen bekennen!" —
Da trug man Farren und Dorn herbei,
Die Dirne zu verbrennen.

Allein die rothe Flamme sengt'
Ihr weder Wange noch Kinn,
Noch kräuselte sie das gelbe Haar
Schuldloser Dienerin.

Das Mägdlein berührte den todten Leib,
Kein Tröpfchen der Wund' entquoll;
Die Lady legte die Hand auf ihn,
Und der Boden war Blutes voll.

Man führte die Lady leichenblaß
In der Richter ernsten Kreis;
Die Flamme züngelt' am weißen Knie
An Kinn und Wang' ihr heiß,
Und in Asche zerfiel der Lady Leib
Wie der Stechpalme dürres Reis. —

Bezauberung im Kindbett.

Ein Mägdlein lieb an Seel' und Leib
Nahm wackerer Willie sich zum Weib;
Doch von der Stund' an wo sie kam,
Ward ihr die Schwiegermutter gram.

Und als erschienen war der Tag,
An dem ihre Schnur im Kindbett lag,
Ersann die Alt' einen Zauberbann,
Bei welchem kein Weib gebähren kann.

Und Willie geht zur Zauberin,
Zu seiner Mutter geht er hin,
Spricht: „Einen Becher mein Weib besitzt,
Der ganz von Gold und Silber blitzt:
Dieß schöne Geschenk soll Euer sein,
Wollt Ihr im Kindbett Hilf' ihr leihn." —

„„Nie laß ich dein Weib vom Zauber los,
Nie lächl' ein Kindlein auf ihrem Schoos,
Vergehen soll sie in Noth und Pein!
Du findest wohl anderes Mägdelein."" —

„Grausame Mutter, o halte ein!
„Ich will kein anderes Mägdelein." —
Kindbetterin seufzt in Qual und Noth:
„Ach! wollte Gott, ich wäre todt!

„Doch geh, mein Lieb! geh wieder hin,
Zur Mutter, der bösen Zauberin,
Und sag' ihr, ich besäß' ein Roß,
Wie keines Lydischem Land entsproß.

„Vorn sei's mit Silber, magst Du sagen,
Und hinten mit purem Golde beschlagen,
Auch gäben geflochtene Mähn' entlang
Viel goldner Glöcklein hellen Klang:
Dieß schöne Geschenk woll' ich ihr weihn,
Ließ' sie mich glücklich entbunden sein." —

„„Nie laß ich dein Weib vom Zauber los,
Nie lächl' ein Kindlein auf ihrem Schoos,
Vergehen soll sie in Noth und Pein!
Du findest wohl anderes Mägdelein."" —

„O Mutter, habet Barmherzigkeit!
Wo fänd' ich wohl eine holdere Maid?" —
Kindbetterin seufzt in Qual und Noth:
„Ach! wollte Gott, ich wäre todt! —

„Noch einmal geh, mein Lieb! geh hin
Zu deiner Mutter, der Zauberin,
Und sage der Hex', es trage dein Weib
Einen goldnen Gürtel um den Leib,

„Und die silberne Borte sei reich geschmückt,
Mit bunten Glöcklein überstickt;
Dieß schöne Geschenk woll' ich ihr weihn,
Ließe sie mich glücklich entbunden sein." —

„„Nie laß ich dein Weib vom Zauber los,
Nie lächl' ein Kindlein auf ihrem Schoos,
Vergehen soll sie in Noth und Pein!
Du findest wohl anderes Mägdelein.““ —

„O Mutter, habet Barmherzigkeit!
Wo fänd' ich wohl eine holdere Maid?“ —
Und die Wöchnerin seufzt' in Qual und Noth:
„Ach! wollte Gott, ich wäre todt!“ —

Zu rechter Zeit noch räth ein Freund,
Ein Nachbar, der es redlich meint:
„Lauf, Willie, nach dem Markte stracks,
Und kauf dir eine Scheibe Wachs,
Draus form' ein Kindlein zart und fein,
Und setz' ihm gläserne Augen ein.

„Dann bitte zur Taufe sie wohlgemuth,
Und merk' auf Alles was sie thut,
Und stelle dich als säh'st du's nicht,
Doch lausch' auf Alles was sie spricht!“ —

Da lief er nach dem Markte stracks,
Und kaufte sich eine Scheibe Wachs,
Draus formt' er ein Kindlein zart und fein,
Und setzt' ihm gläserne Augen ein.

Sie kam zur Taufe, wie er bat;
Er merkt' auf Alles was sie that;
Sie trat gar wild in das Gemach,
Erhob die dürren Händ' und sprach:

„Wer löste mit verwegner Hand
Die Zauberknoten, die ich ihr band?
Wer nahm die Kämm' aus ihrem Haar,
Womit ihr Sorge bereitet war?

„Wer riß den Geisblattstrauch herab,
Der mein und ihr Gemach umgab?
Wer hat das Böcklein weggeschreckt,
Das unter dem Wochenbett versteckt?
Wer löst' ihr den Schuh am linken Bein,
Sie von der Bürde zu befrein?" —

Drauf löste Willie mit kühner Hand
Die Zauberknoten, die sie ihr band;
Er nahm die Kämm' aus ihrem Haar,
Durch welch' ihr Sorge bereitet war;
Er riß den Geisblattstrauch herab,
Der ihr und der Hexe Gemach umgab.

Auch lockt' er das junge Böcklein keck
Hervor aus heimlichem Versteck;
Drauf löst' er den Schuh ihr am linken Bein,
Von schwerer Bürde sie zu befrein;
Und schmuckes Knäblein gebar sie da,
Und Alle jauchzten: „Victoria!" —

Schwestermord.

Zwei Schwestern wohnten im Königshaus,
Und ein edler Ritter ging ein und aus.

Um die Aelteste warb er mit Handschuh und Ring:
Doch über Alles die Jüngst' ihm ging.

Um die Aelteste warb er mit feinem Etui;
Doch der Jüngsten huldigt' er spät und früh.

Die Aelteste fühlte Verdruß und Leid,
Und sah auf die Schwester mit bösem Neid.

Sie sprach zu ihr: „Willst mit mir gehn,
Und die Schiff' unsers Vaters kommen sehn?" —

Sie nahm sie bei der Lilienhand,
Geleitete sie an Flusses Rand.

Die Jüngste stand auf einem Stein;
Die Aelteste kam und stieß sie hinein.

Am Gürtel faßt sie die Schwester gut,
Und staucht sie bis zum Kinn in die Flut.

„„O Schwester, Schwester! reich mir die Hand,
Und erben sollst du mein halbes Land!"" —

„O Schwester, ich reiche dir keine Hand,
Denn erben will ich dein ganzes Land.

„Verdorre die Hand," — sie rief's in Wuth —
„Die mich gebracht um mein höchstes Gut!" —

„„Den Handschuh nur, liebe Schwester mein!
Süß William soll ja dein Liebster sein."" —

„Sink unter! nicht Handschuh geb' ich noch Hand,
Will fest nun knüpfen mein Liebesband.

„Deine rothen Wangen, dein gelbes Haar,
Sie waren mir hinderlich immerdar." —

Bald sank, bald tauchte sie auf und schwamm,
Und schwamm bis an des Müllers Damm.

„O Vater, Vater, zieht auf den Damm!
Ein Meerweib naht oder milchweiß Lamm." —

Der Müller hat aufgezogen in Hast,
Und ein ertrunkenes Weib erfaßt.

Kaum konnte man sehn das gelbe Haar,
Das mit Gold und Perlen durchflochten war.

Die schlanke Taille der Maid umschlang
Ein goldner Gürtel gar breit und lang.

Ein edler Harfner stand nicht weit,
Und sah die blasse, die todte Maid.

„„Denn wenn es Vater und Mutter wüßten
Und meine drei Brüder kühn:
Viel Blut vergössen sie wohl um mich,
Eh die Strahlen der Sonne verglühn.

„„O theure Mutter! dir ahnete nicht
Damals, wo du mich gewiegt,
Wohin ich so frühe zu wandern hätt',
Und wie jung meine Seel' entfliegt'!““ —

S. 152 vor S. 129!

Der Geist und die Kellerschlüssel.

„Es ist Gebrauch in diesem Land,
Gebrauch der lange schon besteht,
Daß, kehrt ein Ritter von der See,
Ihm seine Lady entgegengeht.

„Sie nehmen Hunde, Falken mit,
Und blanke Münzen bringen sie;
Ich geh allein, und nicht allein,
Mein Söhnchen setz' ich ihm auf's Knie.“ —

Sie nahm ihr Söhnchen auf den Arm,
Und eilte munter an den Strand,
Dort sah sie ihres Vaters Schiff
Dem Lande segelnd zugewandt.

„Wo habt ihr meinen guten Lord,
Den ich so lange nicht gesehn?“ —
„„O fragt nicht nach dem guten Lord;
Ihr werdet nie ihn wiedersehn.““ —

„Ward er verbrannt? traf ihn ein Schuß
Saht ihr sein Schifflein untergehn?
Was ward aus meinem guten Lord,
Daß ich ihn nie soll wiedersehn?“ —

„„Ihn tödtete nicht Brand noch Schuß,
Noch fand er in den Fluten Tod;
Er fiel am Tag von Dumfermling,
Der uns wie Euch gebracht in Noth.““

„Kommt, wackre Leute, kommt mit mir,
Kommt alle mit und trinket Wein;
Die gute Botschaft, die ihr bringt,
Soll euch auch gut vergolten sein.“ —

Sie führte sie in des Schlosses Keller,
Der drei und funfzig Stufen tief;
Berauschte sie dort mit Bier und Wein,
Daß Kann' und Gurgel überlief.

Dann sperrte sie des Kellers Thür,
Der funfzig Stufen tief und drei:
„Nun lieget hier, verflucht von mir,
Daß eure Botschaft vergolten sei!“

Die Kellerschlüssel nahm sie drauf,
Und warf sie tief, tief in die See:
„Nun lieget hier, verflucht von mir,
Bis ich den Gatten wiederseh!“ —

Drauf ruhte sie im Kämmerlein,
Und Wehmuth lullte sie in Traum;
Und plötzlich stand ihr guter Lord,
Ihr treues Lieb, an Bettes Saum.

„„Die Schlüssel bring' ich dir, Janet,
Die du geschleudert in die Flut,
Gib meine wackern Mannen frei,
Denn alle sind sie brav und gut.

„„Sie schlugen sich auf Schuß und Hieb,
Im Blute watend bis zum Knie;
Was je zur See für ihren Herrn
Gefährten gethan, das thaten sie.““ —

„O eine Frage gönne mir,
Bevor du scheidest ewiglich:
An welchem Tage sterb' ich, Lieb,
Und welchen Tag begräbt man mich?“ —

„„Ich habe nicht mehr Macht von Gott,
Als mir verliehn sein gnädig Wort;
Komm in den Himmel, wann du willst,
Als Pförtner harr' ich deiner dort.

„„Doch wirbt um dich ein schönerer Lord,
Wirst neun der Kinder mit ihm haben:
Sechs liebe zarte Mägdelein,
Und drei gar wackre, kühne Knaben.

„„Sie werden schirmen Thron und Reich,
Dein Aeltester im Herzogshut,
Der zweit' als Ritter und der dritt'
Als Laird belehnt mit Land und Gut.““

Die treue Gattin.

Lord John ging eilig nach dem Stall
Zu satteln sein bestes Roß,
Die Lady rief aus ihrem Gemach:
„Bleib, Trauter, bleib' im Schloß!“ —

„„Wie könnt' ich bleiben, holdes Lieb,
Wie könnt' ich weilen hier?
Erschlug ich nicht mit diesem Schwert
Den einzigen Bruder dir?““ —

„Mein Bruder fiel im Kampf mit dir,
War meines Herzens Lust:
Doch Trauter, bleibest du nur mein,
Verschmerz' ich den Verlust.

„Geh, Liebster, geh' in dein Gemach,
Schlaf sanft nach wildem Sturm;
Dein treues Weib wacht über dich
Auf Schlosses höchstem Thurm.“ —

Die Lady schob mit bebender Hand
Den silbernen Riegel vor,
Und ging und wacht' auf höchstem Thurm,
Daß Keiner komm' an's Thor.

Und wie sie rings im Felde späht,
Da sieht sie Reiter nahn,
Die sprengen wild in Helm und Schild
Aus fernem Wald heran.

„„Gott mach' Euch, Lady, sorgenfrei,
Gott mach' Euch sorgenfrei!
Kam nicht ein Ritter blutbefleckt
An Eurer Burg vorbei?““

„Von welcher Farbe war sein Falk?
Von welcher war sein Hund? —
Ließ ihn sein Renner nicht im Stich,
Ist er auf Englands Grund.“

„Kommt, tretet ein, ihr lieben Herrn,
Eßt Brod und trinket Wein;
Ihr holet leichter nach kurzem Mahl
Den Flüchtigen wieder ein.“ —

„„Dank, meinen und meiner Gefährten Dank,
Schöne Lady, für Brod und Wein!
All meine Lande gäb' ich drum,
Dürft' ich der Eure sein!““

Sie eilt, sie fliegt zu dem Gemahl,
Daß Freud' ihm werde kund;
Der aber zieht in Hast das Schwert
Und — trifft sie todeswund.

„O theurer Gemahl! was that ich dir?“ —
Die Lady rief's und sank —
„Ich, die dein Leben retten will,
Verdien' ich solchen Dank?“ —

„„O wehe! wehe! süßes Lieb!
Du kamest — ach! — in Hast,
Und weil ich wähnt' es sei der Feind,
Hat Wahnsinn mich erfaßt. —

„„O lebe, Lieb', o lebe nur
Noch eine halbe Stunde!
Ich hole schnell die Aerzte her
Zu heilen deine Wunde!““ —

„Wie kann ich leben, mein Gemahl?
O rette dich, und flieh!
Mein Leben rinnt am Boden hier,
Mein Herzblut färbt dein Knie.

„Flieh schnell, mein Lieb, aus diesem Schloß,
O Trauter, fliehe weit!
Nicht wünsch' ich, es geschähe dir
Um meinetwillen Leid.“ —

„„Nicht einen Fuß breit werd' ich fliehn,
Nein, theures Liebchen, nein!
Blut heischt die That; mit meinem Blut
Soll sie gebüßet sein!

„„Behandelt ihre Leiche gut,
Gönnt ihr der Blumen Zier;
Denn was ihr heut der Lady thut,
Das thut ihr morgen mir!““ —

Die böse Stiefmutter.

Schön Isabel kämmt' ihr gelbes Haar
Im Maienmorgenstrahl;
Wie wenig aber ahnte sie,
Es sei das letzte Mal.

Schön Isabel mit Schlüsseln klirrt'
Im Morgenstrahl des Mai'n,
Und wußte nicht, daß morgen schon
Sie Leiche würde sein.

Ihre böse Stiefmutter kam zu ihr
Glatt wie die Schlang' im Pfuhle:
„„Man sagt mir heute, Isabel,
Du sei'st deines Vaters Buhle.““ —

„Nie labe, Mutter, die das sagt,
Der kleinste Tropfen Wein!
Denn wär' ich solche schlechte Maid,
Verdient' ich Qual und Pein.

„Nie labe, Mutter, die das sagt,
Der kleinste Tropfen Bier!
Mit Recht gebührte, wär' ich dieß,
Die härteste Strafe mir.“ —

„„Man sieht es deutlich, Isabel,
Man sieht es ohne Müh'n;
Er kauft dir ein damasten Kleid,
Mir eins von mattem Grün.““ —

„Ihr seid schon alt und ich bin jung,
Noch eine zarte Blume;
Je mehr mein Kleid gefällt, je mehr
Gereicht es Euch zum Ruhme.

„Hab' einen Liebsten über'm Meer,
Weit, weit wo Stürme wehn;
Für jedes Kleid, das Vater kauft,
Schickt mir mein Liebster zehn.“ —

„„Komm her, komm her, schön Isabel,
Komm, trinke Wein mit mir;
Hab' zwei Juweelen in einem Etui,
Eins davon geb' ich dir.““ —

„O harret, liebe Mutter mein,
Harrt nur eine kleine Weile!
Der Weg bis zur Marienkirch'
Ist kaum eine halbe Meile.“ —

Und wie ihr im Marienchor
Die bunten Scheiben blitzen,
Da sieht sie ihre rechte Mutter
Auf goldnem Stuhle sitzen.

„Laß, Mutter, ich mein Heimathland,
Schiff' über die wilde See?
Oder trink ich von dem bittern Trank,
Den sie mir brauet zum Weh?“

„„Laß, Tochter, nicht dein Heimathland,
Noch schiff' über wilde See;
Trink lieber von dem bittern Trank,
Den das Weib dir braut zum Weh!

„„An besserm Ort als ihr bestimmt,
Ist dir dein Bettchen gemacht,
Und eh du kalt, bist du bei mir,
Wo Friedenssonne lacht!““ —

„Komm her, komm her, schön Isabel,
Komm, trinke Wein mit mir!
Hab zwei Juweelen in einem Etui,
Eins davon geb' ich dir.“ —

„„O Mutter, harrt ein Weilchen noch,
Laßt Euren Trank noch stehn;
Im grünen Garten möcht' ich gern
Erst meine Gespielinnen sehn.““ —

Die Eine von ihr eine Busennadel
Und Andr' ein Ringlein empfing:
Der bösen Stiefmutter aber gab
Sie weder Nadel noch Ring.

„Tritt ein, tritt ein, schön Isabel,
Komm, trinke Wein mit mir!
Hab zwei Juweelen in einem Etui,
Eins davon geb' ich dir.“ —

Da trat sie langsam, langsam ein,
Trat ein mit trübem Sinn,
Dann sagte sie gar mild und sanft:
„„Beginne nun, Mutter, beginn!““ —

Die Stiefmutter hob zur Wange, zur Wang',
An's Kinn den Becher mit Wein,
Sie hob ihn bis an die falschen Lippen,
Doch floß kein Tropfen hinein.

Schön Isabel hob zur Wange, zur Wang',
An's Kinn den Becher mit Wein,
Sie hob ihn bis an die Rosenlippen,
Und — trank das Gift hinein.

„„Nehmt weg den Kelch, o Mutter mein,
Nehmt, eh die Hand erstarrt;
Mein Bettchen steht an besserm Ort
Als der, der Eurer harrt.

„„Im Himmel droben steht mein Bett,
In sanfter Engel Schein;
Doch Eures in der Hölle Pfuhl,
Zu dulden Qual und Pein.““ —

Beklagt nicht ward schön Isabel,
Weil sie so selig schlief,
Doch Jene, die im Wahnsinn jetzt
Durch Feld und Wälder lief.

Kirconnell-Au.

Ich möchte sein, wo Helen ruht;
Sie rufet mich bei Ebb' und Flut;
O wär' ich doch, wo Helen ruht,
Auf schön Kirconnell-Au!

Sei Fluch dem Karabinerschloß
Und Fluch der Hand, die auf sie schoß,
Als ich sie in die Arme schloß
Auf schön Kirconnell-Au!

Wie war mein Herz so trüb und bang,
Als schirmend mich ihr Arm umschlang,
Und Blut aus Liebchens Busen drang
Auf schön Kirconnell-Au.

Zu morden den, der auf sie schoß,
Auf sie, die sterbend mich umschloß,
Eilt' ich ihm nach auf schnellem Roß
Durch Nacht und Nebelgrau.

Nicht konnt' er blut'ger Rach' entfliehn,
Mit scharfer Klinge traf ich ihn,
In kleine Stücke hieb ich ihn,
Den Mann, deß Herz so rauh.

O Helen, schön wie Keine war!
Ein Kettlein soll von deinem Haar
Das Herz mir binden auf immerdar,
Bis ich dich wiederschau'!

O wär' ich doch, wo Helen ruht!
Sie wecket mich bei Ebb' und Flut:
„Wach auf, und komm! es ruht sich gut
Auf schön Kirconnell-Au!“

O schöne Helen, keusch und rein!
Wie gerne möcht' ich bei dir sein,
Mit dir mich süßem Schlummer weihn
Auf schön Kirconnell-Au!

O läg' ich unter grüner Weid'
Umhüllt vom weißen Todtenkleid,
An meiner trauten Helen Seit'
Auf schön Kirconnell-Au!

Ich möchte sein, wo Helen ruht;
Sie rufet mich bei Ebb' und Flut,
Und ohne Helen treu und gut
Wird nie mein Himmel blau!

Schrecken und Freude.

Mein Herz läuft oft mit mir davon
In froher Laune Drang;
So schlendert' einst ich wohlgemuth
Den Gartenzaun entlang.

Und Süßes träumt' ich auf dem Weg,
Wie gern Verliebte thun;
Da seh ich plötzlich holde Maid
Auf grünem Rasen ruhn.

Schnell küß' ich ihren Purpurmund
Und rüttle sanft sie auf:
„Steh auf, steh auf, du schöne Maid,
Die Sonn' ist weit im Lauf!

„Ich habe Schreckliches gesehn,
Mit Schauder denk' ich dran;
In deines Vaters Garten liegt
Erschlagner Rittersmann!“ —

„„Wie sieht der Falk des Ritters aus?
Beschreibt mir seinen Hund,
Beschreibet mir sein gutes Schwert!““ —
Rief sie mit bleichem Mund.

„Entflohen war ihm Falk und Hund,
Am Baume stand sein Pferd,
Und neben ihm am Boden lag
Ein blutbeflecktes Schwert.“ —

„„Von welcher Farbe waren Strümpf'
Und Schuhe, die er trug?
Wie sah das Kleid des Ritters aus,
Den Mörderband erschlug?““ —

„Von rothem Scharlach waren Wams
Und Mantel reich verziert,
Die Strümpfe von dem schönsten Schwarz,
Die Stiefelchen geschnürt.

„Zum Nacken floß sein seidnes Haar
So glatt gekämmt, und gelb“ —
„„Ach!““ — seufzte sie — „„ich kämmt' es ja
Noch gestern Abend selb.

„„Wer giebt nun Schuhe meinem Fuß,
Und Handschuh meiner Hand?
Wer wird meinem Kindlein Vater sein,
Seit mir der Liebste schwand?““ —

„Ich gebe Schuhe deinem Fuß
Und Handschuh deiner Hand,
Will deinem Kindlein Vater sein,
Seit dir der Liebste schwand.“ —

„„Nicht geb' ein unbekannter Mann
Meinem armen Kindlein Brod,
Sein Vater sei des Himmels Herr,
Seit mein Treuliebchen todt!““ —

Der Ritter mit den Fingern spielt,
Die Maid zerrauft ihr Haar;
Er zieht die Maske vom Gesicht —
Spricht: „Jauchz'! es ist nicht wahr.

„Ich sehe, daß du treu mich liebst,
Nun bist du mein, ich dein;
So lang' ich athmen, leben mag,
Soll dir's zum Heile sein!“ —

Der neue Perseus.

„Komm her, komm her, gefeite Maid,
Und leg dein Haupt auf meinen Schoos;
Mit nie gehörtem Zauberspruch
Verkünd' ich dir dein hartes Loos!

„Voll Angst und Beben sollst du, Maid,
Die salz'ge Meeresflut durchschwimmen
Und drauf mit doppeltschwerer Pein
Estmere's Felsenwand erklimmen!

„Ein Feuerdrache sollst du sein;
Und löse nichts das Zauberband,
Bis Kempion, unsers Königs Sohn,
Dich dreimal küßt am Klippenstrand!“ —

Voll Angst und Beben ist die Maid
Durch salzige Meeresflut geschwommen,
Und hat mit doppeltschwerer Pein
Estmere's Felsenwand erklommen.

„„O Kempion!““ — schrie das Mägdelein —
„„Komm, Kempion, komm' an Estmere's Strand!““
Da drang die Mär zu Kempion's Ohr,
Solch Ungeheuer hauſ' im Land.

„Ha! meiner Treu!“ — so Kempion rief —
„Den Feuerdrachen muß ich sehn!“ —
„„Und meiner Treu!““ — rief Segramour —
„Mein Bruder, ich will mit dir gehn!““ —

Da bauten sie ein schmuckes Boot,
Und schifften durch die salzige Flut;
Schon eine Meile von dem Strand,
Umsprühte sie rother Flammen Glut.

„O Segramour, halt flott das Boot,
Und bring' es nicht zu nah dem Strand;
Denn das verfluchte Scheusal raſ't,
Und setzet Land und Meer in Brand!“ —

Die gute Armbrust spannt er drauf,
Nimmt einen scharfen Pfeil und droht:
„Verläſſest du nicht gleich das Land,
Schieß ich mit diesem Pfeil dich todt!“ —

„„Ich geh nicht von Estmere's Strand,
Gewalt nicht bannet mich noch List,
Bis Kempion, unsres Königs Sohn,
Auf spitzem Fels mich dreimal küßt!““ —

Da bog er sich über die schwindlige Klipp',
Und gab dem Unthier einen Kuß;
Ein Weilchen schwand's, doch wilder kam's,
Und achtete weder Stich noch Schuß.

„„Ich weiche nicht aus dieser Bucht,
Noch machet dein Geschoß mir bang,
Bis Kempion, unsres Königs Sohn,
Mich dreimal küßt am Felsenhang!““

Er küsset auf dem steilen Fels
Zum zweitenmal des Unthiers Rachen;
Ein Weilchen schwand's, doch wilder kam's,
Der grimmigste aller Feuerdrachen.

„„Nicht meiden werd' ich diesen Ort
Trotz deinem tödtlichen Gelüst,
Wenn Kempion nicht, der edle Ritter,
Am Felsenstrand mich dreimal küßt!““

Noch einmal bog er sich über die Klipp'
Und küßte den Drachen zum drittenmal;
Das Unthier schwand, und vor ihm stand,
Ein Mägdlein schön wie Morgenstrahl.

„Bei Gott!“ — frohlockend Kempion rief —
„Bei Gott! mein Liebchen sollst du sein! —
Wer solcher Noth dich ausgesetzt,
Besaß gewiß ein Herz von Stein.

„Gab dir ein Meerweib in der See,
Gab dir ein Wehrwolf in dem Wald,
Ein Zaubrer oder böses Weib,
Süß Liebchen, solche Mißgestalt?“ —

„ „Kein Wehrwolf war's im dunklen Wald,
Noch war's ein Meerweib in der See,
Doch meine böse Stiefmutter war's,
Und lohnen mag's ihr Angst und Weh!

„ „O treffe sie härterer Zauberfluch,
Als jemals böses Weib empfahn!
Auf Vieren geh' ihr Leib, ein Thier
Mit struppigem Haar und langem Zahn!

„ „Bei wildem Gewürme hause sie! —
Es sei denn, daß der heilge Mungo
Die See durchschifft' und Hilf ihr lieh:
Doch hoff' ich" ' — seufzt' erschöpft die Maid —
„ „Daß dieß geschieht, erleb' ich nie!" "

Braun Robin und Mally.

„Ein Vogel singt in Vaters Park
Und singt so süß und rein:
O könnt' ich doch mein Lebelang
Mit diesem Vogel sein!" —

„„Sei still, mein Töchterchen, sei still,
Und laß die Thorheit sein.
Was für ein Vogel in meinem Park
Kann, Mally, so dich freun?

„„An vier und zwanzig edle Lords
Sandt' ich ein Gastgebot,
Bedienen mußt du sie morgen früh
Bei Tafel mit Wein und Brod!"" —

Die Lords und ihrer Knechte Schaar
Bediente sie flink und fein,
Dacht' aber immer an Braun Robin
Bei Regen und Sonnenschein.

Und blanke Münzen trug sie fort
In feines Tüchlein gerollt,
Trug heimlich sie zu Braun Robin
Und sagte: „Nimm das Gold,
Und auch mich Mally nimm, mein Lieb,
Wenn du der Mally hold!" —

„„O schöne Dame, darf ich baun
Auf das, was Ihr gesagt,
Komm ich an Eure Kammerthür,
Eh noch der Morgen tagt!““

Und eh die Glocke zwölfe schlug,
Lang vor des Tages Schein,
Stand lauschend Mally schon bereit,
Und ließ Braun Robin ein.

Sie herzten sich und küßten sich,
Bis die Vöglein sangen im Hain;
„„O!““ — sagte seufzend Braun Robin —
„„O, könnt' ich draußen sein!““ —

Sie saßen so lange vertraut und still,
Bis das Thor des Gartens knarrt;
„„O!““ — sagte seufzend Braun Robin —
„„Ich fürcht', es trifft mich hart!““ —

„Sei still, mein süßes Lieb, sei still;
Zieh nicht die Stirne so kraus!
Mit List hab' ich dich hereingebracht,
Und bringe mit List dich hinaus.“

Drauf nimmt sie Krug und Becher und geht
In Vaters Gemach gar flink:
„Trink, Väterchen! trink einen Becher Wein!
Trink Väterchen!“ — spricht sie — „trink!“ —

„„Einen schönen Becher hab' ich gern,
Mehr noch einen guten Wein:
Doch lieber als Sekt und Malvasier
Bist Du mir, Töchterlein!““ —

„Was hälfe mir, Väterchen, all der Wein,
Der neulich kam über See!
Ich liebe die Luft im grünen Park,
Sie heilet allein mein Weh!“ —

„„Hast dreißig Marien in deinem Haus,
Ja, dreißig hast du und vier,
Durch sie laß du dir Blumen pflücken,
Und bleibe daheim bei mir!““ —

„Habe dreißig Marien in meinem Haus,
Ja, dreißig hab' ich und vier,
Doch keine von allen Marien weiß,
Was mich peiniget hier und hier.

„Ein Blümlein pflücken sie wohl, eine Nuß,
Und haben lange verweilt,
Doch keine von allen Marien bringt
Das Kräutlein, das mich heilt.“ —

„„So geh hinaus in den grünen Park,
Kehr' aber behend, mein Kind;
Und nimm dich in Acht vor Sonnenglut
Und schütze dich vor dem Wind!““ —

Sie zog ein rothes Röckchen an,
Gab Robin ein grünes Kleid
Verhüllte gut sein kurzes Schwert,
Und macht' ihn zu stattlicher Maid.

Und wer zuerst das Haus verließ,
War Robin im grünen Kleid,
Da sagte der Pförtner: „„Meiner Treu!
Das ist eine stattliche Maid.

„„Mein schönes Fräulein, mit Verlaub!
Wär's Euch nicht selber lieb,
Wenn ich die schmucke Marie dort
In's Haus zurücke trieb?““ —

„Schweig, stolzer Pförtner, o schweige still
Und laß die Possen sein!
Geht Eine mit mir aus dem Haus,
Treibst du sie nicht hinein.“ —

„„Laß Eure Marien aus und ein,
Mein Fräulein, wo und wann:
Doch trügt mich nicht meiner Augen Licht,
Ist diese Marie ein Mann.““

Drauf eilte sie in den grünen Wald
Und kehrte so schnell wie nie.
Da lachte der Pförtner, lacht' und rief:
„„Wo blieb Eure schmucke Marie?““ —

„O meine Marien sind alle krank,
Erkrankt vor Schlafengehn.
Muß, Vater, hinaus, eh der Hahn gekräht,
Muß meine Marien sehn.“

Da geht ihr Vater die Stiege hinab,
Spricht: „Pförtner, rathe mir!
Laß ich sie gehn in den dunklen Park,
Oder halt' ich sie lieber hier?“ —

„„Ihre Marien lägen krank im Wald,
Ja, todtkrank, sagte sie:
Die junge Lady ist fromm und gut,
Belogen hat sie Euch nie.““ —

Als Marie ging, da flüsterte leis
Der Pförtner ihr in's Ohr:
„Wie wenn ich Eurem Vater verrieth,
Was ich gesehen am Thor?““ —

„O halte geheim, was du gesehn!“
Sprach sie in bittendem Ton —
„Und mag ich leben oder sterben,
Dein harret der reichste Lohn!“

Und wie sie im Wald Braun Robin fand,
Da gab es nicht Sorge noch Gram;
Und Tage schwanden und Nächt' entflohn,
Eh sie wieder nach Hause kam.

Wie trauerte da ihres Vaters Herz
Tief fühlend der Trennung Weh'n!
„O!" — rief er — „ich gäbe zehn tausend Pfund,
Könnt' ich meine Tochter sehn!" —

Der Pförtner drauf: „„Versprecht mir, Herr!
Daß Ihr nicht zürnen wollt,
Und ich bringe die junge Lady zurück
Mit Einem ihr lieb und hold."" —

Da schwor der Lord einen schweren Eid
Bei all seinem Land und Gold,
Ihr solle weder ein Leid geschehn,
Noch Einem ihr lieb und hold.

Der Pförtner drauf ein Briefchen schreibt,
Und siegelt's mit eig'ner Hand,
Und hat es flugs in den grünen Wald
An die schöne Mally gesandt.

Wie Mally wieder die Halle betritt,
An's Herz ihren Vater drückt:
Vermählt sie Dieser mit Braun Robin,
Und alle waren beglückt.

Und eh in des Vaters Halle noch
Der Hochzeitreigen verklang,
Gab sie dem Pförtner ein Beutelchen Gold,
Und versorgt' ihn lebenslang.

Der alte Robin Gray.

Wenn Schäfchen in der Hürd' und Kühe heimwärts gehn,
Und alle Müden sich beglückt vom Schlummer sehn,
Wein' ich im Stillen oft und wünsche mir den Tod,
Und der zur Seite mir weiß nichts von meiner Noth.

Jung Jamie liebte mich, ich schlug mit Freuden ein;
Doch eine Krone nur und weiter nichts war sein.
Die Krone wurd' ein Pfund', und Jamie ging zur See,
Mir weiht' er Kron' und Pfund mit schmerzlichem Ade.

Verstrichen war ein Jahr; ich hatte keine Ruh;
Mein Vater brach den Arm, sie stahlen unsre Kuh;
Die Mutter wurde krank; Jamie war auf der See,
Da kam und warb um mich der alte Robin Gray.

Des Vaters Arbeit lag, die Mutter spann nicht mehr;
Ich sorgte Tag und Nacht, doch der Erwerb war schwer;
Robin ernährte sie, und sprach mit nassem Blick:
„Jenny, du bist ihr Kind, o stoß mich nicht zurück!"

Mein Herz es sagte nein! es flog auf Jamie's Schiff:
Doch scheiterte sein Schiff an einem Felsenriff;
Gescheitert war das Schiff; warum nicht Jamie todt,
Und warum leb' ich noch zu tragen solche Noth?

Mein Vater drang in mich; kein Wort die Mutter sprach:
Allein sie sah mich an, bis schier das Herz mir brach;
Da gab ich ihm die Hand, was auch das Herz empfand,
Gab altem Robin Gray zum Ehebund die Hand.

Vier Wochen war ich Frau; ich saß vor meiner Thür,
Und seiner dacht' ich still und weinte für und für,
Da sah ich Jamie's Geist — und sollt' er selbst es sein? —
„Mein Lieb, ich kehre heim — so rief er — du bist mein!"

Wir sagten uns nicht viel, das Leid war übergroß,
Wir küßten uns und ach! ich riß mich von ihm los! —
Ich wünscht', ich wäre todt, doch scheint's, noch sterb' ich nicht;
Denn o! noch bin ich jung, wenn auch das Herz mir bricht.

Ich wandl' umher, ein Geist; die Spindel ruht im Schrein;
An Jamie denken? nein! das würde Sünde sein:
Will als ein treues Weib mich fügen, wie ich kann:
Der alte Robin Gräy ist ja mein guter Mann.

Jock von Hazeldean.

„Was weinst du, Lady, für und für?
Woher der Jammerlaut?
Den jüngsten Sohn vermähl' ich dir,
Sei du ihm holde Braut!
Sei du ihm, Lady, holde Braut,
Laß ihm dein Herz erglühn!" —
Doch ach! ihr Aug' ist thränumthaut
Für Jock von Hazeldean.

„O trockne — deiner harret Lohn —
Die Wange bleich und fahl:
Jung Frank ist Herr von Errington
Und Lord von Langleythal;
Er ist im Frieden hochgestellt,
Sein Schwert im Streite kühn." —
Doch heiße Thrän' ihr Auge schwellt
Für Jock von Hazeldean.

„Nicht mangl' es dir an goldnem Band,
Noch reicher Spangen Zier!
Den Falken schenk' ich, jagdgewandt,
Und Hund und Zelter dir;
Und Allen reitest du voran,
Des Waldes Königin."
Doch ihre heiße Thräne rann
Für Jock von Hazeldean.

Im Tempel tönet frommer Sang;
Die hellen Kerzen glühn;
Dem Bräutigam wird, dem Priester, bang,
Und Dam' und Ritter knie'n.
Man sucht umsonst die Braut im Haus
Und in des Gartens Grün:
Sie floh weit über die Berge hinaus
Mit Jock von Hazeldean.

Der stolze Maitland.

„Erwähle dir einen Bräutigam!
Mein Kind, noch hast du mich;
Denn wenn ich erst im Grabe bin,
Sorgt Niemand mehr für dich."

„„Mich freuet, Vater, was Ihr sagt,
Ich bin zur Wahl bereit;
Doch nur der stolze Maitland sei's,
Sonst sterb' ich vor der Zeit.

„„Viel Ritter warben schon um mich
Und Lords von hohem Stand;
Doch er allein besitzt mein Herz,
Von allen hier im Land."" —

Ihr Vater schrieb einen breiten Brief,
Besiegelt mit seinem Ring,
Und kleiner Page mit dem Brief
Zum stolzen Maitland ging.

Als Maitland in den Brief geschaut,
Da lacht' er wohl überlaut:
„Fürwahr! das ist die erste Maid,
Die mir ihr Herz vertraut.

„O schmückt euch, meine Mannen all',
O schmückt euch mitzugehn:
Wir wollen fort nach Morristhal
Und dieses Mägdlein sehn.“ —

Und bald der schlanke junge Mann
In seinem Sattel war;
Und an fünf hundert ritten mit
Von seiner wackern Schaar.

Ihr Vater lag an Schlosses Wall,
Blickt auf das grüne Thal,
Und sah den jungen Maitland stolz
Mit Reitern ohne Zahl.

Er wandte sich mit lautem Schrei:
„Wer sind die Reiter? sprich!
Wenn ich sie alle speisen soll,
So bleibet nichts für mich.

„Die Reiter wollen Braten, Fisch,
Die Rosse Korn und Heu;
Wer macht bei solcher Kosten Last
Mich meiner Schulden frei?“

Der stolze Maitland mustert jetzt
Die Mannen allzumal,
Läßt still sie halten, reitet allein
Von Pentland-hill in's Thal.

Und wie er sie sah in Morristhal,
Frohlockt er im Herzen sehr:
„„Seid ihr die Lady von diesem Schloß,
Und was ist Euer Begehr?““ —

„Barone warben schon um mich
Und Lords von hohem Stand:
Euch aber hat mein Herz erwählt
Aus allen, die mir bekannt.

„Bring' in die Schmied' Euch einen Schmid,
Der Euern Hengst beschlägt,
Und einen Schneider bring' ich mit,
Der gut zu schneidern pflegt.

„Setz' einen Koch in Eure Küch'
Und Schenken in Eure Hall'
Und rasch und flink auf Ruf und Wink
Reitknecht' in Euren Stall.“ —

„„Potz Wetter! rüstige Janet,
Scheinst mir verliebt und schlau;
Und deine Mutter, sagen sie,
War nicht die beste Frau.““ —

„O! hinter unserm Gartenland
Da wächst ein Apfelbaum,
Und an der Sonnenseite drei,
Doch ähnlich dem einen kaum;
Manch' schlechte Kuh hat gutes Kalb:
Gebt keiner Sorge Raum!“ —

„„Potz Wetter, rüstige Janet!
Geb' ich mein Ringelein,
Und bleibst du nicht, wie du gesagt,
Wird dich der Tag gereun

„„Ich binde dich an einen Pfahl,
Würd' auch dein Aermchen wund,
Mit Strang und Kette bind' ich dich,
Und prügle — deinen Hund."" —

Der Reiter und die Schöne.

Ein Mägdlein sitzt im Mondenschein
Auf traulich stillem Plätzchen,
Hört einen Reiter an der Thür,
Und denkt', das ist mein Schätzchen!
Sie nimmt sein Rößlein bei dem Zaum
Und führt es nach dem Stalle,
Und füttert es mit Korn und Heu,
Daß es ihm wohlgefalle.

Sie giebt dem Reitersmann die Hand
Und führet ihn zu Tische;
Und setzt ihm Brod und Butter vor,
Daß er sich recht erfrische;
Und drauf ergreifet sie das Glas
Und füllt's mit klarem Weine:
„Willkommen, Lieb, in meinem Haus,
Dein Wohlsein und das meine!"

Den Reitermantel legt er nun,
Und was ihn schirmt im Streite,
Patronen und Pistolenpaar,
Und Säbel auf die Seite.
„Nun bin und bleib' ich ewig Dein,
Du mein in Bett und Stübchen,
Und Leben laß ich, Ehr' und Glück,
Eh ich dich lasse, Liebchen!"

Trompetenklang durch Birlethal
Mahnt Roß und Mann zu scheiden,
Die Trommel schallt zu Staneman-Hill;
Sollt Vater und Mutter meiden.
Das Pfeifchen ruft am Cromlehstrand
Zu Kampf durch Markt und Gassen:
Da springt der Reiter auf sein Roß,
Spricht: „Lieb', ich muß dich lassen!“ —

Sie nimmt ihr Kleidchen über'n Arm,
Folgt über Steg und Brücke,
Und immer spricht der Reitersmann:
„Geh, Liebchen, geh zurücke!“ —
„„Wann werden wir uns wiedersehn?
Die Stunden süß verträumen?““ —
„Giebt grüne Binse goldnen Ring,
Werd' ich nicht länger säumen?“ —

„„Wann wandeln wir ein glücklich Paar
Still unter Blüthenbäumen?““ —
„Wenn Heideblüthe Silber wird,
Nicht länger will ich säumen.“ —
„„Wann pflücken wir als Mann und Weib
Ein Sträußchen uns im Garten?““ —
„Gedeiht der Baum in Wogenschaum,
Sollst du nicht länger warten.“ —

„„Wann werden wir uns wiedersehn,
Wann werden wir uns küssen?““ —
„Wenn's Meer versiegt, das Fischlein fliegt,
Soll man als Braut dich grüßen.“ —

„„Wann wirst du kehren, holdes Lieb,
Und mich zum Weibe nehmen?““ —
„Macht Schnee und Eis die Glieder heiß,
Werd' ich mich wohl bequemen.“ —

„„Erst gestern war ich Vaters Stolz
Und meiner Mutter Taube;
Weh! wehe mir! in einer Nacht
Liegt all mein Glück im Staube!““ —
Ihr schönen Mägdlein seid gewarnt:
Schließt Reitern Thor und Thüre,
Seid blind und taub und höret nicht
Auf eines Reiters Schwüre!

Der pfiffige Schreiber.

Als ich einmal in Collistown
Ein Fischchen kaufen will — will,
Läuft mir der pfiffige Schreiber nach,
Und drückt die Hand mir still — still,
Und drückt die Hand mir still.

„Wohin mein süßes Lieb, wohin,
Du aller Mägdlein Zier — Zier?
Mein Bett ist immer still und leer,
Und Niemand kann zu dir — dir,
Und Niemand kann zu dir.“ —

„„Euer Bruder ist ein Zimmermann,
Ein wackrer Zimmermann — mann;
Bestellt bei ihm 'ne Leiter lang
Und dreißig Sprossen dran — dran,
Und dreißig Sprossen dran.

„„Und einen tiefen, tiefen Korb
Mit langem, langem Strang — Strang,
Und kommt zu mir in's Kämmerlein,
Doch ohne Sang und Klang — Klang,
Doch ohne Sang und Klang.““ —

Der alte Pachter ging zu Bett
Mit alter Pächterin — rin;
Doch wenig schlief das alte Weib,
Es lag ihr was im Sinn — Sinn,
Es lag ihr was im Sinn.

„Ein schwerer Traum hat mich geplagt,
Ein schwerer Traum geplagt — plagt,
S' kam eine Ratt' in unser Haus,
Hat blauen Pfühl zernagt — nagt,
Hat blauen Pfühl zernagt.“ —

Da steht der alte Pachter auf,
Zu sehn wo Ratten sind — sind,
Und spricht zu seinem Töchterlein:
„Was machst du, liebes Kind — Kind,
Was machst du, liebes Kind?“ —

„„Hab, Vater, mein Gebetbuch hier,
Denk' an das Himmelreich — reich,
Und bete für mein Mütterlein,
Für Mütterlein und Euch — Euch,
Für Mütterlein und Euch.““ —

Der alte Pachter geht zu Bett,
Zu Bett die Pächterin — rin;
Doch immer wacht sie wieder auf,
Es liegt ihr was im Sinn — Sinn,
Es liegt ihr was im Sinn.

„Ein böser Traum hat mich geschreckt —
Ach, träf' er doch nicht ein — ein!
Der Schreiber lag auf blauem Pfühl
Bei unserm Töchterlein — lein,
Bei unserm Töchterlein." —

„„Geh selber!"" schreit ihr alter Mann —
„„Der Teufel halt dich fest — fest!
Man hat bei deinen Träumerein
Nicht Ruhe mehr im Nest — Nest,
Nicht Ruhe mehr im Nest."" —

Da steht sie auf und geht zum Hof,
Fällt in den Korb am Thor — Thor,
Und oben ziehen sie am Strang
Und ziehn sie mit empor — por,
Und ziehn sie mit empor.

„Steh auf, steh auf, mein guter Mann,
Steh auf und hilf mir schnell — schnell!
Den du mir wünschtest, der ist da,
Er packt mich schon am Fell — Fell,
Er packt mich schon am Fell." —

„„Ei! hat er dich, so halt' er dich!
Was soll ich für dich thun — thun?
Kann man doch weder Tag und Nacht
Vor deinen Träumen ruhn — ruhn,
Vor deinen Träumen ruhn."" —

Sie schaukelten das alte Weib;
Es fiel mit lautem Schrei, — Schrei,
Und brach vom Sturze knick! knack!
Drei Rippen im Leib' entzwei — zwei,
Drei Rippen im Leib' entzwei.

Die Quälerin.

Du reitest aus, du bist galant,
Lenkst nach der Stadt die Zügel:
O kaufe mir ein Liebespfand,
Lieb Männchen, einen Spiegel! —
„Schau in des Brunnens tiefen Quell,
Fanny, Fanny;
Dort siehst du dich schon klar und hell,
Meine süße Fanny!“

Und schaut' ich in den tiefen Quell
Und fiel' hinein beträufet,
Da sprächen Lästermäuler schnell,
Ich hätte mich ersäufet. —
„Find' ich dich hübsch von Angesicht,
Fanny, Fanny,
So brauchest du den Spiegel nicht,
Meine süße Fanny!“ —

O gutes Männchen, sei galant!
Ich laß dir keine Ruhe;
O kaufe mir zum Liebespfand
Ein Pärchen neuer Schuhe! —
„Flick dir nur aus das alte Paar,
Fanny, Fanny!
Es hält wohl noch ein ganzes Jahr,
Meine süße Fanny!“ —

Ei! wollt' ich in des Tanzes Reih'n
Geflickte Schuhe tragen,
Was würden wohl zu meiner Pein
Die Lästermäuler sagen?
„Tanz niedrig und bei Abendlicht,
Fanny, Fanny!
So sieht man deine Schuhe nicht,
Meine süße Fanny!“ —

O liebes Männchen, sei galant,
S' ist heute Markt am Schlößchen:
O schenke mir zum Liebespfand
Ein kleines, schmuckes Rößchen! —
„Hast ja dein Spinnrad dort am Heerd,
Fanny, Fanny!
Es ist für dich das beste Pferd,
Meine süße Fanny!“ —

Mein Rädchen ist schon alt und steif,
Der Rocken will nicht halten;
Muß netzen, ölen Spul' und Reif
Und immer bleibt's beim Alten. —
„Man helfe sich, so gut man kann,
Fanny, Fanny!
Und plag' und quäle nicht den Mann,
Meine süße Fanny!“ —

Zaunkönigin und Rothkehlchen.

Zaunkönigin lag im Kindbett,
Im Kindbett, im Kindbett,
Zaunkönigin lag im Kindbett,
Zu ihrer größten Pein.

Da kam Robin Rothkehlchen,
Rothkehlchen, Rothkehlchen,
Da kam Robin Rothkehlchen
Mit Zuckersaft und Wein.

„Willst, Liebchen, du nicht kosten,
Nicht kosten, nicht kosten?
Willst, Liebchen, du nicht kosten
Von Zuckersaft und Wein?“ —

„„Nein! keinen Tropfen, Robin,
Nein Robin, nein Robin!
Nein keinen Tropfen, Robin,
Und wär' er noch so fein!““ —

„Wo hast du denn mein Ringlein,
Mein Ringlein, mein Ringlein?
Wo hast du denn mein Ringlein,
Du herzig Liebchen mein!“ —

„„„Ich gab es dem Soldaten,
Soldaten, Soldaten,
Ich gab es dem Soldaten,
Er will mein Liebster sein!“‟ —

Lieder.

O wäre mein Lieb das Röslein roth.

O wäre mein Lieb das Röslein roth,
Das auf des Schlosses Mauer blüht,
Und wär' ich selbst ein Tropfen Thau:
Auf's Röslein fiel ich liebentglüht.

O wäre mein Lieb ein Weizenhalm,
Gewachsen auf dem Hügel dort;
Und ich — ich wär' ein Vögelein:
Ich pickt' ihn auf und flöge fort.

O wäre mein Lieb ein Köfferchen golden,
Und ich — ich hätte den Schlüssel dazu:
Ich schlöss' es auf, wenn mir's beliebt',
Und pflegt' im Köfferchen süßer Ruh'!

O frage nicht!

O frage nicht, ob ich dich lieb',
Ich sage dir es nicht.
Dein Selbst befrag', ob ich dich lieb',
Und höre, was es spricht!
O sieh mich nicht so finster an;
Du kennst mich nur zu gut;
O sieh mich nicht so finster an,
Sonst sinkt mir aller Muth.

Und wenn du in das Städtchen gehst,
Wo's schön're Mädchen giebt:
So blick', o Jamie, nicht auf sie,
Denk' Einer, die dich liebt!
Die Maid, die mir dein Herz entriss',
Ihr wünscht' ich bittres Weh,
Und brechen würde mein's gewiß,
Wenn ich dich untreu säh'!

Sag, wie ich dich gewinne!

Gefallen kühne Thaten dir:
Flugs schwing' ich mich auf's Pferd;
Reit' in die Schrank' und frage laut,
Wer Kampf mit mir begehrt!
Deine Farben trag' ich auf dem Helm,
Dein Bild im Herzensschrein,
Und wer nicht dir die Lanze neigt,
Der soll es schwer bereun!
Sag, wie ich dich gewinne, Lieb,
O wie ich dich gewinne!
Bist du nur mein, so frag' ich nicht
Nach andrer Frauen Minne.

Siehst du mich gern in Schmuck und Glanz,
So kleid' ich mich mit Pracht,
Bewache deine Thür' am Tag',
Und huldige dir bei Nacht.
Wenn sanfter Klang dein Ohr erfreut,
So hasch' ich ihn vielleicht;
Will stehlen deiner Stimme Klang,
Der kein' auf Erden gleicht.
Sag, wie ich dich gewinne, Lieb,
O wie ich dich gewinne!
Bist du nur mein, so frag' ich nicht
Nach andrer Frauen Minne.

Und wenn nur Liebe, Liebe nur,
Dein edles Herz gewinnt:
So wiss', ich liebe dich, nur dich,
Und liebe treugesinnt!
Für dich nur reit' ich zum Turnier
In blauer Farbe Schein,
Und wenn ich singe, gilt es dir,
Und, Liebchen, dir allein!
Sag, wie ich dich gewinne, Lieb,
O wie ich dich gewinne!
Um deinetwillen schlag' ich mir
Die Schönsten aus dem Sinne.

Maggy.

Als ich die Maggy gesehn,
Da fühlt' ich bald Wonne bald Leid;
Kein Hänfling war auf den Höhn,
Kein Goldfink, so schön wie die Maid.
Ich trällerte, weinte und pfiff,
Umsonst zu gefallen bemüht:
Und darum geh' ich zu Schiff',
Und sterbe weit, weit vom Tweed.

Ich klagte der Maggy die Glut,
Beschwor sie mit Thränen im Blick;
Ich war der Maggy so gut —
Doch stieß sie mich grausam zurück.
Hart blieb wie ein Felsenriff
Die Stolze beim süßesten Lied:
Und darum geh' ich zu Schiff,
Und sterbe weit, weit vom Tweed.

Hochland-Lieb.

Wohin, o wohin ist dein Hochland-Lieb geflohn?
Er zog zu blut'gem Kampf für Vaterland und Thron;
Und ach! kehrt er heim, harrt seiner süßer Lohn.

O wo, und o wo steht deines Liebsten Haus?
Es steht im schönen Schottland und heißt zum Glockenstraus;
Und ach! sein theures Bild löscht nichts im Herzen aus.

Was schmückt, o was schmückt dein Hochland-Lieb im Streit?
Ihn schmücken Mütz' und Plaid, das Schwert an seiner Seit';
Und ach! dieses Herz ist ewig ihm geweiht.

Doch wenn, doch o wenn dein Lieb im Kampfe fiel?
Ich weinte mich halb todt bei schriller Pfeifen Spiel;
Und ach! dieses Herz wünscht, daß er nimmer fiel!

Prinz Charlie.

Charlie kam auf des Laird's Schloß,
Des Vaterlandes beraubt;
Prinz Charlie saß auf des Laird's Stuhl,
Die Mütz' auf edlem Haupt.

Sein Mantel reicht ihm bis an's Knie,
Vom Gurte blitzt' ein Schwert,
Wie Schottlands König sah er aus,
So reicher Krone werth.

Gerüstet zieht unser braver Laird
Mit Charlie muthig fort;
Ob wohl, ob weh, wie's immer geh,
Sei „Schottland" Losungswort!

Charlie mein Liebling.

An eines Montags Morgen,
Kaum schlug die Glocke vier,
Zog Charlie ein in unsre Stadt,
Der junge Kavalier.
O Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavalier.

Die Pfeifchen tönten laut und hell
Bei wehendem Panier,
Und jubelnd drängte sich das Volk
Zum jungen Kavalier.
O Charlie ist mein Liebling ꝛc.

Die Hochlandmützen schwangen sie,
Der langen Schwerter Zier,
Und schwuren Treu' in Noth und Tod
Dem jungen Kavalier.
O Charlie ist mein Liebling ꝛc.

Sie ließen Berge, Hab' und Gut
Und Weib und Kinder hier,
Das Schwert zu ziehn für Schottlands Herrn,
Den jungen Kavalier.
O Charlie ist mein Liebling ꝛc.

Fern bleibe von der Hochlandmaid
Des Unterländers Gier:
Bald kehren Hochlands Bursche heim
Mit jungem Kavalier!
O Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavalier!

Die Blumen des Waldes.

Ich hörte sie singen und Eimer schwingen,
Die Mägdelein, früh wenn der Hahn gekräht;
Nun seh ich sie weinen auf Wiesen und Rainen:
Die Blumen des Waldes sind alle verweht.

Nicht Bursche mehr spaßen mit Dirnen im Rasen,
Gar einsam sind sie betrübt und verdreht;
Kein Jubeln und Jagen, nur Seufzen und Klagen
Und jegliche nimmt ihren Eimer und geht.

Die grämlichen Alten mit Furchen und Falten,
Kein fröhlicher Bursche die Garbe dreht,
Zur Jahrmarktsfeier nicht Tänzer noch Freier:
Die Blumen des Waldes sind alle verweht!

Nicht Junkerchen necken mehr hinter den Hecken
Die furchtsamen Mägdlein am Abende spät;
Sie sitzen im Stübchen und denken an Liebchen:
Die Blumen des Waldes sind alle verweht!

O Trauer und Klage dem blutigen Tage,
Wo siegreich die englische Fahne geweht!
Dem Ruhme galt es; die Blumen des Waldes;
Die Blüthe des Landes ist hingemäht.

Nicht hör' ich singen noch Eimer klingen,
Nur Weib und Kind, das zum Himmel fleht;
Auf Wiesen und Rainen nur Schluchzen und Weinen:
Die Blumen des Waldes sind alle verweht!

Das Land ew'ger Ruh'.

Mich hebt es wie Thau
Von irdischer Au
Durch himmlisches Blau
Zum Laud' ew'ger Ruh'.
Dort quälet die Brust
Nicht Thrän' und Verlust,
Und rein ist die Lust
Im Land ew'ger Ruh'.

O weine nicht so!
Die Seele, die floh,
Wird selig und froh
Im Land ew'ger Ruh'.
Du liebtest mich treu;
Ist's Leben vorbei,
Sehn wir uns auf's neu
Im Land ew'ger Ruh'.

Laß Sorge zurück!
Nur Freuden und Glück
Reicht uns das Geschick
Im Land ew'ger Ruh'.
Leb wohl! — ich muß fort;
Wirf Leid über Bord!
Bald sehn wir uns dort
Im Land ew'ger Ruh'!

Leichenwacht-Gesang.

Die eine Nacht, die eine Nacht,
Jede Nacht mit Sange;
Feuer und Schnee und Kerzenlicht,
Und Christ die Seel' empfange!

Und bist du draußen vor dem Thor,
Jede Nacht mit Sange,
Kömmst du zunächst zum Ginstermoor,
Und Christ die Seel' empfange!

Und gabst du jemals Strümpf' und Schuh',
Jede Nacht mit Sange,
So sitz' und zieh sie an in Ruh',
Und Christ die Seel' empfange!

Doch hattest du ein Herz von Stein,
Jede Nacht mit Sange:
Sticht dich der Ginster an's bloße Bein,
Und Christ die Seel' empfange!

Und legest du den Weg zurück,
Jede Nacht mit Sange,
So kömmst du an die Schreckensbrück',
Und Christ die Seel' empfange!

Ließ dich die Brücke wohlgemuth,
Jede Nacht mit Sange,
Trittst du in Fegefeuers Glut,
Und Christ die Seel' empfange!

Gabst du den Armen Speis' und Trank,
Jede Nacht mit Sange,
Stehst du im Feuer sonder Wank,
Und Christ die Seel' empfange!

Doch hattest du ein Herz von Stein,
Jede Nacht mit Sange:
Brennt dich die Flamm' an's bloße Bein,
Und Christ die Seel' empfange!

Die eine Nacht, die eine Nacht,
Jede Nacht mit Sange,
Feuer und Schnee und Kerzenlicht,
Und Christ die Seel' empfange!

Roy's Weib von Aldivalloch.

Roy's Weib von Aldivalloch,
Roy's Weib von Aldivalloch —
Wie belog die Falsche mich,
Als ich mit ihr kam von Balloch!

Sie schwur, auf ewig sei sie mein,
Sie liebe mich vor allen Andern,
Und ach! sie wurde dennoch sein,
Und ließ den treuen Johnnie wandern.

Roy's Weib von Aldivalloch ꝛc.
Das Haar so schön, der Mund so süß!
Im klaren Auge welches Feuer!
Ob sie auch treulos mich verließ,
Sie bleibt mir dennoch ewig theuer.

Roy's Weib von Aldivalloch ꝛc.
Wie blickte sie so minniglich,
Wie tanzte sie den Hochland-Walloch!
O wär' sie mein, mein! — oder ich
Der reiche Roy von Aldivalloch!

Roy's Weib von Aldivalloch,
Roy's Weib von Aldivalloch —
Wie belog die Falsche mich,
Als ich mit ihr kam von Balloch!

Marion.

Geh mit in die Melkbucht, Marion,
Und bringe die Schäfchen zur Ruh!
Süß lächelt die Sonne mir, Marion,
Doch halb nicht so süß wie du.

Gar liebliche Maid ist Marion,
Ihr Aeuglein so anmuthreich;
Und wüßt' ich, es nähme mich Marion,
O Marion nähm' ich mir gleich.

Gold glänzt dir am Gürtel, o Marion,
Am Halse des Silbers Schein:
Wie küßt' ich so gern meine Marion
Bei stillem Abend allein!

Viel Bursche giebt es, o Marion,
Die stieren und gaffen auf dich,
Sie stieren und gaffen, o Marion,
Doch liebt dich keiner wie ich.

Neun Schafe hab' ich, o Marion,
Eine Kuh und bräunlichen Stier!
Das Alles schenk' ich, o Marion,
Am Hochzeitabende dir.

Ein grünes Schürzchen, o Marion,
Ein Mieder braun oder blau;
Die sollen dich schmücken, o Marion,
Dich schmücken in Feld und Au!

Bin jung und stark, meine Marion,
Und tanze, wie Keiner im Land:
O tanze mit mir, meine Marion,
Sonst geb' ich der Jeanie die Hand!

Trag's rothe Röckchen, o Marion,
Und Perlen auf grünem Plan;
Ich putze mich auch, o Marion,
Und komm' und schaue dich an

Mieth' ihn, Vater!

Sahst du Gürgen kommen — sagt sie —
In der Feierstunde?
O sahst du Gürgen kommen — sagt sie —
In der Feierstunde,
Mit blauer Mütz' auf liebem Haupt
Und dem großen Hunde — sagt sie —
Und dem großen Hunde?

Mieth' ihn, Vater! mieth' ihn — sagt sie —
Mieth' ihn auf der Stelle!
Denn o! — der wackre Bursche — sagt sie —
Liebet Fleiß und Schnelle,
Und mit ihm treten Fried' und Glück
Ueber unsre Schwelle — sagt sie —
Ueber unsre Schwelle!

„Geh doch mit dem Gürgen — Mädel —
Der gefiel mir eben!
So armen Burschen sah ich — Mädel —
Niemals noch im Leben.
Er hat ja nicht einmal ein Hemd,
Kann ihm keines geben — Mädel —
Kann ihm keines geben.“ —

Zwei noch hab' ich — mieth' ihn, Vater! —
Solcher Bursch ist selten —
Ich geb' ihm eines — mieth' ihn, Vater! —
Wird es schon vergelten;
Und wenn er höhern Lohn begehrt,
Darfst du ihn nicht schelten — Vater —
Darfst du ihn nicht schelten.

Mieth' ihn nur! ich lieb' ihn — Vater —
Lieb' ihn über die Maaßen;
Du findest solchen Burschen — Vater —
Nicht auf allen Straßen;
Denn pflügen kann er, dreschen auch
Und Abends mit uns spaßen — Vater —
Abends mit uns spaßen.

Jemand und Jemand.

Findet Jemand eine Jemand an dem Bach im Hain;
Küßt der Jemand diese Jemand, muß die Jemand schrein? —
Jede Jemand hat 'nen Jemand, ist auf ihn erpicht;
Keinen hab' ich, Jeder will mich, und ich mag ihn nicht.

Findet Jemand seine Jemand auf dem Wiesenrain,
Küsset Jemand seine Jemand, muß sie böse sein?
Jede Maid hat ihren Liebsten, ist auf ihn erpicht;
Keinen hab' ich, Jeder will mich, und ich mag ihn nicht.

Findet Jemand eine Jemand bei des Mondes Schein,
Küsset Jemand eine Jemand, küßt er nicht allein.
Jede Jemand hat 'nen Jemand, ist auf ihn erpicht;
Keinen hab' ich, Jeder will mich, und ich mag ihn nicht.

Die alten Jungfern.

Wir leben hier ein ganzes Schock
Von armen alten Jungfern,
Wir leben hier ein ganzes Schock,
Wir hüpften gern über Stein und Stock
Und wär' es mit zerriss'nem Rock,
Wir armen alten Jungfern.

Wir fanden leider keinen Mann,
Wir armen alten Jungfern!
Wir fanden leider keinen Mann,
Nicht Einen, der uns liebgewann,
Kein Bettchen, das uns wärmen kann,
Uns alte arme Jungfern.

O wär' uns Einer holdgesinnt,
Uns armen alten Jungfern!
O wär' uns Einer holdgesinnt!
Und wär' er lahm und wär' er blind,
Wir nähmen und küßten ihn geschwind,
Wir armen alten Jungfern.

Gelänge, was uns nicht gelingt,
Uns armen alten Jungfern;
Gelänge, was uns nicht gelingt:
Wir sprängen, wie die Gemse springt,

Und sängen, wie die Drossel singt,
Wir armen alten Jungfern.

Doch länger halten wir's nicht aus,
Wir armen alten Jungfern;
Doch länger halten wir's nicht aus;
Wir gehn in das Gemeindehaus,
Und bitten dort uns Männer aus,
Wir armen alten Jungfern.

Sprüche und Wetterreime schottischen Landvolks.

Viele Weißdornblüthen,
Schnee und Sturmes Wüthen.

Frost und Thau
Macht Schafe flau.

Trübt sich letzten Viertels Licht,
Stirbt der Mond vor Durste nicht.

Nach Abendroth und Morgengrau
Wird der Himmel klar und blau.

Winterfrost und Märzenstaub,
Regen im April,
Und noch einer im August,
Giebt Korn die Hüll' und Füll',
Und sind mehr als goldner Pflug,
Spaten und Gerill.

Jeder Monat im Jahr
Flucht schönem Februar.

Ist's im Februar heiter,
Kommen die Schafe weiter;
Ist's im Februar naß,
Sterben die Schafe im Gras.

Wenn Lichtmeß hell und wolkenfrei,
Ging erst zur Hälfte der Winter vorbei;
Wenn es zu Lichtmeß nebelt und näßt,
Schwand er schon halb am Weihnachtfest.

Der vier und zwanzigste Februar,
An welchem der Himmel hell und klar,
War immer der schlimmste Tag im Jahr.

Schaltjahr,
Schafen ein Gewaltjahr!

Zum April der März thät sagen:
„Leih mir drei von deinen Tagen,
Und du sollst mit Staunen sehn,
Wie's den Schäfchen wird ergehn."

Am ersten blies der Wind so naß,
Den zweiten schneit' es ohn' Unterlaß,
Den dritten ging der Fluß mit Eis,
Des Vögleins Kralle klebt' am Reis,
Und wie der vierte Morgen kam,
War jedes Schäfchen steif und lahm.

Aprils Wüthen
Bringt Maiblüthen.

Nebel im Mai
Führt eine zeitige Ernte herbei.

Bis Mai ist aus,
Behalte den Flaus.

Naßer Mai und Wind nachher
Macht die Garben voll und schwer.

Märzenstaub und Maisonne
Bräunt die Maid und füllt die Tonne.

Arthur von Bower zersprengt seine Bande,
Bläset und schnaubet von Strand zu Strande;
Der König von Schottland mit all seiner Macht
Hat Arthur von Bower nicht zahm gemacht.

Hat Roverslaw die Kappe auf,
Und Dunion einen Hut:
Weiß jedes Weib in Teviotside,
'S giebt eine Regenflut.

Bläst der Wind aus Nord,
Hagelt's hier und dort;
Bläst der Wind aus West,
Wird die Flur durchnäßt;
Bläst der Wind aus Süd,
Fels und Acker glüht;
Bläst der Wind aus Ost,
Kommen Schnee und Frost.

Tweed sagte zu Till:
„Warum ist dein Wasser so still?"
Till sagte zu Tweed:
„Rascher freilich deines flieht,
Meines rinnt nur sacht:
Aber eh Eines in deinem ertrinkt,
Ertrinken in meinem wohl acht." —

Hügel voll, Strand voll,
Sammle du den ganzen Tag,
Sammelst keine Handvoll.

Zaunkönigin und Rothkehlchen
Aßen aus einem Schälchen;
Eh er einen Löffel voll erschnappt,
Hat sie den Brei schon ausgehappt.

Macht die Erbse Blumenstaub,
Sind die Muscheln alle taub.

Die Erle, die Esche, die Eiche,
Alle haben Hängezweige.

Von der Habsucht der Campbells,
Von der Raufsucht der Drummonds,
Von dem Stolze der Grahams,
Von dem Winde der Murrays,
Erlös' uns, lieber Herr Gott!

Erläuternde Notizen.

Seite 3. Sir Patrik Spens. Schottischen Chroniken gemäß, erhielt Sir Patrik im Jahre 1270 vom König Alexander Befehl, dessen Tochter Margaret, als verlobte Braut von Haningo, dem Sohne des Königs Magnus von Norwegen, zu ihrem neuen Wohnsitz zu geleiten.

Seite 8. Jung Waters. In frühern Versionen fehlen diejenigen Stellen, welche ohne Zweifel den höchsten poetischen Werth haben, namentlich: Die Antwort des Grafen Mar, der lieber sein Schwert in die See wirft, als daß er es dem König zur Hinrichtung des jungen Waters lieh, und der heldenmüthige Trotz des Letzteren, der selbst noch nach seiner Begnadigung das Haupt dem Blocke beut und lieber sterben als hören will, daß man sage: „Hier geht ein Ritter, den sie zum Tode verdammt!" —

Seite 15. Bei Maßlieb' und Aglei. Elfenspuk spielt in vielen schottischen Balladen eine Hauptrolle. Schottland ist das Vaterland der Elfen, Gnomen und Nixen. Seine Minstrels verstanden die Kunst, das abergläubische Landvolk durch Zaubermärchen und Geistergeschichten auf anmuthige Weise zu unterhalten.

Seite 18. Zauberkünste. Auch zu dieser Ballade ist der Stoff aus der Geisterwelt genommen. Der Hufschmid und die junge Spröde, beide besitzen die Gabe sich in allerlei Gestalten zu verwandeln. Sie kämpfen einen Geisterkampf; Zauber gegen Zauber; der stärkere siegt.

Seite 21. Die Maid von Lochroyan. Lochroyan, wovon die Ballade wahrscheinlich den Namen trägt, liegt in Galloway. Man sieht auf den kleinen Inseln, oder vielmehr Felsen im Meere, an der Küste von Ayrshire und Galloway, noch manche Ruine alter Schlösser. Auf einer dieser Burgen glaubt die Heldin der Ballade ihren Liebhaber durch Zauberei festgehalten. Robert Burns und Dr. Wolcott haben unter dem Titel „Lord Gregory" Nachahmungen geliefert, aber die rührende Einfalt des alten Gedichtes nicht erreicht.

Seite 28. Die Douglas-Tragödie. Man sieht nicht weit von der Pächterwohnung von Blackhouse in Sel-

kirkshire in einem wilden einsamen Thale, am Ufer eines Bergstromes, der Douglas-burn heißt, und sich über einen steilen Felsen herab in den Yarrow stürzt, noch die Ruinen eines alten Thurmes. Die wild romantische Gegend bildete sonst einen Theil der Besitzungen der berühmten Familie Douglas. Der Name Blackhouse soll von dem der Familie Douglas eigenthümlichen schwärzlich — braunen Teint herrühren. Aus diesem alten Thurme soll Lady Margaret entführt worden sein. Sieben auf angränzenden Höhen errichtete große Steine bezeichnet man als die Stellen, wo ihre sieben Brüder erschlagen wurden, und den Douglas-Burn giebt man für den Quell an, aus welchem die Liebenden tranken. Walter Scott machte in Blackhouse zuerst die Bekanntschaft des Volksdichters James Hugg, der zu der Zeit, als Walter Scott das Yarrow-Thal wegen Aufsuchung alter Balladen durchwanderte, Schäfer auf jenem Pachtgute war. Lady ist in Schottland der Titel jeder gebildeten Dame, sie mag Frau oder Fräulein sein.

Seite 32. Die abgehauene Hand. Hier kämpft ein Christenritter siegreich mit einem Heiden und gewinnt dafür Herz und Hand einer Königstochter. Malcolm oder Milcolumbus folgte Constantin III. und war der 78ste König von Schottland. Er übte die strengste Gerechtigkeit, ward aber gegen das Jahr 950 in Folge einer Verschwörung im funfzehnten Jahre seiner Regierung ermordet. Es scheint, daß Sir Colvin einer seiner Lieblinge gewesen, da er ihn zu seinem Eidame machte. Jean, ein in Schottland häufig vorkommender weiblicher Name, gleichbedeutend mit unserm „Hannchen", muß „Tschien" ausgesprochen werden.

Seite 37. Der Edelfalk. Diese schöne, aus mehreren durch Tradition überkommenen Lesarten ergänzte Ballade, wurde zuerst durch Walter Scott in seiner Minstrelsy of the Scotish Border veröffentlicht. Wer denkt nicht bei dem Schlaftrunk, den das liebende Mädchen nimmt, an Shakespeare's Romeo und Julie? Das Brennen einer Leiche mit siedendem Blei mag in früheren Zeiten bei mehreren Nationen gebräuchlich gewesen sein, wir finden es z. B. in einem serbischen Heldengedichte, wo ein Räuber, der sich todt stellt, auf ähnliche Weise geprüft wird und die Marter heldenmüthig erträgt. Daß Edelfalk reden kann, darf den Leser nicht wundern, denn seit Anakreon's Täubchen haben Volksdichter gern Vögeln und andern Thieren menschliche Sprache verliehen.

Seite 44. Die Vögel. Auch hier spielen befiederte Ge-

schöpfe die Hauptrolle, nur mit dem Unterschiede, daß es Menschen sind, denen erst die Vogelgestalt angezaubert ward. Der Prinz gewinnt als Tauber ein Mädchenherz, besiegt als Edelfalk seinen Nebenbuhler, während seine in Störche und Schwäne verwandelten Söhnchen, den Harpien der Alten ähnlich, die Hochzeitgäste auf's Haupt picken und ihre Mutter, die schöne Braut, im Triumphe über's Meer tragen.

Seite 51. Der Wilddieb. Der Held dieser Ballade scheint ein Geächteter (outlaw) und Wilddieb (dear-stealer) der Gränze gewesen zu sein. In einer andern Version des Gedichtes heißt er Johnnie of Lockielay. Hier sind aus beiden Lesarten die schönsten Stanzen gewählt. Die Sage läßt diesen Geächteten Besitzer des jetzt in der Nähe des Kirchspiels Durrisdeer liegenden alten Schlosses Morton sein. Nahe bei dem Schlosse am Fuße einer breiten Anhöhe lag ein Park, der durch eine künstliche Vorrichtung dem Besitzer den Vortheil gewährte, daß Hirsche, Rehe, Hasen und andres Wild leicht hinein sprang und nicht wieder heraus konnte. Der Name Johnnie (Johann) wird „Tschonnie" ausgesprochen.

Seite 56. Gight's Lady. Gleich vielen der schönsten schottischen Balladen hat auch „Gight's Lady" oder wie sie bisweilen heißt „Geordie" durch Sammler und überweise Poetikaster Verstümmelungen und Abänderungen erlitten, die in der Meinung das Gedicht zu verbessern, ihm einen Theil seiner ursprünglichen Schönheit raubten. Zuerst fiel sie in R. Burns Hände, der großes Talent hatte, neue zu erfinden, aber in Verbesserung alter nicht immer glücklich war. P. Buchan's Bemühungen verdanken wir die einfache rührende Ballade in unverstümmelter Originalform. Die Begebenheit, welche sie enthält, soll sich unter der Regierung, oder vielmehr während der Minorität des Königs James VI. von Schottland zugetragen haben. Sir George Gordon of Gight hatte ein Liebesverhältniß mit Lady Bignet, und wurde in's Gefängniß gebracht. Die Großmuth seiner Gemahlin Lady Anne rettete ihm das Leben; zum Lohn für ihre treue Liebe mordete sie der Undankbare und floh, um sich den Händen der Justiz zu entziehen, nach Frankreich. Der Name „Gight" klingt in deutschem Munde wie „Geith." —

Seite 63. Geister bleiben draus. In mancher schottischen Ballade sieht man die Geliebte dem abgeschiednen Liebhaber, der ihr als Geist erscheint, zum Grabe folgen. Auch hier ist es der Fall, aber wie er sie in ihr Kämmerlein begleiten will, verwandelt sich ihre Sehnsucht in Grausen und sie schlägt

die Thüre vor ihm zu. — Der Name „Charles" darf nicht wie das französische „Charles", sondern muß nach dem schottischen Idiom „Tscharles" gesprochen werden.

Seite 66. Braun Robin's Beichte. Das Leben des berüchtigten Räubers Robin Hood lieferte den Stoff zu vielen englischen Balladen. In gegenwärtigem kleinen Gedichte beichtet Robin der Mutter Gottes und wird als reuiger Sünder des Himmels theilhaftig.

Seite 68. Edward! Edward! Diese uralte Ballade ist durchaus dramatisch gehalten und müßte auf den Bretern dargestellt eine ergreifende Wirkung haben.

Seite 71. Sir Hugh der Blonde. Eine nördliche Dichtung und wahrscheinlich das Original der Legende, die unter dem Titel „Sir Aldingar" in den Reliques of ancient Poetry enthalten ist. Die Umstände sind in beiden Gedichten fast die nämlichen, nur daß in Aldingar ein Engel für die Königin ficht, während hier ein sterblicher Held auftritt. Noch jetzt zeigt man das Schwert, womit Sir Hugh le Blond nach dem Volksglauben das Leben und die Ehre der Königin vertheidigt haben soll. Die Nachkommen des Helden, die Viscounts of Arbuthnot, bewahren es sorgfältig.

Seite 77. Die Schwester. Der Stoff zu diesem Gedichte ist dem alten metrischen Romane „Lay le Frain or the Song of the Ash" entlehnt, wie denn wohl ein großer Theil der schottischen Balladen dergleichen Romanen ihren Ursprung verdanken mag. Auch die Dänen sollen eine Ballade unter dem Titel: „Skiön Anna" besitzen, die dem Inhalte der gegenwärtigen gleichkommt. Robert Jannieson, der manche wichtige Bemerkungen über den Zusammenhang alter Poesien der Britten mit denen nördlicher Völker macht, hat in seinen „Popular Ballad's" eine wörtliche Uebersetzung des dänischen Gedichtes gegeben.

Seite 83. Lord Randal. Unter den Helden dieser Ballade, meint Walter Scott, sei wahrscheinlich Thomas Randolph oder Randal Graf von Murray, der Neffe von Robert Bruce, verstanden. Dieser große Krieger starb zu Musselburgh 1332 gerade im Augenblicke, wo seine Dienste dem Lande am nöthigsten waren, daher englische Geschichtsschreiber behaupten, er sei vergiftet worden.

Seite 84. Der böse Geist als Liebhaber. Die Legende, daß böse Geister die Gestalt von Liebhabern annehmen,

um Mädchen zu verlocken, geht in Schottland auf mannichfache Weise um.

Seite 88. Der Leiche Urtheilsspruch. Der Leser findet hier Spuren eines sonderbaren Aberglaubens, der in einigen der wildern Theile Schottlands noch immer gäng' und gebe ist. Man nimmt nämlich an, daß der Todte bei der Leichenwacht noch seine irdische Hülle umschwebe, und beim Halboffenlassen der Thüre des Gemachs, wo die Leiche liegt, die Macht behalte, den Ueberlebenden die Ursache seines Todes zu entdecken.

Seite 92. Die kleinen Ballspieler. Im Ettrickforste geht eine Sage von einem Taugenichts, der alle seine Kinder heimlich morden ließ. Sie hat wahrscheinlich den Stoff zu gegenwärtiger Ballade gegeben.

Seite 94. 95. Die beiden Raben. Die drei Raben. Beide Balladen sind uralt, und es dürfte schwer zu unterscheiden sein, welcher von beiden der Preis gebührt.

Seite 97. Der Hochzeitreel. Shame-Spring oder Shame-Reel, ist der erste Tanz, welcher bei schottischen Hochzeiten getanzt wird. Die Braut, ihr Mädchen und zwei junge Burschen führen ihn auf, und die Braut hat das Recht die Musik dazu zu wählen.

Seite 103. Jean von Bethelnie. Jean, die Tochter des Baron Meldrum und Laird von Bethelnie in Aberdeenshire, war ein Liebling der Königin Maria von Schottland, welche im Jahre 1562 sich einige Tage in der Nähe jenes Landsitzes aufhielt. Sie wurde mit andern jungen Lady's von der Königin zu Tische geladen, verliebte sich an einem solchen Festmahle in den Grafen George Gordon, und ward als fünfzehnjähriges Mädchen seine Braut.

Seite 108. Lord und Lady Crawford. Aus einem Scherze der jungen Lady folgt ehelicher Zwist und zuletzt das tragische Ende des liebenden Paares; das hat der Dichter mit leichten Pinselstrichen aber großer Kenntniß des menschlichen Herzens darzustellen gewußt.

Seite 114. Beständigkeit siegt und Seite 117. Schön Ellen. Beide Balladen behandeln ziemlich ein Thema, aber auf verschiedene Weise. Bei Schön Ellen wird der Leser unwillkürlich an Käthchen von Heilbronn und den Ritter Wetter vom Strahl denken müssen.

Seite 126. Braun Adam. Man mag die Weise, wie Braun Adam seine bedrohte Hausehre rächt, originell nennen,

aber wir finden Aehnliches auch in alten deutschen Heldensagen. So fordert z. B. der Ferge am Rhein im: „Rosengarten zu Worms“ von Jeglichem, der die Ueberfahrt begehrt, als Fährlohn den linken Fuß und die rechte Hand.

Seite 129. Das Gespenst im Jägerhause. Das Original zu dieser Ballade ist in einer Isländischen Saga zu finden. Eine modernisirte Bearbeitung enthalten die: Tales of Wonder vol. II. pag. 451; wie denn auch der Inhalt des Mährchens an: „The mariage of Sir Gawain“ in „the Reliques of Ancient Poetry und „the Wife of Bath's Tale“ von Chaucer erinnern mag.

Seite 134. Das Gottesurtheil. P. Buchan hat die Ballade, wie man sie in Aberdeenshire kennt, unter dem Titel: „Young Hunting“ gegeben. Von den Leichenkerzen erzählt der Aberglaube, daß sie die Stelle erleuchten sollen, wo ein todter Körper versteckt liegt. Das Auflegen der Hände auf die Leiche, das der König zu Entdeckung des Mordes anzustellen befiehlt, erinnert an das im Mittelalter unter den Deutschen übliche Bahrrecht.

Seite 139. Bezauberung im Kindbett. Es giebt mehr Lesarten dieses Gedichts, eine von Lewis, eine andere von Jamieson mitgetheilt. Die gegenwärtige verdanken wir Walter Scott, der unermüdlich bemüht war, alte Balladen in ihrer ursprünglichen Simplicität aufzufinden.

Seite 143. Schwestermord. Im Originalterte ist jede zweizeilige Stanze von den Worten: „Binnorie, o Binnorie, am schmucken Mühldamm von Binnorie“ begleitet. Aehnliche Refrains kommen noch häufiger in den Balladen der Skandinavier vor. Da sie aber unsern deutschen Ohren monoton und nichtssagend erscheinen dürften, und das Gedicht auch ohne sie guten Klang behält, so hat sich der Uebersetzer erlaubt, sie wegzulassen.

Seite 146. Das Ginsterfeld. Die unter dem Titel: „The Broomfield Hill“ in Schottland beliebte Ballade ist uralt. Wer Sinn für ächte Volkspoesie hat, wird ihre Schönheiten ohne Mühe herausfühlen.

Seite 149. Marie Hamilton. Knox eifert in seiner History of the Reformation gewaltig gegen das sittenlose Leben am Höfe der Königin Marie von Schottland. Eine Französin — erzählt er — die als Kammerfrau bei der Königin war, lebte in vertrautem Umgange (played the whore) mit dem

Apotheker der Königin. Sie wurde schwanger, gebar ein Kind und tödtete es im Einverständniß mit ihrem Buhlen. Beide wurden zum Tode verurtheilt, und in einer öffentlichen Straße in Edinburg gehangen. Jenes tragische Ereigniß mag wohl zu gegenwärtiger Ballade Anlaß gegeben haben. Indeß hat die Tradition die Französin in eine „Marie Hamilton," den Apotheker der Königin in Henry Darnley verwandelt, worüber man sich kaum wundern darf, wenn man weiß, daß sich Maria Stuart über die Untreue ihres unglücklichen Gemahls vorzüglich zu beklagen hatte. Die Marien der Königin (Queen's Mary's) waren vier junge Damen aus den ersten Familien Schottlands; sie begleiteten ihre Gebieterin nach Frankreich und kehrten mit ihr nach Schottland zurück.

Seite 154. Der Geist und die Kellerschlüssel. Unter „Lord" verstanden die alten Minstrels nicht immer den Rang, welcher diesem Titel in neuern Zeiten beigelegt wird. Auch die Frau von niederm Stande nennt ihren Gemahl „Lord". Dagegen bedeutet „Laird" nicht einen Ritter, sondern den Besitzer eines Landgutes.

Seite 157. Die treue Gattin. Ergreifend schildert der Sänger dieser Ballade, wie ein Ritter durch Mißverständniß seine Gemahlin in dem Augenblicke tödtet, wo sie ihn retten will.

Seite 161. Die böse Stiefmutter. Aus Neid und Eifersucht vergiftet hier ein böses Weib ihre unschuldige Stieftochter. Der Glaube an das Erscheinen der Geister Verstorbener und an die Unfehlbarkeit ihrer Prophezeihungen war in alten Zeiten allgemein in Schottland.

Seite 166. Kirconnell-Au. Die Ballade stützt sich auf eine wahre Begebenheit. Helen Irwing, ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, war die Tochter des Lairds von Kirconnell in Dumfriesshire; ihr begünstigter Liebhaber Adam Fleming von Kirkpatrik. Der Name des Mörders ist der Tradition entgangen. Wordsworth hat den Stoff zu einem Gedichte in wohlklingenden Stanzen benutzt.

Seite 168. Schrecken und Freude. Die Gewohnheit, den Gegenstand seiner Zärtlichkeit auf eine unzarte Weise zu prüfen, mag in alter Zeit allgemeiner geherrscht haben als recht ist.

Seite 171. Der neue Perseus. Die Mythen von feurigen Drachen und Ungeheuern nahmen ihren Weg von Griechenland über Skandinavien nach Schottland.

Seite 171. Braun Robin und Mally. Der beglückte Freier der schönen Mally soll Robert Stewart geheißen haben, und Gärtner in Diensten ihres Vaters, eines reichen Gutsbesitzers am Ufer des Tweed, gewesen sein.

Seite 181. Der alte Robin Gray. Die Verfasserin dieses wegen seiner rührenden Einfalt in Schottland beliebten Gedichts ist Lady Anne Lindsay, nicht Robert Burns, wie Ph. Kaufmann glauben mochte, als er es in seine Uebersetzung Burns'scher Lieder aufnahm.

Seite 183. Jock von Hazeldeen. (Sprich: Haßeldien). Buchan giebt im 2ten Bande seiner Sammlung eine John o' Hazelgreen" betitelte Ballade, die ohne Zweifel Sir Walter Scott zu dem gegenwärtigen in Inhalt und rhythmischem Klange ausgezeichneten Gedichte gab. Die Fabel der Nachbildung ist wenig von der des Originals verschieden und der Bau der Stanzen der nämliche.

Seite 185. Der stolze Maitland. Eigenthümlich und ergötzlich ist die freilich mit den Sitten unserer Tage nicht verträgliche Weise, in welcher die rüstige Janet sich dem stolzen Freier anträgt und die Vortheile schildert, welche eine Verbindung mit ihr ihm bringen wird.

Seite 189. Der Reiter und die Schöne.

Seite 192. Der pfiffige Schreiber. Beide Gedichte mögen als Pröbchen der derben kernigen Manier gelten, in welcher die schottischen Poeten komische Stoffe zu behandeln pflegten. Aehnliches gab uns schon H. Voß in dem nach einem schottischen Original bearbeiteten scherzhaften Gedichte: „der Flausrock".

Seite 196. Die Quälerin. Diese Stanzen sind wahrscheinlich auch nach einem ältern Volksliede, von Robert Burns gedichtet. In meiner bei W. A. Barth erschienenen Uebertragung seiner Gedichte sind sie aus Versehen nicht abgedruckt.

Seite 198. Zaunkönigin und Rothkehlchen. Erinnert an unsere deutschen Ammenlieder.

Seite 203. O wäre mein das Röslein roth.

Seite 204. O frage nicht! Lyrische Flämmchen, wie sie allüberall von Herzen zu Herzen leuchten.

Seite 205. Sag' wie ich dich gewinne! Das ritterliche Minneliedchen soll einen W. Graham von Gartmore zum Verfasser gehabt haben, der im vorigen Jahrhunderte lebte.

Seite 207. Maggy. Als Dichter dieses alten Liedes ächt lyrischen Klanges nennt man John Lord Yester.

Seite 208. Hochland-Lied. Uralt, unter dem Titel „The blue bell of Scotland" bekannt und seiner schönen Melodie wegen überall gern gehört.

Seite 209. Prinz Charlie.

Seite 210. Charlie mein Liebling. Beide gehören zu den Jakobiterliedern (Jacobite-Songs), wie sie zu der Zeit, wo der junge Thron-Prätendent, Prinz Charles Edward, Enkel Jacobs III. sich in Schottland aufhielt und den unglücklichen Versuch machte, der Dynastie Hannover den englischen Thron zu entreißen, gedichtet wurden und ihrer schönen Melodien wegen noch heute gern gesungen werden. In den erläuternden Noten zu den von mir verdeutschten Gedichten von R. Burns kann der Leser über die Abenteuer des „young Chevalier" sich des Weiteren unterrichten.

Seite 212. Die Blumen des Waldes. Eine Dame vom Stande in Roxburgshire soll vor Zeiten diesen in Schottland unter dem Titel „the flowers of forest" sehr bekannten und beliebten Gesang gedichtet haben. Sein elegischer Inhalt deutet auf die unglückliche Schlacht von Flodden.

Seite 214. Das Land ew'ger Ruh! Rührende Worte einer Sterbenden.

Seite 215. Leichenwacht-Gesang. Er wurde in alter Zeit von Weibern aus der niedern Klasse katholischer Einwohner während der Bewachung der Leichen gesungen. Sie glaubten, es sei gut, einmal im Leben einem armen Manne ein Paar neue Schuhe zu schenken, denn an der Gränze des Landes voll Dornen und Pfriemenkraut, was man zu durchwandern habe, begegne man dem Alten mit den nämlichen Schuhen, die er zurückgebe, so daß man, ohne sich zu ritzen, durch Dick und Dünn waten könne. Die Vorstellung von einer Schreckensbrücke scheint vom Mahomedismus zum alt-katholischen Glauben gewandert zu sein. Die Mahomedaner sagen nämlich, der Todte, wenn er zum Throne des jüngsten Gerichts gelangen wolle, müsse über eine Stange von glühendem Eisen schreiten, die über einen bodenlosen Abgrund sich ausdehne. Die guten Werke, die der Rechtgläubige im Leben gethan, würden ihn in substantieller Form auf jener „Schreckensbrücke" unterstützen, der Gottlose aber stürze in den Abgrund hinab.

Seite 217—222. Roy's Weib von Aldivalloch. Marion. Mieth ihn, Vater! Jemand und Jemand. Sämmtlich von Schotten, ihrer anziehenden Melodien wegen gern gesungene Volkslieder.

Seite 223. Die alten Jungfern. Schwank in schottischem Humor, zur Zeit Jacob III., Königs von Schottland, gedichtet, mithin gegen 400 Jahre alt.

Seite 225. Sprüche und Wetterreime schottischen Landvolkes. Die Originale stehen in Chamber's Edinburg Journal, und ihre Aehnlichkeit mit Reimen und Sprüchen des deutschen, schweizerischen und slavischen Landvolks dürfte mehr als man meint die geistige Verwandtschaft europäischer Völkerfamilien beweisen.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Minstrelklänge

aus

Schottland.

Rhytmisch verdeutscht

von

Wilhelm Gerhard.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1853.

Minstrelklänge aus Schottland, rhythmisch verdeutscht von W. Gerhard

Lpzg 1853